

## Projektschwerpunkt III:

### Wewelsburg 1933 – 1945. Kult- und Terrorstätte der SS“<sup>1</sup>

#### III. 1 Neukonzeption der zeitgeschichtlichen Ausstellung – Entwicklung und Perspektiven

*Kirsten John-Stucke*

##### III.1.1 Die Dokumentation und Gedenkstätte „Wewelsburg 1933 – 1945“ des Kreismuseums Wewelsburg



**Abb.1:**  
*Eingangsbereich der zeitgeschichtlichen Ausstellung „Wewelsburg 1933-1945“  
Foto: Robert Gündchen, Büren*

Die zeitgeschichtliche Ausstellung „Wewelsburg 1933 – 1945. Kult- und Terrorstätte der SS“ des Kreismuseums Wewelsburg wurde 1982 als Dokumentation und Gedenkstätte eröffnet. Sie ist das Ergebnis einer langjährigen öffentlichen Debatte über den Umgang der NS-Vergangenheit in Wewelsburg, die 1977 in dem Kreistagsbeschluss mündete, eine Dokumentation im Kreismuseum Wewelsburg, das in Trägerschaft des Kreises Paderborn steht, einzurichten. Den Auftrag zur Grundlagenforschung erhielt der damalige Professor Dr. Karl Hüser der Gesamthochschule Paderborn, der seine Ergebnisse nach fünf Jahren in der Ausstellung und einem Begleitkatalog präsentierte. Die zeitgeschichtliche Aus-

stellung dokumentiert außer dem terroristischen Gesicht der SS, das sich in der Errichtung des KZ Niederhagen und der Ausbeutung der KZ-Häftlinge manifestiert, auch die

<sup>1</sup> Die folgende Beiträge sind als Einzelaufsätze verfaßt worden. Daher sind inhaltliche Wiederholungen möglich.

kultur-, wissenschafts- und religionspolitischen Intentionen Heinrich Himmlers und seiner weltanschaulichen Berater („SS-Schule Haus Wewelsburg“).

Seit ihrer Eröffnung konnte die Gedenkstätte über 750.000 Besucher zählen. Ein fester Bestandteil der Besuchergruppen sind Schüler/innen aus der Region. Seitdem der Besuch einer Gedenkstätte im Curriculum empfohlen und in viele Schulprogramme aufgenommen wurde, wächst auch der Wunsch nach Tagesseminaren. Nach wie vor bilden aber Erwachsene als Einzelbesucher oder in Gruppen den größten Teil der Besucher. Angebote und Seminare für verschiedene Berufsgruppen, Bundeswehr, Gruppenleiter (etc.) sowie Lehrerfortbildungen gehören zum regelmäßigen Programm der historisch-politischen Bildungsangebote. Vor allem an Wochenenden wird die Wewelsburg als Ausflugsort besucht. Dabei wird häufig ein Rundgang durch die Dokumentation vorgenommen. Die Ausstellung ist also nicht nur für Gruppen, sondern ebenso für Einzelbesucher, die die Ausstellung nicht im Rahmen einer Führung besuchen und die quantitativ die Mehrheit stellen, attraktiv. Ein bedeutender Teil der Ausstellungsgäste kommt aus dem Ausland.

Neben der Gedenkstätte besteht das Kreismuseum Wewelsburg aus zwei weiteren Abteilungen. Das „Historische Museum des Hochstifts Paderborn“ thematisiert die Geschichte des Fürstbistums Paderborn, eines der Territorien des Heiligen Römischen Reichs. Die Abteilung „Deutsche im östlichen Mitteleuropa. Kultur – Vertreibung – Integration“ schließlich gilt als landesweit einzige Dauerausstellung in kommunaler Trägerschaft, die am Beispiel einer mitteleuropäischen Region den Versuch unternimmt, Regionalgeschichte als eigenständigen Ansatz gegenüber den üblichen, sich gewöhnlich weitgehend ausschließenden nationalhistorischen Interpretationsweisen (hier: polnisch-deutsch) vorzustellen. Als museale Einrichtung ist die Gedenkstätte in die weitreichende historische Gesamtperspektive des Kreismuseums eingebunden, so daß Besucher die Gedenkstätte in Wewelsburg als einen Ausdruck dieser vielschichtigen Geschichte erleben.

### **III.1.2 Der historische Ort**

Das „Historische Museum des Hochstifts Paderborn“ befindet sich zusammen mit einer Jugendherberge in der Wewelsburg, die ab 1301 im Besitz der Paderborner Fürstbischöfe stand. Sie wurde 1603-09 in der heutigen, dreisckenkligen Form als Renaissance-Schloß

neu errichtet. 1934 wurde sie von Heinrich Himmler für seine Zwecke angemietet und umgebaut.

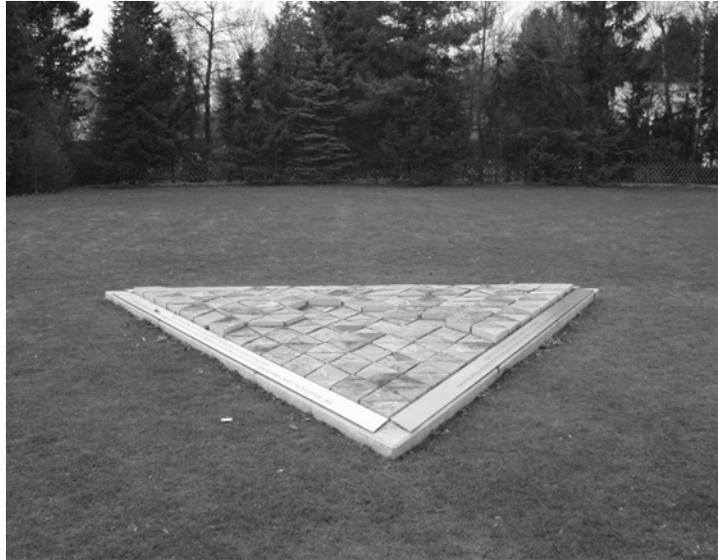
Die beiden zeitgeschichtlichen Ausstellungen befinden sich im 1937 errichteten Wachgebäude, an dessen An- und Umbauten 1940 bis 1943 ebenso wie im Nordturm der Wewelsburg KZ-Häftlinge mitgearbeitet haben. Das ehemalige SS-Wachgebäude war nach dem Krieg bis 1952 Heimstatt für elternlose Jungen und danach bis 1976 Altenheim für Flüchtlinge.

Die Wewelsburg und die umliegenden Gebäude drücken eine vielschichtige Vergangenheit aus und sind Schauplatz historischer Kontinuitäten, deren bauliche Zeugnisse trotz der schweren Zerstörung durch ein SS-Sprengkommando am 31. März 1945 noch heute erkennbar sind und den Ort prägen. Dazu gehören z. B. das Verlies der Wewelsburg, das Schauplatz von mindestens zwei Hexenprozessen im 17. Jh. und 1938 Haftort der jüdischen Bürger von Salzkotten war, die nach der Reichspogromnacht inhaftiert und anschließend nach Buchenwald transportiert wurden; oder das Erdgeschoß des Nordturms der Wewelsburg, das als fürstbischöfliche Kapelle errichtet und von Himmler zum „SS-Obergruppenführersaal“ umgebaut wurde. Das neben dem Wachgebäude errichtete SS-Stabsgebäude hingegen wurde nach seiner Zerstörung 1945 nicht weiter genutzt, sondern in den 1960er Jahren komplett entfernt; nur sein Fundament existiert noch. Bereits jetzt wird im „Historischen Museum des Hochstifts Paderborn“ auf die bauhistorischen Besonderheiten der Anlage der Wewelsburg in der Ausstellung hingewiesen und die historischen Begebenheiten an ihrem „authentischen“ Ort erläutert. Dieser Ansatz, die Geschichte des Baudenkmals museal aufzugreifen, soll zukünftig auch für das der Burg vorgelagerte Wachgebäude übernommen werden, in dem z. B. auf das Dienstzimmer des Burghauptmanns S. Taubert, das Kasino der SS und die Nordterrasse, die von KZ-Häftlingen errichtet wurde etc. hingewiesen wird.

Im Ort Wewelsburg befinden sich weitere bauliche Überreste der NS-Zeit. In der Zeit von 1936 bis 1943 entstanden eine Reihe von Bauten und Gebäudekomplexen im Dorf, die die Achsen der Dorfentwicklung bis heute vorgegeben haben. Die SS trug ihre Ideen in die Dorfgesellschaft hinein und bemühte sich um die konkrete Realisierung ihrer ideologischen und kulturellen Pläne. So entstand auf Betreiben der SS im Ort Wewelsburg das erste - heute noch erhaltene - NS-Dorfgemeinschaftshaus. Das Konzentrationslager Niederhagen befand sich in unmittelbarer Nähe des Dorfes. Daraus ergibt sich ein Span-

nungsbogen über das Täter-Opfer-Verhältnis von SS und KZ-Häftlingen hinaus zur Wewelsburger Dorfbevölkerung.

Nach dem Krieg wurde der ehemalige Lagerkomplex des KZ Niederhagen als Auffanglager für DP's<sup>2</sup> und später als Flüchtlingslager genutzt. Die Entwicklung einer Erinnerungskultur in Wewelsburg - angefangen bei den öffentlichen Diskussionen über verschiedene Gedenktafeln bis schließlich zur Errichtung eines Mahnmals auf dem ehemaligen Appellplatz im Jahr 2000 - repräsentiert den Umgang mit der NS-Vergangenheit in der Bundesrepublik.



**Abb. 2:**  
Mahnmal auf dem Gelände des KZ Niederhagen  
Foto: Robert Gündchen, Paderborn



**Abb. 3:**  
Das ehemalige SS-Wachgebäude  
Foto: Johannes Büttner, Büren

Die Gedenkstätte für die Opfer des Nationalsozialismus im ehemaligen SS-Wachgebäude, einem „Ort der Täter“, einzurichten, ist nicht unproblematisch. Diese Schwierigkeit kann jedoch durch die Darstellung besonderer Ereigniskomplexe, wie z. B. dem Umgang der SS mit den KZ-Häftlingen, gemildert werden. Dieser Ort ermöglicht auch die öffentliche Darstellung von

Geschichte, die den verbrecherischen Charakter dieser Vorgänge im Befehlsbereich des Chefs der deutschen Polizei, H. Himmler, offen legt. Auf diese Weise kann die – wenn-

---

<sup>2</sup> „DP“: Displaced Persons, meist handelte es sich um ehemalige Zwangsarbeiter, die nach 1945 in ihre Heimatländer zurückgebracht wurden.

gleich nur symbolische – Rehabilitation der Opfer der Verbrechen erreicht werden. Für die Überlebenden und die Angehörigen hier Ermordeter erhält die Gedenkstätte dadurch einen besonderen Wert.

Auf der anderen Seite läßt sich an diesem Ort der Täter die Rolle der SS besonders deutlich herausarbeiten. An keinem anderen Schauplatz nationalsozialistischer Geschichte als in Wewelsburg zeigte Hitlers Schutzstaffel so deutlich ihre vielschichtigen Aspekte, zeigten sich die SS-Männer nicht nur als „Täter“, sondern auch als Ideologen, Künstler, Wissenschaftler und Okkultisten. Die SS verband sich auf diese Weise mit – von der aufgeklärten Öffentlichkeit vor 1933 kaum wahrgenommenen - höchst massenwirksamen „Unterströmungen“ der Geistesgeschichte, die bis heute weit verbreitet sind.

Das Kreismuseum Wewelsburg hat somit die Aufgabe, als einzige KZ-Gedenkstätte in Nordrhein-Westfalen über das verbrecherische System der NS-Konzentrationslager und die spezielle Geschichte des KZ Niederhagen aufzuklären und der Opfer des KZ-Systems zu gedenken. Dieser Forderung kommt es seit seiner Gründung im Jahr 1982 nach und wird ihre Verwirklichung auch weiterhin als eine der Hauptaufgaben in der Zukunft sehen. Über die Darstellung des menschenverachtenden Systems der SS hinaus, besteht gerade an diesem bundesweit besonderen historischen Ort die Möglichkeit, auf die vielfältigen Facetten der SS hinzuweisen und diese im Gesamtsystem des Nationalsozialismus einzubinden. Diese Aspekte werden in der bisherigen Ausstellung nur am Rande berücksichtigt und sollen in einer neuen Ausstellung stärker herausgearbeitet werden.

### **III.1.3 Das Vorhaben**

Mit dem Entstehen der „Planungswerkstatt Erinnerungskultur“ im Jahr 2000 konkretisierten sich die Pläne einer Neugestaltung der 20 Jahre alten zeitgeschichtlichen Ausstellung des Kreismuseums Wewelsburg im ehemaligen Wachgebäude. Ziel der Neugestaltung ist die Anpassung an die aktuellen Besucherbedürfnisse – und somit eine Steigerung der Besucherzahlen – sowie die Aktualisierung der Ausstellung entsprechend des wissenschaftlichen Forschungsstandes. Ferner scheint es heute, nachdem ein eigenständiger Gesamtansatz für das Kreismuseum verwirklichtbar scheint, geboten, auch die Ereignisse der NS-Geschichte in Wewelsburg langfristig in eine Darstellung des Nationalsozialismus in der Region einzubinden.

Es zeigte sich, daß zweckgebundene wissenschaftliche Recherchen zu speziellen Themen notwendig sind, um die Grundlage einer Neukonzeption der Ausstellung zu schaffen. Im Rahmen der „Planungswerkstatt Erinnerungskultur“ konnte mit der Erarbeitung einiger Themen begonnen werden, seit August 2000 werden die Themen Rechtsradikalismus und historischer Okkultismus (bezogen auf Wewelsburg), SS-Kultur (bezogen auf Wewelsburg), SS- Biographien (SS auf der Wewelsburg, SS-Wachmannschaften) und die Nutzung des Lagerkomplexes nach 1943 (Wehrrertüchtigungs- und Umsiedlungslager, DP-Lager) bearbeitet. Aufgrund finanzieller Engpässe mußten die Recherchen nach einem Jahr für einige Monate eingestellt werden, bevor sie wieder fortgesetzt werden konnten. Zusätzlich kamen inzwischen zwei weitere Themenblöcke hinzu: das Verhältnis zwischen der SS und dem Dorf Wewelsburg sowie Wewelsburg als Straflager für sowjetische Zwangsarbeiter. Andere Themen wie die Untersuchung baulicher Relikte der SS-Zeit in Wewelsburg (ehem. Lagergelände u.a.), die Geschichte des KZ Niederhagen (Einbindung in das reichsweite KZ-System), die Erforschung weiterer Opfergruppen (z. B. Zeugen Jehovas), die Frage des Umgangs mit der NS-Zeit nach 1945 in der Gemeinde Wewelsburg, der Bereich Flucht und Integration sowie Wewelsburg und die realpolitischen Strukturen der SS (Geschichte der allgemeinen SS) bleiben aus finanziellen Gründen noch unbearbeitet.

Während es sich bei einigen Themen um wissenschaftlich gesicherte Bereiche handelt, die auf den neuesten Stand gebracht werden müssen<sup>3</sup>, stellen die Gebiete SS-Kultur, Rechtsradikalismus und Okkultismus sowie Flucht und Integration besonders heikle wie schwierige Aufgaben dar, da diese Problematiken bisher nur selten in Ausstellungen eigenständig präsentiert wurden. So wird es vor allem bei den SS-Themen auf die Form der Präsentation ankommen, um nicht eine verherrlichende Wirkung zu erzielen. Hier wird eine besonders umsichtige Präsentation und „endogene“ Brechung anhand des gesammelten Materials von Nöten sein. Der Bereich SS-Kultur soll nicht in bloßer kunsthistorischer Bestandsaufnahme verharren, sondern mit den ideologischen und politischen Zielen der SS verbunden werden, um so den zweckgebundenen Charakter der „SS-Kultur“ herauszustellen. Die Relevanz dieser Themen für die Gegenwart gilt es deutlich auszuarbeiten.

---

<sup>3</sup> Hierzu zählen die Bereiche Wehrrertüchtigung/Umsiedlung; Geschichte des KZ Niederhagen, Opfergruppen, Dorf Wewelsburg und SS, Wewelsburg und die realpolitischen Strukturen der SS, die SS-Biographien und der Umgang mit der NS-Zeit nach 1945.



**Abb. 4:**  
*Blick in Werkstatt-Ausstellung „Erinnerung braucht einen Ort“ im Burgsaal der Wewelsburg*  
 Foto: Joannes Büttner, Büren

Um Anregungen für eine spätere Ausstellungsgestaltung zu gewinnen, erarbeitete das Kreismuseum Wewelsburg unter der Leitung von Andreas Pflock die Werkstattausstellung „Erinnerung braucht einen Ort“, die im August 2000 im Burgsaal der Wewelsburg eröffnet wurde. Hier wurden exemplarisch Präsentationen von SS-Objekten entwickelt, die die angestrebte Brechung verdeutlichen sollten. So wurde z. B. ein Schäferhund in Gestalt einer Figur aus der SS-

Porzellanmanufaktur Allach zu Schautafeln gestellt, die die Rolle des Schäferhundes bei den KZ-Wachmannschaften und ideologische Erläuterungen über den „deutschen Schäferhund“ beinhalteten. Die Präsentation des Julleuchters zeigte den Spannungsbogen von Kult/Religion und Terror, indem zusätzlich zum Originalstück Fotos von der Herstellung der Leuchter in Konzentrationslagern präsentiert wurden. Die Vor- und Nachteile des Einsatzes von Medien in Gedenkstätten wurden hier ebenso zur Diskussion gestellt wie die Einfügung von künstlerischen Inszenierungen in eine Ausstellung. Die Inszenierung eines Appellplatzes, die Renate Deuter für eine Sonderausstellung in Bergen-Belsen geschaffen hatte, zeigte, wie Themen, die mit Dokumenten nur unzureichend darstellbar sind, auf künstlerisch abstrakte Weise behandelt werden können. Die Künstlerin griff auch den lokalen Ausstellungsort Wewelsburg auf und entwickelte künstlerische Darstellungen für die Themen Transport und Ankunft, die in einem Treppenabgang untergebracht werden könnten. Die Ausstellung sollte die Besucher anregen, ihre Meinungen zu den Präsentationsformen und Brechungsversuchen abzugeben. Die Kommentare und Anregungen wurden gesammelt und werden bei der Ausarbeitung einer Neukonzeption berücksichtigt.

Die Bereiche „Flucht und Integration“ greifen die unmittelbare Nachkriegszeit auf und werden thematisch und räumlich angebunden an die Nutzung des ehemaligen Konzentrationslagergeländes, das seit 1946 als Flüchtlingslager genutzt wurde. Die bisherige Ausstellung „Deutsche im östlichen Mitteleuropa“ soll dabei in die Umstrukturierung mit-

einbezogen werden. Diese Präsentation konnte aufgrund personeller Engpässe in den letzten Jahren nicht aktualisiert werden. In ihrer jetzigen Konzeption steht sie zudem losgelöst vom Gesamtkonzept des Kreismuseums. Geplant ist ein Neuentwurf, der vom Ort und den Erwartungen der Besucher ausgeht, die Geschichte des Paderborner Landes und deren Zusammenhänge mit deutscher und internationaler Geschichte zu verfolgen. Die Darstellung der Flüchtlingsproblematik nach 1945 im Paderborner Land, für die das Wachgebäude und das Lagergelände eine wichtige Rolle gespielt haben, sowie die kommunale Politik hinsichtlich der Kultur der Vertreibungsgebiete können dabei berücksichtigt werden. Die Entwicklung in den Partnerschaftskreisen des Kreises Paderborn (Meseritz und Schwerin) ließen sich beispielhaft hinzuziehen. Auf diese Weise werden die historischen Orte Wachgebäude und Lagergelände zum Angelpunkt der bisherigen getrennten Ausstellungsbereiche und ermöglichen eine sinnvolle Verbindung zwischen der Zeit des Nationalsozialismus und der Nachkriegszeit, die nicht losgelöst von der NS-Zeit begann, sondern in der die Bevölkerung unter den Folgen der menschenverachtenden Kriegs- und Eroberungspolitik des Nationalsozialismus zu leiden hatten.

Eine moderne Ausstellungsgestaltung und -präsentation sollen den heutigen Besuchererwartungen gerecht werden. Die Einrichtung der neuen Ausstellung muß dem derzeitigen technischen und gestalterischen Standard angepaßt werden. Dabei müssen die Wahrnehmungsgewohnheiten der jetzigen Besucher berücksichtigt werden. Die moderne Gedenkstättenarchitektur bewegt sich fort von der sachlich-dokumentarischen Darstellung hin zur musealen, eher künstlerisch-ästhetischen Präsentation. Diese Entwicklung geht mit der Historisierung des Nationalsozialismus einher und zieht eine stärkere Betonung der Sachkultur nach sich. So sollen über Hörprogramme oder audiovisuelle Medien Interviews und Erinnerungsberichte von Zeitzeugen abrufbar gemacht werden. Gerade die Zeitzeugenberichte geben die subjektiven Erfahrungen wieder, eine Quelle, die - wenn die Aussagen nicht aufgezeichnet werden - bald versiegen wird. Die Erinnerungen und Erfahrungen der Zeitzeugen sind mit ihrem lebensgeschichtlichen Zeithorizont verbunden und werden über ihr subjektives, kommunikatives Gedächtnis vermittelt. Durch das Ableben der Zeitzeugen wird das kommunikative Gedächtnis versiegen, und die Erinnerungen werden durch die Aufzeichnungen in das kulturelle Gedächtnis der Gesellschaft eingehen. Als zukünftiger Bestandteil der öffentlichen Erinnerungskultur sollen diese Aufzeichnungen einen festen Platz in der neuen Ausstellung einnehmen.

### III.1.4 Planung von Baumaßnahmen

Die inhaltliche Neukonzeption und die modernisierte Ausstellungspräsentation erfordern eine Vergrößerung der bisherigen Ausstellungsfläche auf zwei komplette Etagen des Wachgebäudes. Damit wird ein Umbau des Gebäudes unumgänglich. Ziel des Umbaus ist es, das Wachgebäude ausschließlich als Ausstellungsort zu verwenden.

In den beiden Geschossen des Wachgebäudes, in denen heute die zeitgeschichtlichen Ausstellungen zu sehen sind, befinden sich der Verwaltungstrakt, Filmraum, Werkstätten, Magazine, Archiv und Bibliothek sowie das Burgcafé. Eine Erweiterung der Ausstellungsfläche macht die Auslagerung dieser Funktions- und Servicebereiche notwendig.

Sonderausstellungen können bislang nur im eigentlichen Filmvorführraum, der dadurch nicht genutzt werden kann, oder im häufig überdimensionierten Burgsaal der Wewelsburg, der dann wiederum nicht mehr für Veranstaltungen wie Konzerte zur Verfügung steht, gezeigt werden. Der Eingangsbereich der Dokumentation mit Serviceangeboten (Bücher- oder Verkaufstheke, Sitzecke, etc.) ist momentan unzureichend ausgestattet.

Ein weiteres Raumproblem, das durch den Umbau des Wachgebäudes zur Expansion der Ausstellungsfläche nicht gelöst wird, stellen die fehlende Bereiche für die gedenkstättenpädagogische Arbeit dar. Momentan steht kein Seminarraum für die Gruppenbetreuung zur Verfügung, um weiterhin die wachsende Zahl der Anfragen von Schulen und Gruppen aus der Erwachsenenbildung nach Betreuung und Seminaren bewältigen zu können, müssen dementsprechend dringend die üblichen Standards einer Bildungseinrichtung geschaffen werden. Daher sind mehrere Seminarräume, ein modern ausgestatteter Medienraum, eine Bibliothek sowie Veranstaltungs- und Sonderausstellungsraum einzuplanen.

Da diese aufgeführten Räumlichkeiten nicht in dem unter Denkmalschutz gestellten historischen Wachgebäude unterzubringen sind, wird ein Neubau erforderlich. Die unter Baudenkmalschutz gestellte Einheit von Wewelsburg, Wachgebäude und Kirche setzt allerdings eine sensible architektonische Gestaltung voraus. Momentan werden die Möglichkeiten eines mehrstöckigen Neubaus auf den alten Fundamenten des Stabsgebäudes unterhalb des Wachgebäudes geprüft.

Das Burgcafé sollte im Zuge der Um- und Neubauten in einen weiteren Neubau umziehen, der neben dem sog. Burrgarten der Wewelsburg errichtet werden soll. Auf diese Weise kann den Besuchern nach dem Besuch der Gedenkstätte, der nicht selten als emotional belastend empfunden wird, eine Rückzugsmöglichkeit in einem räumlich getrennten Bereich zur Nachbereitung des Erfahrenen und Gelernten geboten werden.

### III.1.5 Überlegungen zur Ausstellungskonzeption

Durch die bisherigen Recherche- und Planungsarbeiten mehrerer Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen an ausstellungsrelevanten Themen der zeitgeschichtlichen Abteilung konnten in Planungsgesprächen erste konzeptionelle Ideen erarbeitet und grundlegende Entscheidungen getroffen werden. Bei den Sitzungen des wissenschaftlichen Beirats der „Planungswerkstatt Erinnerungskultur“ wurde der jeweilige Stand der Arbeitsergebnisse vorgestellt und von dem Gremium diskutiert. Besonders die Darstellung von SS-Themen und die Präsentation von SS-Objekten, die ohne verherrlichende Wirkung erfolgen müsse, standen im Mittelpunkt des Interesses. Es wurde betont, daß sich der historische Ort Wewelsburg besonders prädestiniert sei, um auf die Geschichte der SS in sämtlichen Erscheinungsformen aufzuarbeiten. Die Ergebnisse der Debatten wiesen die Richtung für die weiteren Aufgaben der Planungsgruppe und boten Ansatzpunkte für die ersten konzeptionellen Ideen. In den hier formulierten Überlegungen wird der „Werkstattcharakter“ der Planungen noch deutlich. Sie stellen bislang kein endgültiges Konzept dar, sondern geben den momentanen Stand des Arbeitsprozesses innerhalb der Planungsgruppe wieder.

Wie angeführt soll die geplante Ausstellung zwei Etagen des Wachgebäudes einnehmen, während in den anderen Geschossen weitere Abteilungen zur Regionalgeschichte des Paderborner Landes<sup>4</sup> einzurichten wären. Der Besucherrundgang soll chronologisch von den Untergeschossen bis zum Dachgeschoß erfolgen. Zusätzlich zu den Räumen des Wachgebäudes, zu denen auch die Örtlichkeiten des ehemaligen SS-Mannschaftskasinos im Untergeschoß gehören, sollen die Kellergeschosse der Nordterrasse des Wachgebäudes, die bisher als Lagerflächen dienen, berücksichtigt werden. Diese Terrasse wurde von KZ-Häftlingen zu Beginn der 1940er Jahre errichtet. Es befanden sich dort Himmlers Weinkeller, ein unterirdischer Gang in den Burrgarten sowie Lagerräume. Die Terrassen-

---

<sup>4</sup> Die Abteilungen sollen die Zeitabschnitte vom Ende des Hochstifts Paderborn bis zum Ende Weimarer Republik (1803 – 1933) sowie Nachkriegszeit von 1945 bis heute umfassen.

geschosse repräsentieren sehr eindeutig die damalige NS-Architektur und können als zusätzliche historische Gebäudeteile in die Ausstellungseinheit integriert werden.

In der Planungsgruppe für die Dokumentation „Wewelsburg 1933-1945“ besteht Konsens darüber, daß der Zugang zur Geschichte zukünftig nicht mehr ausschließlich bzw. hauptsächlich über die Dokumente, sondern unter besonderer Berücksichtigung der Sachkultur geschehen soll. Daraus folgt das Einverständnis zu einer mehr museal geprägten Ausstellung. Dies bedeutet jedoch keinesfalls, daß auf Dokumente verzichtet wird, sondern lediglich die stärkere Berücksichtigung der Sachkultur als wichtigem Schlüssel für Interpretationen und Erkenntnisse: So können z. B. Julleuchter oder entsprechende Bildmotive aus der „SS-Kunst“ als Ausdruck der Ideologie der SS interpretiert werden).

Bei der Einbettung der zukünftigen Abteilung „Wewelsburg 1933–1945“ in eine regionalgeschichtliche Darstellung, sollen die übergreifenden regionalen Bezüge nicht gleichrangig bzw. gleichzeitig in die Ausstellung integriert werden, sondern in zwei Blöcken jeweils zu Anfang als Vorgeschichte (1920er Jahre bis 1933) und zum Ende als Rückblick (1933-1945) abgehandelt werden. Es besteht sonst die Gefahr, daß die Ausstellung zu komplex und zu vielschichtig wird, denn zusätzlich zur Geschichte des Ortes Wewelsburg werden etliche „Fenster“ auf die nationale bzw. europäische oder internationale Ebene der Geschichte geöffnet werden. So soll außerdem auf die Entwicklung und Geschichte der SS allgemein eingegangen werden. Bei den Häftlingsgruppen werden z. B. die Zustände in den Heimatländern wie die Anwerbung von Arbeitern oder die Deportation ebenfalls berücksichtigt werden müssen.

Die Rolle der SS soll zukünftig also ausführlicher und breiter dargestellt werden. Die Entwicklung und Geschichte der SS als Kernstück des Terror- und Herrschaftssystems des „Dritten Reiches“ werden einen eigenen Ausstellungsschwerpunkt bilden. Einen weiteren wichtigen Aspekt stellt die Rolle der SS in bzw. auf der Wewelsburg dar. Im lokalgeschichtlichen Rahmen werden die Entwicklung des Konzentrationslagers Niederhagen und die Geschichte der Häftlinge mit einbezogen. Als ideologisches/weltanschauliches Zentrum der SS stellt die Burg den Ausgangspunkt für die vielfältigen Facetten in der Gesamtdarstellung der SS dar. Wewelsburg zeigt sich somit gleichermaßen als Focus für Themenvielfalt. Allerdings soll nicht versucht werden, jeden Themenbereich zwanghaft auf die „nationale Ebene“ zu heben. So soll das Dorf Wewelsburg in seiner speziellen

Entwicklung dargestellt und nicht mit anderen Dörfern verglichen werden. Der Blickwinkel soll vom Dorf aus auf die SS und die NSDAP gerichtet und die NSDAP also nicht in ihrer allgemeinen Entwicklung berücksichtigt werden. Bei der Einbindung von Zeitzeugenberichten von Ortsansässigen ergibt sich für Wewelsburg neben den generellen Problemen der Oral History die Frage, wie weit sich hier genuine Legenden gebildet haben.

Ton-/Film- und Textquellen sollen den Zugang zu bestimmten Thematiken erleichtern. So könnte Himmlers „Posener Rede“ als zentrales Tondokument für die Darstellung der vielschichtigen Geschichte der SS in einem komplexen Multimedienprojekt aufgeschlüsselt werden. Die Rede liefert in einzelnen Zitaten Bezüge zu verschiedenen Themen wie Judenverfolgung, Waffen-SS oder zu den SS-Wirtschaftsbetrieben. Die Gegenüberstellung der tatsächlichen Realität in Form von Akten und Dokumenten spiegelt die Widersprüche und falschen Aussagen der Rede wieder. Auf diese Weise kann eine wirkliche innere Brechung der Quelle erfolgen.

### **III.1.5 Erste Entwürfe der Themenlisten zu den einzelnen Bereichen**

Der nachfolgend aufgeführte Themenkatalog darf nicht als vollständig gewertet werden, sondern spiegelt den derzeitigen Arbeits- und Diskussionsstand wieder. Das Ungleichgewicht in der Ausführlichkeit der einzelnen Arbeitsbereiche erklärt sich dadurch, daß im Rahmen der „Planungswerkstatt“ zunächst mit der Recherche für die Defizitthemen begonnen wurde, bevor weitere Gebiete berücksichtigt werden konnten. Bei manchen Themen steht die Recherche noch ganz aus: Zum Beispiel ist erst während der Arbeit an der Neukonzeption die Bedeutung der allgemeinen SS-Entwicklung deutlich geworden, so daß zwar einzelne Komplexe der SS, die bisherigen Desiderate, intensiv bearbeitet wurden wie die „rechte Esoterik“, Biographien und „SS-Kunst“, andere jedoch noch gar nicht z. B. die Frühphase der SS und die Rolle der Gestapo. Ähnliche Probleme existieren für das Themenfeld des Konzentrationslagers. Um dennoch einen ersten Überblick zu geben, soll auf den wenngleich unvollständigen inhaltlichen Aufriß nicht verzichtet werden. Die Themenkataloge müssen in der nächsten Zeit ergänzt und präzisiert, die einzelnen Fragestellungen strukturiert und gewichtet werden.

- 1. Entwicklung der SS**
  - 2. Wewelsburg als Kristallisationspunkt von SS-Kult und Symbolik**
    - 2.1 Kult und Terror
    - 2.2 Wewelsburg ist ein zentraler Ort, an dem Tradition verankert ist.
    - 2.3 Besonderheiten Wewelsburgs
  - 3. Wewelsburg als Ort mit Vorbildcharakter für SS-Kunst, Kunstgewerbe- und Sinnbildpolitik**
  - 4. Zum SS-Personal der Wewelsburg**
  - 5. Der Schauplatz Dorf Wewelsburg**
  - 6. Zum Bereich Konzentrationslager in Wewelsburg**
    - 6.1 Konzentrationslager in Wewelsburg
    - 6.2 KZ Niederhagen als Straflager für Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene
    - 6.3 SS-Personal des Konzentrationslagers
  - 7. Das Lagergelände 1943 – 1945**
    - 7.1 Geschichte des Umsiedlungslagers Wewelsburg
    - 7.2 Geschichte des Wehrrertüchtigungslagers mit Ausbildern der Waffen-SS
  - 8. Das Lagergelände nach 1945**
  - 9. Umgangsweisen mit der NS-Vergangenheit am Beispiel Wewelsburg**
    - 9.1 Rechtsradikalismus und Mythisierung der Wewelsburg
      - Genese der Mythisierung der Wewelsburg
      - Der Mythos der „Schwarzen Sonne“
      - Verbreitung und Verwendung des Symbols der „Schwarzen Sonne“
      - Die Rezeption der Wewelsburg und Karl Maria Wiliguts
      - Politischer Rechtsradikalismus und Wewelsburg
- Verdrängen, Ignorieren, Bereden**

Die bisherigen Recherchetätigkeiten in den oben genannten Bereichen haben bereits hervorragende Ergebnisse gezeigt. Es konnten neue Quellen ermittelt werden, die den bisherigen Forschungsstand sowohl für die Rolle der SS als auch für das Konzentrationslager Niederhagen erheblich erweitern. Außerdem wurden Kontakte zu Privatpersonen geknüpft, die ihre Privatarchive und -sammlungen zur Verfügung stellen. Gerade die verstärkte Akquisition von Objekten - für die SS-Themen wie für den Häftlingsbereich - ist eine unabdingbare Notwendigkeit, um den Anspruch auf eine mehr auf Sachkultur ausgerichtete, museale Einrichtung zu erfüllen. Mit dem Ende der „Planungswerkstatt Erinnerungskultur“ endet allerdings ebenso die Finanzierung der Recherche- und Konzeptionsarbeiten der Planungsgruppe. Die Weiterführung der Arbeiten ist noch nicht gesichert. Es müssen weitere Gespräche mit Vertreter/innen des Landes NRW, der Bezirksregierung Detmold, des Landschaftsverbands Westfalen-Lippe und der Landeszentrale für politische Bildung folgen. Um die Neukonzeption der zeitgeschichtlichen Ausstellung und die damit verbundenen notwendigen Umbaumaßnahmen im Ausstellungsgebäude und Neubaumaßnahmen zu realisieren, wird geplant, einen Antrag an die Gedenkstättenförderung des Bundes zu stellen.

## **III.2 Die SS in Wewelsburg: Weltanschauliche Hybris - terroristische Praxis Auf dem Weg zu einer Gesamtdarstellung**

*Jan Erik Schulte*

### **III.2.1 Einführung**

Die SS in Wewelsburg war ein integraler Bestandteil der gesamten SS-Organisation. Zudem waren in Wewelsburg zahlreiche Sparten der SS präsent, wodurch die im Ort stationierte SS zumindest teilweise zum Spiegelbild der Entwicklung der Gesamtorganisation wurde. Nicht nur in Bezug auf die Weltanschauung Heinrich Himmlers eröffnet die Analyse der lokalen Situation daher die Möglichkeit, Erkenntnisse über den "Schwarzen Orden" in seiner Gesamtheit zu gewinnen. Zugleich wird aber deutlich, daß eine Geschichte der SS in Wewelsburg nicht ohne eine Darstellung der Geschichte der SS insgesamt auskommt. Nur im Vergleich und in Auseinandersetzung mit der Entwicklung der SS während des „Dritten Reiches“ – und darüber hinaus mit den geistesgeschichtlichen Strömungen seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert, auf die die Weltanschauung der SS aufbaute, – können der historische Ort und die Bedeutung der SS in Wewelsburg genauer bestimmt werden.

### **III.2.2 Der Stand der Forschung zur SS**

Die Schutzstaffel (SS) repräsentierte wie keine andere Organisation den Terror und die ideologische Hybris des nationalsozialistischen Staates. Darüber hinaus konnten der Reichsführer der SS, Heinrich Himmler, und sein „Schwarzer Orden“ während des „Dritten Reiches“ politische Schaltstellen (Chef der Deutschen Polizei, Reichsministerium des Innern, Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums) besetzen und in zahlreichen weiteren Politikbereichen (Wirtschaft, Außenpolitik, Militär) zum Teil erheblichen Einfluß erlangen.<sup>5</sup> Der die SS bildende Herrschafts- und Terrorapparat steht daher nicht zu unrecht als Symbol für die NS-Diktatur.<sup>6</sup>

---

<sup>5</sup> Vgl. Bernd Wegner: The ‚Aristocracy of National Socialism‘: The Role of the SS in National socialist Germany, in: The Nazi Holocaust. Historical Articles on the Destruction of European Jews, Bd. 3, hrsg. v. Michael R. Marrus, Westport, London 1989, S. 387-411.

<sup>6</sup> Dies darf nicht dazu führen, die SS mit der NS-Herrschaft gleichzusetzen, worauf Gerald Reitlinger: The SS: Alibi of a Nation, 1922-1945, New York 1957 schon frühzeitig hinwies.

Schon in den frühen Werken von Ernst Fraenkel, Franz Neumann und Hannah Arendt wurde die zentrale Bedeutung der SS und des ihr unterstellten Terrorapparates für das NS-Herrschaftssystem betont.<sup>7</sup> Allerdings zeigte die in den 40er und 50er Jahren erschienene Literatur überwiegend das Bild eines ideologisch motivierten, monolithischen Ordens, das erst 1967 durch Heinz Höhnes Werk zur Geschichte der SS nachhaltig zerstört werden konnte.<sup>8</sup> Im Rahmen dieser Trendwende entstanden zahlreiche Studien, die einzelne Aspekte der SS-Geschichte untersuchten und die verschiedenen gelagerten Interessen innerhalb der SS betonten.<sup>9</sup> Bernd Wegner wies beispielsweise 1982 darauf hin, daß der Expansionskurs der bewaffneten SS den Elitecharakter der Waffen-SS gefährdete und die SS-Streitkräfte anderen Teilen der SS-Organisation entfremdete.<sup>10</sup>

Seit dem Diskurs über den polykratischen Charakter der NS-Herrschaft wird die Rolle des „SS/SD/Gestapo-Komplexes“ (Hüttenberger) neu bewertet. Zwar wird die zentrale Bedeutung des SS-Terrorapparates nicht bestritten, er wird aber in die Auseinandersetzungen zwischen den verschiedenen Herrschaftsträgern im NS-Staat eingebettet. Dieser Blickwinkel hat die historische Kenntnis von der Funktionsweise des „Dritten Reiches“ entscheidend erweitert.<sup>11</sup>

In der jüngsten Zeit werden die Auseinandersetzungen zwischen den einzelnen Machtgruppen als weniger wichtig eingestuft und der Konsens in wichtigen Politikfeldern betont.<sup>12</sup> Trotzdem bleibt das differenzierte Bild des NS-Staates bestehen, in dem unter-

---

<sup>7</sup> Vgl. Ernst Fraenkel: *Der Doppelstaat*, Frankfurt/M., Köln 1974 [EA 1940]; Franz Neumann: *Behemoth. Struktur und Praxis des Nationalsozialismus 1933-1944*, hrsg. v. Gert Schäfer, Frankfurt/M. 1993 [EA 1942 u. 1944]; Hannah Arendt: *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. Antisemitismus, Imperialismus, totale Herrschaft*, 72000 [EA 1951], bes. S. 814-979.

<sup>8</sup> Heinz Höhne: *Der Orden unter dem Totenkopf. Die Geschichte der SS*, Bindlach 1990 [EA 1967].

<sup>9</sup> Z.B. Shlomo Aronson: *Reinhard Heydrich und die Frühgeschichte von Gestapo und SD*, Stuttgart 1971; Josef Ackermann: *Heinrich Himmler als Ideologe*, Göttingen 1970; *Studien zur Geschichte der Konzentrationslager*, hrsg. v. Hans Rothfels u. Theodor Eschenburg, Red. Martin Broszat, Stuttgart 1970; Gerhard Eisenblätter: *Grundlinien der Politik des Reiches gegenüber dem Generalgouvernement, 1939-1945*, Diss. Frankfurt/M. 1969; Georg C. Browder: *Sipo and SD, 1931-1940. Formation of an Instrument of Power*, Diss. University of Wisconsin 1968; Hemut Heiber (Hrsg.): *Reichsführer!... Briefe an und von Himmler*, Stuttgart 1968; Enno Georg: *Die wirtschaftlichen Unternehmungen der SS*, Stuttgart 1963.

<sup>10</sup> Vgl. Bernd Wegner: *Hitlers Politische Soldaten: Die Waffen-SS 1933-1945. Leitbild, Struktur und Funktion einer nationalsozialistischen Elite*, Paderborn 1997. Der amerikanische Historiker Stein betont die Nähe der Waffen-SS zu Himmler, weist aber auf die unterschiedliche Motivation, der in den Reihen der Waffen-SS stehenden Soldaten hin. Vgl. George H. Stein: *Geschichte der Waffen-SS*, Düsseldorf 1967, S. 262, 265.

<sup>11</sup> Vgl. Peter Hüttenberger: *Nationalsozialistische Polykratie*, in: GG 2 (1976), S. 417-442. Zu einem neueren Versuch, den NS-Staat von der Spitze her zu definieren siehe pointiert: Ian Kershaw: *Der Nationalsozialismus als Herrschaftssystem*, in: *Lager, Zwangsarbeit, Vertreibung und Deportation. Dimensionen der Massenverbrechen in der Sowjetunion und in Deutschland 1933 und 1945*, hrsg. v. Dittmar Dahlmann u. Gerhard Hirschfeld, Essen 1999, S. 155-173.

<sup>12</sup> Hans-Ulrich Thamer: *Monokratie - Polykratie. Historiographischer Überblick über eine kontroverse Debatte*, in: *Das organisierte Chaos. „Ämterdarwinismus“ und „Gesinnungsethik“: Determinanten nationalsozi-*

schiedliche Interessen verfolgt und Handlungsspielräume genutzt werden konnten. Vor diesem Hintergrund haben die im „Dritten Reich“ handelnden Individuen verstärkt Betrachtung erfahren. Raul Hilberg beschreibt in seinem Buch „Täter, Opfer, Zuschauer“ beispielhaft Motivationen und Handlungsspielräume ausgewählter Einzelpersonen und Gruppen.<sup>13</sup>

Dieser Forschungstrend hat nicht zuletzt die Diskussion um die Funktion der SS im NS-Herrschaftssystem befruchtet. Gerade die Geheime Staatspolizei („Gestapo“) als eines der zentralen Terrorinstrumente stand im Mittelpunkt von Forschungen der vergangenen Jahre. Hierbei wurde zum einen die „Allmacht“ der Himmlerschen Geheimpolizei erfolgreich hinterfragt, zum anderen wurden die vielfältigen Verflechtungen von Gestapo und Gesellschaft herausgearbeitet.<sup>14</sup> Hierdurch bekam die Frage nach einer Sozialgeschichte des „Dritten Reiches“ besondere Aktualität.<sup>15</sup>

Auch die neuere „Täterforschung“ hat die Kenntnisse von der SS entscheidend erweitert.<sup>16</sup> Gerade auf den unteren Hierarchieebenen kam es auf allen Politikfeldern, insbesondere bei der Judenverfolgung, zu vielfältigen Kooperationen unterschiedlicher Herrschaftsträger. Dabei zeigte es sich, daß gerade auf dieser Ebene Handlungsspielräume bestanden, die jedoch fast nie zugunsten der Opfer ausgenutzt wurden. Neue Werke zur SS lassen die unterschiedlichen Motivationen und Sozialisationserfahrungen von SS-

---

alistischer Besatzungsherrschaft, hrsg. v. Gerhard Otto u. Johannes Houwinkten Cate, Berlin 1999, S. 21-34, hier S. 29 f. Detaillierte Studien: Dieter Pohl: Nationalsozialistische Judenverfolgung in Ostgalizien 1941-1944. Organisation und Durchführung eines staatlichen Massenverbrechens, München 1996; Thomas Sandkühler: „Endlösung“ in Galizien. Der Judenmord in Ostpolen und die Rettungsinitiativen von Berthold Beitz 1941-1944, Bonn 1996; Christian Gerlach: Kalkulierte Morde. Die deutsche Wirtschafts- und Vernichtungspolitik in Weißrußland 1941 bis 1944, Hamburg 2000.

<sup>13</sup>Raul Hilberg: Täter, Opfer, Zuschauer. Die Vernichtung der Juden 1933-1945, Frankfurt/M. 1992.

<sup>14</sup>Robert Gellately: Die Gestapo und die deutsche Gesellschaft. Die Durchsetzung der Rassenpolitik 1933-1945, Paderborn u.a. 1993; Gisela Diewald-Kerkmann: Politische Denunziation im NS-Regime oder Die kleine Macht der „Volksgenossen“, Bonn 1995; Gerhard Paul u. Klaus-Michael Mallmann (Hrsg.): Die Gestapo. Mythos und Realität, Darmstadt 1995; dies. (Hrsg.): Die Gestapo im Zweiten Weltkrieg. 'Heimatfront' und besetztes Europa, Darmstadt 2000. Eric A. Johnsen: Nazi Terror: The Gestapo, Jews, and Ordinary Germans, New York 2000 betont allerdings wieder stärker die Macht und Willkür der Gestapo.

<sup>15</sup>Vgl. Klaus-Michael Mallmann u. Gerhard Paul: Herrschaft und Alltag. Ein Industrieviertel im Dritten Reich, Bonn 1991, S. 14 (Widerstand und Verweigerung im Saarland 1935-1945, Bd. 2); siehe auch Gerhard Paul: Zwischen Traditionsbildung und Wissenschaft. Tendenzen, Erträge und Desiderata der lokal- und regionalgeschichtlichen Widerstandsforschung, in: Anpassung. Verweigerung. Widerstand. Soziale Milieus, Politische Kultur und der Widerstand gegen den Nationalsozialismus in Deutschland im regionalen Vergleich, hrsg. v. Detlef Schmiechen-Ackermann, Berlin 1997, S. 30-45, hier S. 39.

<sup>16</sup>Thomas Sandkühler: Die Täter des Holocaust. Neuere Überlegungen und Kontroversen, in: Wehrmacht und Vernichtungspolitik. Militär im nationalsozialistischen System, hrsg. v. Karl Heinrich Pohl, Göttingen 1999, S. 39-65.

Führern und -Mannschaften erkennen. In ersten Ansätzen entsteht so ein Bild von der personellen Zusammensetzung des SS-„Ordens“.<sup>17</sup>

Vor diesem Hintergrund wird auch nach der ideologischen Überzeugung der SS-Angehörigen gefragt – ohne allerdings bislang für die gesamte SS schlüssige Antworten zu erhalten.<sup>18</sup> Wenig differenzierte Ansätze, wie sie vor allem von Daniel Goldhagen vorgetragen wurden, können die Wirklichkeit nur bruchstückhaft erfassen.<sup>19</sup> Wenig beachtet bleiben in diesem Kontext bislang jedoch Fragestellungen, die sich mit dem Inhalt der Weltanschauung der SS als einem der zentralen Träger des NS-Herrschafts- und Vernichtungssystems beschäftigen.<sup>20</sup> Ebenso wurde die Frage nach der Verankerung der nationalsozialistischen und speziell der von der SS vertretenen Weltanschauung bislang vor allem unter Berücksichtigung des Antisemitismus und Rassismus behandelt.<sup>21</sup> Die Ausprägung und Funktion der SS-Weltanschauung insgesamt sowie deren gesellschaftliche

---

<sup>17</sup>Michael Wildt: Generation des Unbedingten. Das Führerkorps des Reichssicherheitshauptamtes, Hamburg 2002; Wolfgang Dierker: Himmlers Glaubenskrieger. Der Sicherheitsdienst der SS und seine Religionspolitik 1933-1941, Paderborn u.a. 2002; Jan Erik Schulte: Zwangsarbeit und Vernichtung: Das Wirtschaftsimperium der SS. Oswald Pohl und das SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt der SS 1933-1945, Paderborn u.a. 2001; Holger Berschel: Bürokratie und Terror. Das Judenreferat der Gestapo Düsseldorf 1935-1945, Essen 2001; Irntrud Wojak, Eichmanns Memoiren. Ein kritischer Essay, Frankfurt/M., New York 2001; Karin Orth: Die Konzentrationslager-SS. Sozialstrukturelle Analysen und biographische Studien, Göttingen 2000; Jens Banach: Heydrichs Elite. Das Führerkorps der Sicherheitspolizei und des SD 1936-1945, Paderborn u.a. 1998; Ulrich Herbert: Best. Biographische Studien über Radikalismus, Weltanschauung und Vernunft, 1903-1989, Bonn 1996; Andreas Seeger: „Gestapo-Müller“. Die Karriere eines Schreibtischtäters, Berlin 1996; Hans Safrian: Die Eichmann-Männer, Wien, Zürich 1993. Siehe auch die vor dem Abschluß stehende Dissertation von Christoph Dieckmann zur Besatzungspolitik in Litauen, die u.a. eine Analyse der regional wichtigen Täter liefern wird. Für eine beispielhafte Studie zur Mikroebene von NS-Gewalttaten siehe Armin Nolzen: Der Streifendienst der Hitlerjugend und die „Überwachung der Jugend“, 1934-1945, in: Durchschnittstäter. Handeln und Motivation, hrsg. v. Christian Gerlach, Berlin 2000, S. 13-51 (Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus, 16). Zusammenfassend den Vortrag von Jan Erik Schulte „Zur ‚Verschmelzung von Partei- und Staatsaufgaben‘: Das Führerkorps der SS im ‚Dritten Reich‘“, gehalten während des Workshops „Funktionäre im 20. Jahrhundert - Anatomie eines Sozialtypus“, Institut für soziale Bewegungen, Bochum am 24.05.2002.

<sup>18</sup>Zu Mitarbeitern von Sicherheitspolizei und Sicherheitsdienst vgl. Wildt, Generation; Wojak, Memoiren; Banach, Elite; Herbert, Best, zum KZ-Personal vgl. Orth, Konzentrationslager-SS, zum Offizierskorps der Waffen-SS vgl. Wegner, Waffen-SS; zu SS-Verwaltungsführern und SS-Managern des SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamtes siehe Schulte, Wirtschaftsimperium der SS; Jan Erik Schulte: Die Konvergenz von Normen- und Maßnahmenstaat: Das Beispiel SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt, 1925-1945, in: „Bürokraten“. Initiative und Effizienz, hrsg. v. Wolf Gruner u. Armin Nolzen, Berlin 2001, S. 151-188 (Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus, 17).

<sup>19</sup>Daniel Jonah Goldhagen: Hitlers willige Vollstrecker. Ganz gewöhnliche Deutsche und der Holocaust, Berlin 1996.

<sup>20</sup>Die Versuche, sich der SS-Weltanschauung anzunähern, beziehen sich vor allem auf Himmlers Geisteswelt. Vgl. Johannes Tuchel: Heinrich Himmler - Der Reichsführer-SS, in: Die SS: Elite unter dem Totenkopf. 30 Lebensläufe, hrsg. v. Ronald Smelser u. Enrico Syring, Paderborn u.a. 2000, S. 234-253; Wolfgang Jacobeit u. Christoph Kopke: Die Biologisch-dynamische Wirtschaftsweise im KZ. Die Güter der „Deutschen Versuchsanstalt für Ernährung und Verpflegung“ der SS von 1939 bis 1945, Berlin 1999; Josef Ackermann: Heinrich Himmler als Ideologe, Göttingen 1970;

<sup>21</sup>Z.B. Michael Burleigh u. Wolfgang Wippermann: The Racial State: Germany 1933-1945, Cambridge u.a. 1991, bes. S. 44-73; Robert Lewis Koehl: The Black Corps. The Structure and Power Struggles of the Nazi SS, Madison 1983, S. 83.

Akzeptanz blieben bislang aus der Erforschung der geistesgeschichtlichen Entwicklung im NS-Staat ausgeklammert und somit ein Desiderat der Forschung.

### III.2.3 Die unterschiedlichen Sparten der SS in Wewelsburg

Die SS in Wewelsburg spiegelte zumindest in Ansätzen die Vielfalt der SS-Organisation wieder. Die Burgmannschaft, die seit 1934 die von der SS gemietete Wewelsburg unterhielt und die von Himmler gewünschten pseudowissenschaftlichen Forschungen durchführte, bestand aus Angehörten der großen SS-Sparten: Allgemeine SS, Polizei und Bewaffnete SS.<sup>22</sup> SS-Gruppenführer Siegfried Taubert führte die unterschiedlichen Organisationsteile durch seine Funktionen als Führer der Allgemeinen SS, Stabschef im SD-Hauptamt<sup>23</sup>, Generalinspekteur der verstärkten Totenkopfstandarten, General der Waffen-SS und schließlich Burghauptmann in Wewelsburg in einer Person zusammen.<sup>24</sup>

Auf der Mikroebene können Konflikte und Kooperationen der einzelnen SS-Angehörigen nachvollzogen und das Leben einer zumindest teilweise räumlich abgeschlossenen Gruppe von SS-Führern exemplarisch untersucht werden.<sup>25</sup> Es ergibt sich die Möglichkeit, Handlungsspielräume im begrenzten Rahmen der Burggemeinschaft zu thematisieren und so auf lokaler Ebene das Bild eines Allgewaltigen und monolithischen „Ordens“ zu modifizieren und die sich hinter diesem „Orden“ verbergenden Individuen sichtbar zu machen.<sup>26</sup>

Aber selbst in Wewelsburg ist keine „In-vitro-Untersuchung“ der SS-Lebenswelt möglich, da die Burgmannschaft in vielfältiger Beziehung zum Dorf Wewelsburg und seinen Einwohnern stand. Daher kann am Beispiel Wewelsburg sowohl die innere Struktur als auch die Außenwirkung der SS-Gemeinschaft nachvollzogen werden.<sup>27</sup>

Die Burgmannschaft ist zwar der früheste in Wewelsburg permanent beheimatete Teil der SS aber nicht der einzige: Bereits 1939 kamen Angehörige der SS-Totenkopfverbände als

---

<sup>22</sup> gl. Karl Hüser: Wewelsburg 1933 bis 1945. Kult- und Terrorstätte der SS. Eine Dokumentation, Paderborn 1982, S. 27-32, 67.

<sup>23</sup> SD: Sicherheitsdienst

<sup>24</sup>Zu Taubert siehe ebd., S. 46 f.

<sup>25</sup>Für die pädagogische Arbeit verwendet das Kreismuseum Wewelsburg bereits didaktische aufbereitete Quellenpakete zu ausgewählten SS-Führern. Vgl. Spurensuche Arbeitsgruppen 7 (Adolf Haas), 8 (Elstermann von Elster) u. 9 (Kareerst Lasch).

<sup>26</sup>Wie von Orth, Konzentrationslager-SS beispielhaft durchgeführt.

<sup>27</sup>Vgl. Hüser, Wewelsburg, S. 39-43.

Wachtruppe der seit dieser Zeit beim Umbau der Burg eingesetzten Konzentrationslager-Häftlinge nach Wewelsburg.<sup>28</sup> Damit gerät ein weiterer wichtiger SS-Verband, der wie kaum ein anderer den terroristischen Charakter der SS symbolisiert, in den Mittelpunkt der Betrachtung. So ergibt sich die Möglichkeit, auch vor Ort das Bild der SS zu differenzieren und die „Gewaltelite“ von der „ideologischen Elite“, für die sich die Burgmannschaft hielt, abzugrenzen. Bei einer Bevölkerung von unter 1.000 Bürgern stellte der Zufluss von 100 bis 200 neuen SS-Leuten außerdem das Dorf vor eine ganz neue Herausforderung.<sup>29</sup>

Über das Leitungs- und Verwaltungspersonal des Lagers der Volksdeutschen Mittelstelle (VoMi), das seit 1944 in Wewelsburg wirkte, ist bislang wenig bekannt.<sup>30</sup> Die Angehörigen repräsentierten eines der beiden Hauptämter, die für die Koordination und Durchführung der (Um-) Siedlungsmaßnahmen der SS zuständig waren.<sup>31</sup>

Die letzte Gruppe SS-Angehöriger, die in Wewelsburg stationiert wurde, waren die Ausbilder des Wehrtüchtigungslagers. Überwiegend kriegsverwundete Waffen-SS-Troupierschulden die regionale Jugend im Waffengebrauch für einen bevorstehenden Kriegseinsatz. Diese Gruppe unterschied sich vermutlich noch einmal von den übrigen bereits im Ort bekannten SS-Formationen.<sup>32</sup>

---

<sup>28</sup> Vgl. ebd., bes. S. 83-86; siehe auch Kirsten John: „Mein Vater wird gesucht...“ Häftlinge des Konzentrationslagers in Wewelsburg, Essen 1996. Zu den SS-Totenkopfverbänden siehe Orth, Konzentrationslager-SS; Johannes Tuchel: Die Inspektion der Konzentrationslager 1938-1945. Das System des Terrors, Berlin 1994; ders.: Konzentrationslager. Organisationsgeschichte und Funktion der „Inspektion der Konzentrationslager“ 1934-1938, Boppard a.Rh. 1991; Charles W. Sydnor: Soldaten des Todes. Die 3. SS-Division „Totenkopf“ 1933-1945, Paderborn u.a. 2002; ein Fallbeispiel: Aleksander Lasik: Historical-Sociological Profile of the Auschwitz SS, in: Anatomy of the Auschwitz Death Camp, hrsg. v. Yisrael Gutman u. Michael Berenbaum, Bloomington and Indianapolis 1998, S. 271-287; siehe auch kurz zur Wachmannschaft des KL Buchenwald Konzentrationslager Buchenwald 1937-1956. Begleitband zur ständigen historischen Ausstellung, hrsg. v. der Gedenkstätte Buchenwald, erstellt v. Harry Stein, Göttingen 1999, S. 37 f. Beispielhaft für die Untersuchung der Lager-SS eines ausgewählten KZ jetzt Jens-Christian Wagner: Produktion des Todes. Das KZ Mittelbau-Dora, Göttingen 2001.

<sup>29</sup> Zu den Beziehungen von Konzentrationslagern und den lokalen Gemeinden siehe exemplarisch Jens Schey: Nachbar Buchenwald. Die Stadt Weimar und ihr Konzentrationslager 1937-1945, Köln u.a. 1999 u. Sybille Steinbacher: Dachau - Die Stadt und das Konzentrationslager in der NS-Zeit. Die Untersuchung einer Nachbarschaft, Frankfurt/M. 1993.

<sup>30</sup>Vgl. Hüser, Wewelsburg, S. 104.

<sup>31</sup>Vgl. zur VoMi Valdis O. Lumans: Himmler's Auxiliaries. The Volksdeutsche Mittelstelle and the German National Minorities of Europe, 1933-1945, Chapel Hill, London 1993.

<sup>32</sup>Durch die Expansion der Waffen-SS wurde der Ordenscharakter unterminiert und das militärisch-fachliche der Waffen-SS-Soldaten betont. Vgl. Bernhard R. Kroener: „Menschenbewirtschaftung“, Bevölkerungsverteilung und personelle Rüstung in der zweiten Kriegshälfte (1942-1944), in: Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 5/2, hrsg. v. Militärgeschichtliches Forschungsamt, Stuttgart 1999, S. 775-1001, hier S. 995 u. Wegner, Waffen-SS, S. 294. Über die unteren Chargen der Waffen-SS ist wenig bekannt. Die Literatur zur Waffen-SS wird von der sogenannten Erinnerungsliteratur dominiert. Einen Versuch, die Psychologie einer ausgewählten Kampfeinheit der Waffen-SS zu erfassen, unternimmt Howard Margolian: Conduct Unbecoming: The Story of the Murder of Canadian Prisoners of War in Normandy, Toronto u.a. 1998.

Der Reichsführer-SS, Heinrich Himmler, spielte nicht zuletzt durch seine häufige persönliche Anwesenheit und sein beständiges Interesse für den Standort Wewelsburg und die Burg eine nicht zu unterschätzende Rolle. Er prägte wie kein zweiter die weltanschaulichen Forschungen und die Zusammensetzung der SS-Gemeinschaft vor Ort sowie direkt und indirekt das Verhältnis zwischen SS und Dorf Wewelsburg.<sup>33</sup>

Die Untersuchung der SS in Wewelsburg hat einerseits exemplarischen Charakter als mikrohistorische Betrachtung einer SS-Gemeinschaft (samt eines Konzentrationslagers) und deren Beziehungen zu einem traditionell strukturierten, konservativ denkenden Dorf. In diesem Sinn trägt sie sowohl zur Täterforschung im Nationalsozialismus als auch zur Sozialgeschichte des „Dritten Reiches“ bei. Zum anderen legt die historische Analyse der örtlichen SS die Basis für die Beschäftigung mit zentralen Elementen der Weltanschauung Himmlers - und damit zumindest teilweise auch der SS, wie sie sich in Wewelsburg manifestieren.

#### **III.2.4 Die Wewelsburg als SS-Kultstätte und zentraler Ort der SS-Weltanschauung**

Die Dichotomie von Opfer und Täter sowie von Terror und Ideologie kennzeichnen den historischen Ort. Die historische Einzigartigkeit Wewelsburgs liegt in der kultischen Bedeutung. Wewelsburg sollte gemäß des Willens Heinrich Himmlers zur zentralen SS-Kultstätte ausgebaut werden und – wie Mitte des Zweiten Weltkrieges postuliert – den „Mittelpunkt der Welt“<sup>34</sup> bilden.

Die ehemalige SS-Kultstätte Wewelsburg bietet somit die Chance sich besonders mit den – in der historischen Forschung und im öffentlichen Bewußtsein vernachlässigten – ideologischen, religiösen und kulturellen Vorstellungen der SS auseinanderzusetzen. Der historische Ort erlaubt und fordert es, die Weltanschauung Himmlers und der SS aus unterschiedlichen Perspektiven zu betrachten und in verschiedenen Facetten darzustellen.

---

<sup>33</sup>Vgl. Hüser, Wewelsburg, S. 41, 44 f., 445-457. Eine den Stand der wissenschaftlichen Forschung repräsentierende Biographie zu Himmler existiert nicht. Die beste Darstellung der Person und Funktion Himmlers ist z.Zt. in der Einleitung zu „Der Dienstkalender Heinrich Himmlers 1941/42“, bearb. v. Peter Witte u.a., Hamburg 1999 zu finden.

<sup>34</sup>Übereinstimmende Erklärung von drei in Wewelsburg tätigen Architekten. Zit. nach Hüser, Wewelsburg, S. 59.

Die Weltanschauung Himmlers und damit die in der SS dominierende Ideologie setzte sich aus verschiedenen Bestandteilen zusammen. Ob es sich hierbei um ein System handelte, oder ob die einzelnen Teile mehr oder weniger unverbunden nebeneinander standen, wie die Forschungsliteratur vermutet,<sup>35</sup> läßt sich am Beginn der Untersuchung für die Wewelsburg prägenden Anschauungen nur als Fragestellung formulieren.

Eine weitere Fragestellung wurde von der historischen Forschung bislang noch nicht aufgegriffen: Inwieweit repräsentieren tragende Elemente der SS-Weltanschauung, wie Germanen-, Runen- und neogermanische Religionsvorstellungen nur SS-eigene Überzeugungen, oder inwieweit waren sie in breiteren Bevölkerungskreisen virulent?<sup>36</sup> In diesem Kontext stellt sich zudem die Frage nach der Traditionalität oder Novität der von der Himmler postulierten und für und in Wewelsburg geschaffenen SS-Kunst (Mobiliar, Einrichtung der Burg, Gemälde). Es geht hierbei insgesamt um die Frage, wie stark SS-Weltanschauung und SS-Kult(ur) in der Gesellschaft des „Dritten Reiches“ und zur Zeit vor der „Machtergreifung“ verwurzelt und akzeptiert waren. Vor diesem Hintergrund wird auch der verharmlosenden Topos von der „Germanentümelei“ Himmlers kritisch hinterfragt. Nicht zuletzt werden die Antworten auf diese Fragen vermutlich Auswirkungen auf die Beurteilung von gegenwärtigen rechtsokkulten Strömungen haben.

### III.2.5 Germanozentrischer Rassismus

Die in der Wewelsburg arbeitenden SS-„Wissenschaftler“ beschäftigten sich mit „germanischer Zweckforschung“. Diese auf die persönlichen Vorlieben und Anschauungen Himmlers zurückgehenden Untersuchungen führten zu archäologischen Grabungen, Ahnenforschungen und pseudoreligiöser Feiern<sup>37</sup>. Neben den Forschungen in Wewelsburg war die „Lehr- und Forschungsgemeinschaft Ahnenerbe“ Ausdruck des von Himmler praktizierten Germanen- und Ahnenkultes.<sup>38</sup>

---

<sup>35</sup>Josef Ackermann: Heinrich Himmler - 'Reichsführer-SS', in: Die braune Elite. 22 biographische Skizzen, hrsg. v. Ronald Smelser u. Rainer Zitelmann, Darmstadt 1990, S. 115-133, hier S. 128 spricht von einem „Bündel von abstrusen Ideen“.

<sup>36</sup>Allgemein zum NS-Okkultismus: Nicholas Goodrick-Clarke. Die okkulten Wurzeln des Nationalsozialismus, Graz, Stuttgart 1997; Exemplarisch zum Rassismus und Antisemitismus in der Wiener Gesellschaft der Jahrhundertwende: Brigitte Hamann: Hitlers Wien. Lehrjahre eines Diktators, München, Zürich 1996.

<sup>37</sup>Zu Feiern der SS siehe SS-Oberabschnitt West: Die Mannschaftsfeiern in der SS, Wuppertal o.J., Kreismuseum Wewelsburg, Archiv (KW Archiv), 70/1/3/4 u. SS-Oberabschnitt West: Die Gestaltung der Feste im Jahres- und Lebenslauf in der SS-Familie, Wuppertal o.J., ebd., 70/1/3/7.

<sup>38</sup>Vgl. Hüser, Wewelsburg, 33-38. Zum Ahnenerbe siehe Michael Hans Kater: Das „Ahnenerbe“ der SS 1935 - 1945. Ein Beitrag zur Kulturpolitik im Dritten Reich, Stuttgart 1971.

Himmlers germanozentrischer Rassismus überhöhte vor allem die „Nordische Rasse“ als die edelste der germanischen Rassen. Diese spezielle Ausprägung der nationalsozialistischen Germanen- und Ariervorstellungen, die für die SS prägend war und die sich in zeitgenössischen Reden und Publikationen findet,<sup>39</sup> harzt bislang noch der wissenschaftlichen Erforschung. Über die Implikationen dieses speziellen Rassismus Himmlers können somit noch keine abschließenden Aussagen gemacht werden. Eindeutig ist jedoch, daß sich der auf die „Nordische Rasse“ bzw. die Germanen oder Arier berufende Rassismus nicht nur theoretischer Natur blieb, sondern Auswirkungen auf die praktische Politik der SS hatte. „Höherzüchtung“ von Menschen, Heiratsbefehl<sup>40</sup> und Antisemitismus speisten sich aus Himmlers Rassevorstellungen. Die Auslese von Menschen, die Kontrolle der intimsten Bereiche der als Elite Angesehenen sowie die Ausgrenzung und Verfolgung der „Minderwertigen“ waren die Ergebnisse der rassistisch motivierten Politik. Die Relevanz der Himmlerschen Weltanschauung ist damit evident.<sup>41</sup>

### III.2.6 Germanozentrischer Okkultismus

Himmlers germanozentrisches Weltbild war nicht nur Ausdruck seines Rassismus, sondern beinhaltete auch religiöse Vorstellungen. Dem germanischen Götterglauben wurde durch Himmler und seiner Entourage als der ursprünglichsten „deutschen“ Religion gehuldigt. Rassismus und Neuheidentum bzw. Okkultismus gingen Hand in Hand.

---

<sup>39</sup> Siehe Rede Himmlers am 8.11.1938, in: Heinrich Himmler. Geheimreden 1933 bis 1945, hrsg. v. Bradley F. Smith u. Agnes F. Peterson, Frankfurt/M. 1974, S. 38; Rede Himmlers bei der SS-Gruppenführertagung in Posen, 4.10.1944, in: IMG XXIX, S. 147 f.; Richtlinien für die Ausbildung der Allgemeinen SS im Winter 1938/39, II. Teil, SS-Oberabschnitt West, o.O., o.J., S. 3, KW Archiv, 70/1/3/1; Pflichten des SS-Mannes bei Verlobung und Heirat, 31.12.1931, in: Erläuterungen der Ordensgesetze der SS, SS-Oberabschnitt West, o.O., o.J., KW Archiv, 70/1/3/6; Hüser, Wewelsburg, S. 27. In dieses Umfeld gehört auch die Tibet-Expedition der SS, die sich aus der esoterischen Atlantis-Figur als dem Reich des „nordischen“ Menschen erklären läßt. Vgl. Franz Wegener: Das Atlantidische Weltbild. Nationalsozialismus und Neue Rechte auf der Suche nach der versunkenen Atlantis, Gladbeck 2001, bes. S. 27-31.

<sup>40</sup> Aus dem Heiratsbefehl vom 31.12.1931: „Die SS ist ein nach besonderen Gesichtspunkten ausgewählter Verband deutscher nordisch bestimmter Männer. [...] Jeder SS-Mann, der zu heiraten beabsichtigt, hat hierzu die Heiratsgenehmigung des Reichsführers der SS einzuholen.“ Zit. nach SS-Oberabschnitt West: Die Ordensgesetze der SS o.O., o.J. (1938), KW Archiv, 70/1/3/5.

<sup>41</sup> Womit nicht gesagt ist, daß Rassismus als Erklärung für Judenverfolgung und –mord, sowie für die Ermordung von Sinti und Roma, psychisch Kranken und sowjetischen Kriegsgefangenen ausreicht. Vielmehr ist der Rassismus der SS eine der Komponenten, die schließlich zu den benannten Verbrechen führten. Die Gewichtung der verschiedenen Komponenten ist noch immer umstritten. Gerade in jüngster Zeit wird die Bedeutung des Antijudaismus wieder verstärkt Bedeutung beigemessen wie in dem Vortrag von Irmtrud Wojak: „Die Rechtfertigungen des Adolf Eichmann“, gehalten auf dem Wissenschaftlichen Symposium für Hans Mommsen zum 70. Geburtstag „Ursprünge von politischer Gewalt und Terror in der europäischen Geschichte“, Tutzing 2.-26. November 2000; jetzt detaillierter in Wojak, Memoiren.

Die germanisch-religiösen Anschauungen bildeten keine Geheimlehre des Zirkels um Himmler. Ganz im Gegenteil wurde für eine weite Verbreitung dieser Vorstellungen gesorgt. So versuchte die SS-Führung beispielsweise ihre Untergebenen zur Einrichtung einer „Jul- und SS-Ecke“ statt des sogenannten Herrgottswinkels, wie er in traditionellen katholischen Haushalten üblich war, zu verpflichten:

*"Die Wohnung des SS-Mannes soll man daran erkennen, daß eine ihrer Ecken für die Feier seiner Familie bestimmt ist. In ihr sollen diejenigen Dinge zusammengetragen werden, die den Menschen an seine höheren Verpflichtungen erinnern. [...] Auf der Truhe [, die in der Ecke stehen und Erbstücke enthalten soll, ] stehen das ganze Jahr über der Julleuchter und ringsherum die Julteller (aus Zinn oder Steingut) der einzelnen Familienmitglieder, die sie zu allen Festen des Jahres, aber auch zu Geburtstag, Hochzeit und Todestag gebrauchen. [...] Die Wand schmückt das Bild des Führers und des Reichsführers SS, dazu Ahnentafel und Familienbilder, Erinnerungsstücke an Kriegs- und Kampfzeiten. Die große SS-Rune soll dabei nicht fehlen. Die Jul- und SS-Ecke ist der Gradmesser, wieweit der SS-Mann und seine Frau am Brauchtum der SS teilnehmen."<sup>42</sup>*

Über den von Himmler vertretenen und auch in Wewelsburg praktizierten Okkultismus ist bislang wenig bekannt.<sup>43</sup> Vor allem die Runenkunde<sup>44</sup> (verbunden mit der volkskundlichen Disziplin der „Sinnbildkunde“) zeigte im Ort sichtbare Wirkung. Das Dorfgemeinschaftshaus und den gegenüberliegenden Erker schmückte die SS mit Sinnbildern, die aus der germanischen Tradition entliehen waren und gemäß der „Runenkunde“ der SS gestaltet und verwandt wurden. Für die Rezeptionsgeschichte der Wewelsburg hat in jüngster Zeit das im Fußboden des Nordturms („Obergruppenführersaal“) eingelassene Sonnenrad, das von rechtsradikalen und -okkulten Kreisen als „Schwarze Sonne“ bezeichnet wird, besondere Bedeutung gewonnen.<sup>45</sup>

Neben Fragen, die sich mit dem Inhalt des SS-Okkultismus und der Runenkunde beschäftigen, soll in diesem Zusammenhang die Bedeutung der SS-Ideologeme für die praktische, zeitgenössische Politik und der gesellschaftlichen Kontext der von der SS verwandten Vorstellungen und Symbolen thematisiert werden. Dabei kann davon ausgegangen und als Arbeitshypothese formuliert werden, daß die sich in der SS-Weltanschauung wie-

---

<sup>42</sup> SS-Oberabschnitt West: Die Gestaltung der Feste im Jahres- und Lebenslauf in der SS-Familie, Wuppertal o.J., S. 41, KW, Archiv, 70/1/3/7.

<sup>43</sup> Ein kurzer Abriß bei Goodrick-Clarke, okkulte Wurzeln, S. 155-166.

<sup>44</sup> Siehe z.B. das im SS-eigenen Nordland-Verlag erschienene Buch von Edmund Weber: Kleine Runenkunde, Berlin 1941.

<sup>45</sup> Siehe Referat von Daniela Siepe „Die Wewelsburg als Zentrum des esoterischen Hitlerismus“, gehalten als Teil des gemeinsamen Vortrages mit Jan Erik Schulte „Die SS-Kult- und Terrorstätte Wewelsburg bei Paderborn: Vom historischen Ort zum Lernort“ am 31.03.2001 während der Tagung „Kult – Mythos – Terror. Nationalsozialistische Kult- und Terrorstätten im Nordwesten und die aktuelle Gedenkstättenpädagogik“ in Delmenhorst und Rüdiger Sünner: Schwarze Sonne. Entfesselung und Mißbrauch der Mythen im Nationalsozialismus und rechte Esoterik, Freiburg/Br. <sup>2</sup>1999.

derfindenden okkulten Tendenzen und Germanenvorstellungen in eine breitere geistesgeschichtliche Strömung als gemeinhin angenommen einzubetten sind.<sup>46</sup>

### III.2.7 SS-Kultur

Die SS entwickelte eigene Vorstellungen von Kunst und Kultur. Ausdruck dieser von Himmler vertretenen „artgemäßen“ Kunst waren zum Beispiel die Porzellanfiguren der Porzellan-Manufaktur Allach.<sup>47</sup> In der SS-Schule Haus Wewelsburg gab es vermutlich ein vollständiges Sortiment von Allach-Produkten.

Die gesamte Inneneinrichtung der Wewelsburg stand unter dem Primat des SS-eigenen Kunst- und Kulturverständnisses. Eine kunstwissenschaftliche Untersuchung der zentralen Kultstätte des SS-“Ordens” existiert bislang jedoch nicht. Es gilt das Besondere der SS-spezifischen Kulturideologie herauszuarbeiten. Zugleich soll das Gesamtöuvre der für die SS arbeitenden Architekten, Bildhauer, Graphiker und Maler betrachtet werden, um über die Traditionen der SS-Kunst Klarheit zu erhalten.

Da die Wewelsburg als von Himmler zumindest bis Mitte des Zweiten Weltkrieges als besonders geförderte Einrichtung Beispielcharakter besitzt, lassen sich aus einer Erforschung der örtlichen SS-Kultur gleichfalls Aussagen über Kulturverständnis und die Kulturbedeutung der gesamten SS treffen.

### III.2.8 SS-Imperialismus: Raum- und Siedlungspolitik der SS

Der Imperialismus der SS und die Suche nach „Ackerböden“ (Himmler) für das deutsche Volk sind integraler Bestandteil der SS-Weltanschauung. Daher war die Eroberung fremder Territorien die *conditio sine qua non* der SS-Genese. Als bekannteste Ausprägung der Herrschafts- und Siedlungsvorstellungen der SS in Ostmittel- und Osteuropa stellt sich der „Generalplan Ost“ dar.<sup>48</sup> Die von Himmlers SS geplanten riesigen Bauten in Wewels-

---

<sup>46</sup>Siehe Siepe, Wewelsburg; allgemein: Goodrick-Clarke, okkulte Wurzeln u. auch Hamann, Hitlers Wien.

<sup>47</sup>Siehe Albert Knoll: Die Porzellanmanufaktur München-Allach. Das Lieblingskind von Heinrich Himmler, in: Dachauer Hefte 15 (1999), S. 116-133; Gabriele Huber: Die Porzellan-Manufaktur Allach-München GmbH. Eine „Wirtschaftsunternehmung“ der SS zum Schutz der „deutschen Seele“, Marburg 1992; für die Einordnung in den Zusammenhang der SS-Wirtschaftsunternehmen siehe Schulte, Wirtschaftsimperium der SS, passim.

<sup>48</sup>Umfassend hierzu Czeslaw Madajczyk (Hrsg.): Vom Generalplan Ost zum Generalsiedlungsplan, München u.a. 1994; Der „Generalplan Ost“. Hauptlinien der nationalsozialistischen Planungs- und Vernichtungspoli-

burg sowie die zahlreichen anderen Bauvorhaben in halb Europa sind nur vor dem Hintergrund der Erwerbung und Besiedlung des „Lebensraumes“ zu denken.

Vor allem die umfassenden Pläne der SS für den Ausbau der Wewelsburg spiegeln die Imperialismus- und „Lebensraum“-Visionen wieder, da die SS in diesem Zusammenhang von Wewelsburg als dem „Mittelpunkt der Welt“ sprach.<sup>49</sup>

Siedlungsmaßnahmen und „Völkerverschiebung“<sup>50</sup> waren gerade für Wewelsburg von besonderer Bedeutung. Zum einen hatten ortsansässige Bauern ihre Höfe verkauft und waren mit Hilfe der SS in den „Osten“, d.h. nach Schlesien, gezogen.<sup>51</sup> Auf diese Weise hatten sie die „Umkehrung“ des „ewigen Germanenzuges“ mitgemacht, wie er von Adolf Hitler gefordert worden war.<sup>52</sup> Zum anderen wurden „Volksdeutsche“ nach Wewelsburg gebracht und in dem seit 1943 aufgelösten Konzentrationslager Niederhagen untergebracht. Diese Volksdeutschen waren Teil der von Himmler als Reichskommissar für die Festigung des deutschen Volkstums seit 1939 „verschobenen“ ethnischen Deutschen. Sie wurden unter Leitung der von Himmler eingesetzten Institutionen ins Deutsche Reich geführt, worauf sie je nach „rassischer Einstufung“ im „Altreich“ oder in annektierten Gebieten angesiedelt werden sollten. Tatsächlich mußten viele dieser Umsiedler mehrere Jahre in Lagern der Volksdeutschen Mittelstelle verbringen. Zu diesen Lagern gehörte auch das in Wewelsburg bestehende. Die historische Erforschung dieser Einwandererlager steht erst am Anfang, so daß die Untersuchung des Wewelsburger Lagers exemplarische Bedeutung erhält.<sup>53</sup>

---

tik, hrsg. v. Mechtild Rössler u. Sabine Schleiermacher, Berlin 1993.

<sup>49</sup> Zur zukünftigen Rolle der SS in einem „germanischen Reich“ siehe z.B. Rede Himmlers bei der SS-Gruppenführertagung in Posen, 4.10.1944, in: IMG XXIX, bes. S. 169-173

<sup>50</sup> Zum Bezug zwischen „Völkerverschiebung“ und Holocaust siehe Götz Aly: „Endlösung“. Völkerverschiebung und der Mord an den europäischen Juden, Frankfurt/M. 1995.

<sup>51</sup> Allerdings war der Umzug der ortsansässigen Bauern noch freiwillig erfolgt. Da die SS den Abriß des Dorfes plante, um ihre umfassenden Wewelsburg-Pläne realisieren zu können, versuchte sie bereits während des Krieges Grundstücke und Höfe aufzukaufen. In diesem Zusammenhang verkauften einige Wewelsburger Bauern ihre Höfe, um mit Hilfe der SS nach „Osten“ umzuziehen, wo ihnen neue Hofstellen zugewiesen wurden. Vgl. Hüser, Wewelsburg, S. 64.

<sup>52</sup> „Wir stoppen den ewigen Germanenzug nah dem Süden und Westen Europas und weisen den Blick nach dem Land im Osten.“ Adolf Hitler: Mein Kampf, 548-552. Auflage, München 1940, S. 742.

<sup>53</sup> Vgl. bislang Lumans, Himmler's Auxiliaries, der jedoch vorwiegend die Generalinien der Politik skizziert. Detailstudien zu den VoMi-Lagern sind ein Desiderat, allerdings bereitet Markus Leniger eine Studie zur Umsiedlung im „Warthegau“ vor; siehe bislang ders.: „Heim im Reich?“ Das Amt XI und die Umsiedlerlager der Volksdeutschen Mittelstelle, 1939-1945, in: „Bürokraten“. Initiative und Effizienz, hrsg. v. Wolf Gruner u. Armin Nolzen, Berlin 2001, S. 81-109 (Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus, 17).

Vor dem Hintergrund der Raum- und Siedlungsvorstellungen der SS können am Beispiel Wewelsburg verschiedene Realisierungsbemühungen detailliert untersucht und die Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit aufgezeigt werden.

\*

Es ist nicht möglich, anhand des Exempels Wewelsburg alle Verästelungen der SS-Weltanschauung zu zeigen. Die zentrale Funktion des Antisemitismus für den SS-Orden läßt sich am Ort überwiegend nur indirekt erschließen. Antikommunismus („Antibolschewismus“) war auch nicht Thema der vor Ort arbeitenden SS-„Wissenschaftler“.<sup>54</sup> Trotzdem können bedeutende und wirkungsmächtige Aspekte der von Himmler vertretenen und von der SS als Gesamtorganisation akzeptierten Weltanschauung untersucht werden. Dabei zeigt sich, daß viele Aspekte bislang nicht beachtet oder nicht ausführlich behandelt worden sind. Somit werden bei der Untersuchung der Geschichte der SS in Wewelsburg teilweise bereits bewährte Ansätze für die Lokalgeschichte nutzbar gemacht und bestehende Kenntnisse eingearbeitet. Zu einem wichtigen Teil muß die Erforschung der SS in Wewelsburg historisches Neuland betreten. Die Relevanz der Untersuchung der SS in Wewelsburg wird dadurch unterstrichen, daß die zu behandelnden Fragestellungen nicht nur für die Geschichte der lokalen SS, sondern für die Geschichte der gesamten SS von Bedeutung sind. Darüber hinaus leistet eine Darstellung der SS in Wewelsburg einen Beitrag zur Geistes- und Sozialgeschichte im „Dritten Reich“, der helfen kann, die Gründe aufzuzeigen, die zur Implementierung der terroristischen Politik des NS-Regimes führten.

---

<sup>54</sup> Das Konzentrationslager als eine der Folgen der Verfolgung von weltanschaulichen Gegnern des NS-Regimes kann jedoch in Wewelsburg anhand des KZ Niederhagen exemplarisch untersucht werden.

### III. 3 Aspekte der Ausstattung der Wewelsburg während der NS-Zeit

*Maja Gujer*

*Das ganze Problem der Wewelsburg ist auch eine Geldangelegenheit geworden. Werden die Mittel ausreichen, diese Burg in wenigen Jahren fertigzustellen? Wie lange wird schon gebaut? Der Außenstehende kann es schlecht begreifen, nur der Eingeweihte wird es verstehen.*

Manfred von Knobelsdorff, 1938

#### III.3.1 Zur Problematik

Im Unterschied zu den zwischen 1933 und 1945 durchgeführten Umbauarbeiten der Wewelsburg durch die SS, deren Ablauf sich im großen und ganzen nachvollziehen läßt<sup>55</sup>, ist die kunsthandwerkliche und künstlerische Ausstattung der Wewelsburg noch weitgehend unbekannt, und nicht zuletzt deshalb wurde sie in der 1982 eingerichteten Dokumentation nur am Rande berücksichtigt. Dies verwundert insofern nicht, als die NS-Gebrauchskunst in der Forschung bislang generell wenig Beachtung fand, wie auch die Malerei der NS-Zeit auf deutlich weniger Interesse stieß als Architektur und Skulptur dieser Jahre<sup>56</sup>. Schließlich gibt es, von einer Publikation zur SS-eigenen Porzellanmanufaktur München-Allach abgesehen<sup>57</sup>, bis heute keine Untersuchung, die dem Kulturschaffen der SS gewidmet wäre. Doch gerade die historisierende Anknüpfung an traditionelle Handwerksformen, die im Hinblick auf die Wewelsburg z.B. in Kunstschmiedearbeiten und rustikalem, von Hand gefertigtem Mobiliar aus heimischen Hölzern wie auch in dessen mit Sinnbildern verziertem Dekor ihren Ausdruck fand, zeugt in hohem Maße von der ideologischen Vereinnahmung der Gebrauchskunst in der Zeit des Nationalsozialismus.

Nachdem in der neu einzurichtenden Dokumentation dem Bereich „SS-Kunst- und Kulturverständnis“ mehr Platz als bisher eingeräumt werden soll, liegt es auf der Hand, für die künftige Ausstellung zum einen eine genauere Kenntnis der an der Ausstattung betei-

---

<sup>55</sup> Zusammenfassend Karl Hüser: Wewelsburg 1933 bis 1945. Kult- und Terrorstätte der SS. Eine Dokumentation (Schriftenreihe des Kreismuseums Wewelsburg 1), Paderborn 1982, <sup>2</sup>1987, S. 56f. Es existieren jedoch keine Grundrisse oder Detailzeichnungen, die über den Innenausbau Auskunft geben würden. Literaturübersicht bei Anja Prölss-Kammerer: Die Tapiserie im Nationalsozialismus. Propaganda, Repräsentation und Produktion. Facetten eines Kunsthandwerks im „Dritten Reich“ (Studien zur Kunstgeschichte 137), Hildesheim/Zürich/New York 2000, S. 8–13, zur NS-Gebrauchskunst S. 14–22. Zum Umgang mit der NS-Kunst in den ab der zweiten Hälfte der 1970er Jahre veranstalteten Ausstellungen s. Hans-Ernst Mittig: Zum Umgang mit NS-Kunst, in: Deutsche Kunst 1933–1945 in Braunschweig. Kunst im Nationalsozialismus, Katalog der Ausstellung vom 16.04.2000–02.07.2000, Hildesheim/Zürich/New York 2000, S. 11–19.

<sup>57</sup> Gabriele Huber, Die Porzellan-Manufaktur Allach-München GmbH – eine Wirtschaftsunternehmung der SS zum Schutz der „deutschen Seele“, Marburg 1992.

ligten Handwerker und Künstler zu gewinnen, zum anderen Aufschlüsse über die Raumaufteilung und die Funktion der Räume in dem von Heinrich Himmler als „Führerburg“<sup>58</sup> umgestalteten Bauwerk zu erlangen. Die Recherchen stoßen allerdings auf verschiedene, zum Teil so große Hindernisse, daß sich die damalige Ausstattung der Wewelsburg nur noch bruchstückhaft erschließen läßt.

Die bei der Rekonstruktion der Ausstattung zu Tage tretenden Probleme seien zunächst kurz skizziert. Ein Inventar der Ausstattung der Wewelsburg vor 1945, das laut archivalischer Überlieferung angefertigt werden sollte<sup>59</sup>, konnte bislang nicht nachgewiesen werden. Es existieren lediglich folgende verschiedene, in ihren Angaben summarische und zudem inkongruente Listen der aufgefundenen Ausstattungsstücke: eine 1945 von den britischen Alliierten erstellte Liste der 1943 in das Gut Böddecken ausgelagerten und der 1945 in das Konzentrationslager Niederhagen geretteten Gegenstände<sup>60</sup>, ferner eine Zusammenstellung der im Kunstgutlager Schloß Dyck aufbewahrten Objekte der „Sammlung Himmler“<sup>61</sup> und schließlich ein Verzeichnis der nach der Auflösung dieses Kunstgutlagers 1952 in den Besitz des Landes Nordrhein-Westfalen übergegangenen Objekte<sup>62</sup>, deren Spuren sich von da an verlieren. Es ist davon auszugehen, daß die in den Listen erwähnten Kunstwerke und Objekte nur einen Bruchteil des ursprünglich Vorhandenen darstellen; größere Teile der Ausstattung, insbesondere fest eingebautes Mobiliar, dürften nach der Sprengung der Burg im März 1945 verbrannt sein, und unbekannt ist, was von der SS zuvor noch selbst entfernt bzw. was von der Bevölkerung wie auch den Alliierten danach geraubt worden ist<sup>63</sup>.

Eine Rekonstruktion der Ausstattung wird auch dadurch erschwert, daß es anscheinend keine „offiziellen“ Aufnahmen gibt, die das Innere der Wewelsburg vor ihrer Zerstörung zeigen. Wenn deren Fehlen nicht überhaupt darauf hindeutet, daß die Ausstattung unvollendet geblieben ist, so dürfte es vor allem mit dem 1939 von Himmler verhängten Verbot zusammenhängen, die Wewelsburg – im Unterschied zu anderen Staats- und Par-

---

<sup>58</sup> Hermann Bartels, Die Wewelsburg, in: Braune Wirtschaftspost 32, 1934/35, S. 1020.

<sup>59</sup> Bundesarchiv Berlin, Best. NS 3/430, fol. 33f. (betr. Inventarisierung 1941).

<sup>60</sup> National Archives, Washington, D.C., Best. RG 239/69 (S. F. Markham, Report on Collection of Fine Art at Wewelsburg, Westphalia, 1945). Vgl. Jonathan Petropoulos, Kunstraub und Sammelwahn. Kunst und Politik im Dritten Reich, Berlin 1999, S. 439, Anm. 168. Eine Kopie des Markham-Berichts befindet sich im Kreismuseum Wewelsburg, Best. 70/5/4/2 und 1/5/4/5.

<sup>61</sup> Bundesamt für Äußere Restitutionen, Koblenz, Best. I/2a+b (K) S.H. 1, Zugangslisten Nr. 66, 71, 80 und 96.

<sup>62</sup> Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, Kalkum, Landesamt für gesperrte Vermögen, Generalakten AZ 5010, Bd. X–XI.

<sup>63</sup> Zur Zerstörung der Wewelsburg 1945 vgl. Hüser, 1987, wie Anm. 1, S. 105–110.

teibauten – zu publizieren<sup>64</sup>. Auch ist der Verbleib anderer, vermutlich wichtiger Bildquellen, so z.B. des Archivs von Himmlers „Hoffotograf“ Friedrich Franz Bauer, unbekannt<sup>65</sup>.

Trotz dieser Schwierigkeiten läßt sich die Entwicklung der Ausstattung der Wewelsburg in den Grundzügen nachvollziehen, und die wenigen erhaltenen oder archivalisch überlieferten, bei verschiedenen Werkstätten und Künstlern in Auftrag gegebenen Werke scheinen auf zwei ideologische Schwerpunkte hinzudeuten: Germanenkult und Blut- und Sippenmystik. Auf letztere sei im folgenden das Augenmerk gelenkt; zuvor soll in einem kurzen Überblick dargelegt werden, wie sich Ausbau und Ausstattung der Wewelsburg zwischen 1933 und 1945 vollzogen haben.

### III.3.2 Das Mobiliar der Räume

Die eingangs zitierten Sätze Manfreds von Knobelsdorff<sup>66</sup>, des von 1934 bis 1938 amtierenden Burghauptmanns der Wewelsburg, belegen unmißverständlich, daß der Abschluß des Aus- und Umbaus der Burg auch im vierten Jahr unter Heinrich Himmler noch nicht abzusehen war. Am 22. September 1934 war die Wewelsburg dem Reichsführer-SS feierlich übergeben worden, der hier nach erklärter Absicht eine „Reichsführerschule-SS“ einrichten wollte<sup>67</sup>. Die Burg, insbesondere Ostflügel und Nordturm, war zu diesem Zeitpunkt in einem Zustand, der erhaltende Maßnahmen dringend erforderlich machte, Maßnahmen, für welche der Kreisverwaltung die finanziellen Mittel fehlten<sup>68</sup>. Gleichwohl wurde nach der Übergabe der Burg an Heinrich Himmler nicht unmittelbar mit der Sicherung des Nordturms begonnen, sondern es wurden zuerst der West- und Südflügel (1934–1938) und dann der Ostflügel (1936–1938) ausgebaut<sup>69</sup>. Im Erdgeschoß des Nordturms wurde statt dessen 1935 eine Kunstschmiede eingerichtet, in der alle schmiedeeisernen Ausstattungsstücke der Burg angefertigt wurden<sup>70</sup>, während die Ausstattung der neu ausge-

---

<sup>64</sup> Zum Publikationsverbot Himmlers s. Hüser, 1987, wie Anm. 1, S. 32. Demzufolge gibt es keine Abbildungen der Wewelsburg, weder in Fachzeitschriften noch in SS-eigenen oder -nahen Organen. Lediglich im November 1934, nachdem die Wewelsburg dem Reichsführer-SS „übergeben“ worden war, erscheint eine Abbildung der Burg auf dem Titelblatt einer Zeitschrift für Fördernde Mitglieder der SS. Vgl. FM-Zeitschrift. Monatsschrift der Reichsführung SS für fördernde Mitglieder, München, 1, 1934, Folge 8.

<sup>65</sup> Walter Naasner, SS-Wirtschaft und SS-Verwaltung. „Das SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt und die unter seiner Dienstaufsicht stehenden wirtschaftlichen Unternehmungen“ und weitere Dokumente (Schriften des Bundesarchivs 45a), Düsseldorf 1998, S. 181.

<sup>66</sup> Tagebuch Manfreds von Knobelsdorff, Privatbesitz, 7. März 1938.

<sup>67</sup> Hüser, 1987, wie Anm. 1, S. 24f.

<sup>68</sup> Westfälisches Amt für Denkmalpflege, Münster, C 711/1025. Vgl. auch Hüser, 1987, wie Anm. 1, S. 17.

<sup>69</sup> Hüser, 1987, wie Anm. 1, S. 56.

<sup>70</sup> Die insgesamt vier Kunstschmiede waren seit Oktober 1935 auf der Wewelsburg tätig; vgl. Bundesarchiv Berlin, Best. BDC-RS, Lubens Reif. Daneben führte die Kunstschmiede auch Privataufträge, z.B. für Kurt

bauten Räume u.a. von der Velenener Bau- und Möbelschreinerei Hardeweg besorgt wurde<sup>71</sup>. Bis März 1938 waren verschiedene Räume fertiggestellt, die Manfred von Knobelsdorff in seinem Tagebuch wie folgt bezeichnet: „Reichsführerzimmer, Arier, Jahreslauf und Runen, [...] Westfalen usw. oben Deutscher Orden, Fridericus, tolle Christian, Deutsche Sprache“<sup>72</sup>. Ferner soll es, wie Karl HÜSER schreibt, im Westflügel „Studierzimmer“ gegeben haben, welche die Namen König Artus, Gral, Widukind, König Heinrich, Heinrich der Löwe und Christoph Kolumbus getragen haben<sup>73</sup>. Mit der Benennung der Zimmer sollten nicht nur Bezüge zur lokalen Geschichte hergestellt werden, sondern auch zu zentralen Gestalten der deutschen Geschichte überhaupt, in deren Nachfolge Himmler sich sah<sup>74</sup>. Der Rekurs auf das Germanentum und die Gralsmythologie sollte nicht zuletzt den eigenen Status begründen wie auch die expansionistische Lebensraumpolitik legitimieren.

Inwieweit mit dem Ausbau dieser und anderer Räume der Burg eine Ausstattung mit beweglichen Kunstgegenständen einherging, ist schwer nachzuweisen. Einerseits müssen sie durch bestimmte Merkmale unverwechselbar gewesen sein – so soll sich in dem Zimmer „Gral“ ein beleuchteter Quarz bzw. Bergkristall befunden haben<sup>75</sup> –, andererseits geht aus Zeitzeugen-Interviews hervor, daß die Räume damals nur spärlich möbliert und offenbar nicht besonders aufwendig eingerichtet waren<sup>76</sup>. Auch Manfred von Knobelsdorff kritisierte, daß bei „manchem Einzelzimmer ... die klangvolle Übereinstimmung mit dem Motto des Zimmers“ fehle, und erachtete das Fridericus-Zimmer als zu „armselig“<sup>77</sup>.

Gleichwohl gibt es Nachrichten über Kunstwerke<sup>78</sup>. Eines der wenigen Gemälde, die sich zu dieser Zeit bereits auf der Wewelsburg befunden haben *könnten*, ist Ernst Röttkens (1882–1945) heute verschollene Ansicht der Wewelsburg von Norden<sup>79</sup>, die, auf Vermitt-

---

Daluege, Chef der Ordnungspolizei, aus; vgl. Bundesarchiv Berlin, Best. NS 19/3455, fol. 266–278.

<sup>71</sup> Zur Fa. Hardeweg s. Norbert Fasse, *Das Amt Velen-Ramsdorf 1918–1945. Katholiken und NS-Herrschaft im Münsterland* (Studien zur Regionalgeschichte 7, Schriftenreihe der Gemeinde Velen 4), Bielefeld 1996, S. 331–334. Auch Firmen aus Münster, Hamm und Dorsten waren beteiligt.

<sup>72</sup> Tagebuch Manfreds von Knobelsdorff, Privatbesitz, 7. März 1938.

<sup>73</sup> Hüser, 1987, wie Anm. 1, S. 37.

<sup>74</sup> Zu Heinrich I. als Identifikationsfigur für Himmler s. Josef Ackermann, *Heinrich Himmler als Ideologe*, Göttingen/Zürich/Frankfurt 1970, S. 60; Frank Helzel, *Die nationalideologische Rezeption König Heinrichs I. im 19. und 20. Jahrhundert*, Phil. Diss. Marburg (1999) 2000.

<sup>75</sup> Tagebuch Manfreds von Knobelsdorff, Privatbesitz, 14. Aug. 1938; Hüser, 1987, wie Anm. 1, S. 37, Anm. 44.

<sup>76</sup> Interview mit Elfriede Böger am 20. Januar 2001. Demnach befanden sich zu diesem Zeitpunkt in den „Studierzimmern“ im Westflügel jeweils nur Schreibtisch, Bücherregal und Bett.

<sup>77</sup> Tagebuch Manfreds von Knobelsdorff, Privatbesitz, 14. Aug. 1938.

<sup>78</sup> So soll sich in der im Südflügel gelegenen Halle ein Landschaftsgemälde Otto Modersohns befunden haben; Interview Böger, wie Anm. 22.

<sup>79</sup> Eine Aufnahme des Gemäldes befindet sich im Nordrhein-Westfälischen Staatsarchiv Detmold, Best. D

lung des Detmolder Regierungsrates Oppermann, im Auftrag des Reichsführers-SS 1936 ausgeführt wurde<sup>80</sup>.

Ab 1938 wandten sich die Arbeiten an der Wewelsburg zum einen verstärkt der Umgebung der Burg zu<sup>81</sup>, zum anderen wurde nun, zwischen 1938 und 1943, der Nordturm gesichert und ausgebaut („Gruft“ und „Obergruppenführersaal“). Für die Zeit ab 1939 läßt sich nachweisen, daß man sich von nun an verstärkt um eine Ausstattung der Burg mit verschiedenen Kunstgegenständen bemüht hat. Diese lassen sich im wesentlichen in drei Gruppen aufteilen: ur- und frühgeschichtliche Objekte; Antiquitäten und Kunstwerke früherer Epochen; Werke zeitgenössischer Bildhauer und Maler. Während die prähistorischen Objekte vorwiegend auf Vermittlung der Lehr- und Forschungsgemeinschaft „Das Ahnenerbe“ bzw. als Kunstgutraub des ab 1942 als SS-Wehrgeologe tätigen Wilhelm Jordan nach Wewelsburg gelangten<sup>82</sup>, wurden die Antiquitäten und Werke früherer Epochen mit der zunehmenden Ausweitung des Reichs von verschiedenen für Himmler tätigen Kunstberatern und Dienststellen zusammengetragen<sup>83</sup>, wobei die Auswahl dieser Werke kein stringentes Auswahlssystem erkennen läßt. Im Unterschied dazu zeigen einige zur Burg geschickte zeitgenössische Arbeiten bzw. die Auftragsarbeiten zeitgenössischer Maler und Bildhauer durchaus inhaltliche Übereinstimmungen und eine streng ideologische Ausrichtung.

Noch bevor eine große Zahl an ur- und frühgeschichtlichen Artefakten auf die Wewelsburg gebracht wurde (s.o.), Artefakte, mit denen nicht zuletzt Bedeutung und Kontinuität der germanischen Rasse belegt werden sollten, wurde bereits durch die frühe Ausstattung der Burg mit Mobiliar und Kunstschmiedearbeiten, aber auch mit Gebrauchsgegenständen, ein Ambiente geschaffen, das den Räumlichkeiten sowohl nach Material und Form als auch im Hinblick auf die Ornamentik ein deutschtümelndes, wenn nicht rasseideologisches Gepräge verleihen sollte. In bewußter Abkehr vom nüchternen Industriedesign des frühen 20. Jahrhunderts wurde bei der Ausstattung der Burg durch verschiedene (Kunst-)Handwerker auf eine historisierende Gestaltung abgezielt, womit auch eine Wie-

---

72, von Motz, Nr. 829.

<sup>80</sup> Vera Scheef / Imke Tappe-Pollmann, Ernst Röttteken 1882–1945. Leben und Werk des lippischen Künstlers, Sonderausstellung im Lippischen Landesmuseum, Detmold, Detmold 1995, S. 28.

<sup>81</sup> Hüser, 1987, wie Anm. 1, S. 56f.

<sup>82</sup> Petropoulos, 1999, wie Anm. 6, S. 266f. Zur Rolle Jordans s. Archivalien der BStU, Berlin, MfS - Sekretariat des Ministers 930. Vgl. auch Anja Heuss, Kunst und Kulturraub. Eine vergleichende Studie zur Besatzungspolitik der Nationalsozialisten in Frankreich und der Sowjetunion, Heidelberg 2000, S. 244–246.

<sup>83</sup> Bundesarchiv Koblenz, Best. B 323/200, fol. 270, 385, 398. Vgl. auch Petropoulos, 1999, wie Anm. 6, S. 267f.

derbelebung traditioneller Handwerkstechniken erreicht werden sollte<sup>84</sup>. Für die Vertäfelungen der Räume<sup>85</sup> und deren Mobiliar wurde als Material Eiche gewählt. Tische und Stühle<sup>86</sup> zeichneten sich durch eine wuchtige, kantige Formgebung aus, die zweifellos an „altdeutsches“ Mobiliar erinnern und Bodenständigkeit vermitteln sollte. Die Wand- und Deckenleuchter (Abb.1) bestanden aus geschmiedetem Eisen, auch sie schlossen sich formal an mittelalterliche Vorbilder an.

War man bei der Innengestaltung der Räume ganz allgemein auf ein historisierendes Aussehen bedacht, das mit dem historischen Bauwerk in Einklang stehen sollte, so versuchte man mit den Symbolen, die z.B. die Vertäfelungen, Stühle, Leuchter und selbst die Keramik schmückten, weitergehende Sinnzusammenhänge zu schaffen. Erhalten sind noch Stühle mit Sig-Runen und Hakenkreuzdekor, Wandleuchter mit Lebensbaumdekor<sup>87</sup> und Keramik mit verschiedenen Symbolen, die u.a. an Wolfsangeln, Doppel- und Spiralenhakenkreuze, Man-und Yr-Runen erinnern (Abb. 2). Mit diesen und anderen als germanisch gedeuteten Sinnzeichen geschmückt, wurden die diversen kunsthandwerklichen Gegenstände ideologisch aufgeladen und damit die Idee einer überlegenen germanischen, d.h. deutschen Kultur transportiert<sup>88</sup>.

### III.3.3 Der Künstler Karl Diebitsch

Eine Schlüsselrolle als SS-Künstler hatte Karl Diebitsch (1899 – vor 1992) inne, der seit 1934 als künstlerischer Berater im Persönlichen Stab des Reichsführers-SS fungierte und Leiter der 1936 gegründeten Porzellanmanufaktur München-Allach war<sup>89</sup>. Die Ausnahmestellung des 1940 zum Professor ernannten Künstlers im Himmler-Imperium zeigt sich ebenfalls darin, daß Diebitsch 1937 von Heinrich Himmler für einen Posten im Reichskultursenat in Vorschlag gebracht wurde, der zwar abgewiesen wurde, jedoch von dem Bemühen Himmlers zeugt, seinen „Hofkünstler“ im Kreis der NS-Elitekünstler zu

---

<sup>84</sup> „Das Handwerk wird ..., wenn es lebendig sein will, anknüpfen müssen an die beste Geschichte seiner Vergangenheit, an den Inhalt Blut und Ehre und handwerkliches Können – und dann erst dem Gedanken der wirtschaftlichen Wohlhabenheit nähertreten können“; vgl. Bundesarchiv Berlin, Best. NSD 50/761, SS und Handwerk. Ansprache des Reichsführers SS Himmler auf dem „Tag des Deutschen Handwerks 1937“.

<sup>85</sup> Stephen Cook / Stuart Russell, Heinrich Himmler's Camelot, o.O. 1999, Abb. S. 49.

<sup>86</sup> Hüser, 1987, wie Anm. 1, S. 199, Nr. 43f.; Cook/Russell, 1999, wie Anm. 32, Abb. S. 194.

<sup>87</sup> Abb. in: Kreismuseum Wewelsburg (Hrsg.), Zeugnisse der Baugeschichte in der Wewelsburg, bearb. von Albrecht Seufert, Höxter 1998, S. 6.

<sup>88</sup> Zur Bedeutung der Symbolik vgl. Ackermann, 1970, wie Anm. 20, S. 71–77; Ulrich Hunger, Die Runenkunde im Dritten Reich. Ein Beitrag zur Wissenschaft- und Ideologiegeschichte des Nationalsozialismus (Europäische Hochschulschriften, Reihe 3, Geschichte und ihre Hilfswissenschaften 227), Frankfurt/Bern/New York/Nancy 1984, bes. S. 132–170.

<sup>89</sup> Zur Biographie Karl Diebitschs s. Huber, 1992, wie Anm. 3, S. 197f.

etablieren<sup>90</sup>. Neben verschiedenen Entwürfen für die SS<sup>91</sup> und seiner Tätigkeit als Leiter des „Amtes München“ im Persönlichen Stab des Reichsführers-SS ab April 1942 war Diebitsch auch als Maler tätig. Neben einer Auftragsarbeit für Himmler, die in einer detaillierten, zugleich naiv anmutenden Malweise einen Blick über das unterhalb der Wewelsburg gelegene, winterliche Almetal zeigt (Abb.3), befand sich in der Sammlung Himmlers auf der Wewelsburg noch ein 1943 ausgeführtes Gemälde einer ein Kind stillenden Mutter<sup>92</sup>. Dieses könnte eine spätere Version des bereits 1939 auf der Großen Deutschen Kunstausstellung in München ausgestellten Ölgemäldes *Mutter* sein (Abb.4)<sup>93</sup>. Dieses frühere Gemälde von Diebitsch stellt, in Anlehnung an eine an Renaissancegemälde erinnernde *Madonna lactans*, die zeitgenössische arische, das Kind nährenden Mutter (Bäuerin) vor einer in Felder unterteilten heimischen Landschaft dar. Durch die leichte Untersicht und die von jeglicher Individualität freien Züge wird die Frauenfigur überhöht und zum „Sinnbild“ der Mutter schlechthin<sup>94</sup>.

Zwei Gemälde mit einer inhaltlich verwandten ideologischen Ausrichtung enthielt eine Sendung verschiedener Kunstwerke an die Wewelsburg im Jahre 1940. Neben einem Porträt des Reichsbauernführers Richard Walther Darré, bei dem es sich vermutlich um ein von Hermann Otto Hoyer ausgeführtes Bildnis handelt<sup>95</sup>, und einer Darstellung eines pflügenden Bauern waren dies zwei mit *Hüterin der Art* und *Ahnfrau* betitelte Kunstwerke (Abb.5, 6)<sup>96</sup>. Bei den beiden letzteren Arbeiten handelt es sich um Gemälde Wolfgang Willrichs (1897–1948), die der Künstler bereits 1938 Himmler „als Leihgabe zur Ausschmückung irgendeines würdigen Raumes zur Verfügung“ gestellt hat<sup>97</sup>. Willrich trat nicht nur mit publizistischen Äußerungen gegen die „kulturbolschewistische“ Kunst hervor<sup>98</sup>, sondern er beteiligte sich auch an Ausstellungen mit rasseideologischer Funktion,

---

<sup>90</sup> Bundesarchiv Berlin, Best. BDC-RKK, Karl Diebitsch.

<sup>91</sup> H. Wiedemann, Der Maler Karl Diebitsch. Eine Skizze, in: Münchener Mosaik, Bd. 1, München 1938, S. 492–494. Laut Wiedemann führte das Atelier Diebitschs neben Graphiken auch Entwürfe für Wandgemälde, Gobelins, Glasmalereien und Metallschmiedearbeiten aus.

<sup>92</sup> Markham-Bericht, 1945, wie Anm. 6, Kreismuseum Wewelsburg, Best. 1/5/4/5.

<sup>93</sup> Große deutsche Kunstausstellung 1939 im Haus der deutschen Kunst zu München, Katalog der Ausstellung vom 16. Juli 1939 bis 15. Oktober 1939, München 1939, S. 26.

<sup>94</sup> Vgl. dazu auch Berthold Hinz, Die Malerei im deutschen Faschismus. Kunst und Konterrevolution (Kunstwissenschaftliche Untersuchungen des Ulmer Vereins für Kunstwissenschaft III), München 1974, S. 87.

<sup>95</sup> Bereits 1938 hatte Hoyer den Reichsbauernführer porträtiert; vgl. z.B. Bundesarchiv Berlin, Best. BDC-RKK, Hermann Otto Hoyer. Auch in der Kunstsammlung Himmlers auf der Wewelsburg befand sich ein Gemälde Hoyers; vgl. Markham-Bericht, 1945, wie Anm. 6, Kreismuseum Wewelsburg, Best. 1/5/4/5.

<sup>96</sup> Bundesarchiv Berlin, Best. NS 19/3667, fol. 242.

<sup>97</sup> Zit. nach Joseph Wulf, Die Bildenden Künste im Dritten Reich. Eine Dokumentation, Gütersloh 1963, S. 394f. Zur Biographie Willrichs s. zuletzt Mortimer G. Davidson, Kunst in Deutschland 1933–1945, Bd. II/2, München 1992, S. 459–462.

<sup>98</sup> Zu den Publikationen Willrichs bis 1936 vgl. Wulf, 1963, wie Anm. 43, S. 389.

wie z.B. der Ausstellung *Die Auslese* (1934) oder der anlässlich des Dritten Reichsbauern-  
tages veranstalteten Ausstellung *Deutsche Kunst Goslar* (1935)<sup>99</sup>. Insbesondere das  
Gemälde *Hüterin der Art*, das neben Willrich-Mappen im Geschenkbestand des Reichs-  
führers-SS war<sup>100</sup>, zeigt, daß die Rolle der Frau in ihrer reduzierten Funktion als Garantin  
der Sippe bei der Ausstattung der Burg berücksichtigt wurde, wie sie auch z.B. bei der  
Verleihung des Julleuchters in die Sippengemeinschaft der SS eingebunden war<sup>101</sup>. Das  
Gemälde *Hüterin der Art* zeigt auf einer oben abgetreppten Tafel in frontaler Stellung eine  
blonde, schwangere Frau in ganzer Figur, ihre Hände über ihrem Bauch verschränkend.  
Dem entsprechend das Gemälde *Ahnfrau*, das – so Willrich an Himmler – eine Dithmar-  
scher Bauerntochter in Bronzezeittracht darstellt. Sowohl das hohe, schmale Bildformat  
als auch die Art der auf Holz gemalten Darstellungen erinnern an Heiligentafeln der deut-  
schen spätgotischen oder der italienischen Trecento- und Quattrocento-Malerei, und so  
erfahren Form und Funktion ursprünglich christlich-religiöser Darstellungen, ähnlich wie  
in dem Gemälde *Mutter* von Diebitsch, eine rasseideologische Umdeutung.

Ein im Auftrag des Reichsbauernführers Darré als Geschenk für Heinrich Himmler ent-  
standenes, vom Reichsführer-SS ursprünglich für eine Aufstellung auf der Wewelsburg  
vorgesehenes Werk stellte die über zwei Meter hohe Steinskulptur *Mutter und Kind* des  
Bildhauers Hanns Anker (1873–1950) dar<sup>102</sup>. In seltener Ausführlichkeit sind bei diesem  
Werk alle Planungsschritte nachvollziehbar, ist doch der Briefwechsel zwischen dem  
Künstler und seinem unmittelbaren Auftraggeber, dem in der Eigenkanzlei Darrés be-  
schäftigten Oberlandwirtschaftsrat Deetjen erhalten<sup>103</sup>. Im Februar 1938 hatte sich An-  
ker an Deetjen gewandt mit der Bitte, eine Gipsfassung der Plastik *Nährende Mutter* für  
eine Ausstellung zu vermitteln. Nachdem die Gruppe nicht ausgestellt werden konnte,  
wandte sich der Künstler im Dezember 1938 an den Ministerialrat Wegener, den er um  
Rat für einen Verkauf der Gruppe bat. Daraufhin schrieb der von Wegener unterrichtete  
Deetjen im Januar 1939 an Anker, daß der Reichsbauernführer Darré eine Möglichkeit  
sähe, die Gruppe „in nicht sehr weiter Ferne ... zu erwerben.“ Auf dessen Anfrage, was  
das Gipsmodell und die Ausführung der Gruppe in Bronze oder Stein kosten würden,

---

<sup>99</sup> Zu diesen und anderen Ausstellungsbeteiligungen Willrichs zwischen 1933 und 1941 s. Martin Pa-  
penbrock / Gabriele Saure (Hrsg.), *Kunst des frühen 20. Jahrhunderts in deutschen Ausstellungen*, mit  
einer Einführung von Jutta Held, Teil 1: *Ausstellungen deutscher Gegenwartskunst in der NS-Zeit*. Eine  
kommentierte Bibliographie (Schriften der Guernica-Gesellschaft 10), Weimar 2000, S. 592.

<sup>100</sup> Bundesarchiv Berlin, Best. NS 19/2044, fol. 2, 5.

<sup>101</sup> Ackermann, 1970, wie Anm. 20, S. 72. Zu Gebrauch und Symbolik des neugermanischen Kultobjektes:  
Huber, 1992, wie Anm. 3, S. 133–136.

<sup>102</sup> Zur Biographie Hanns Ankers s. zuletzt Allgemeines Künstlerlexikon. Die Bildenden Künstler aller Zeiten  
und Völker, Bd. IV, München/Leipzig 1992, S. 136f. (mit weiterer Literatur).

<sup>103</sup> Bundesarchiv Berlin, Best. BDC-RKK, Hans Anker.

antwortete Anker, daß die Gruppe „in Stein gedacht [sei] und ... in Bronze nicht materialgemäß wirken“ würde. Er erinnerte auch daran, daß „das Motiv ‚Mütterliche‘ ... in Stein ‚naturegebundener‘“ sei. Die Kosten für die in Muschelkalkstein ausgeführte Gruppe *Mutter und Kind* bezifferte er mit insgesamt 9000 RM. Bereits Ende Januar 1939 machte Darré die noch nicht ausgeführte Figur Heinrich Himmler zum Geschenk. Kurz zuvor war der Auftrag zur Ausführung der Figurengruppe in Muschelkalkstein an Anker ergangen, der mit einer dreimonatigen Lieferfrist rechnete. Wo die Skulptur nach ihrer Fertigstellung aufgestellt werden sollte, war noch unklar, jedoch begrüßte Karl Diebitsch die (Außen-)Aufstellung „auf irgendeinem Platze“. Nach Schwierigkeiten beim Bruch des Steins scheint die Gruppe erst im Juni/Juli 1939 durch einen Steinmetzmeister fertiggestellt worden zu sein. Noch Ende August 1939 stand offenbar nicht fest, wo die Skulptur aufgestellt werden sollte, Heinrich Himmler plante jedoch, wie aus einem Schreiben vom 20. September 1939 an Darré hervorgeht, sie auf der Wewelsburg unterzubringen. Davon scheint Karl Diebitsch abgeraten zu haben, in „der Ansicht, daß sie auf der Wewelsburg nicht gut stehe, da man in die Burg hineinsehe, was für die Figur, die den Kopf etwas neigt, ungünstig sei.“ Ende Oktober 1939 stand die Figurengruppe noch immer bei dem ausführenden Steinmetzmeister, ihre Ankunft und Aufstellung auf der Wewelsburg ist nicht überliefert.

Welche Gründe auch immer es für die mutmaßliche Nicht-Aufstellung der Figurengruppe auf der Wewelsburg gab, die Tatsache, daß eine monumentale Mutter-Kind-Gruppe aufgestellt werden sollte, zeugt einmal mehr davon, daß diesem Thema eine zentrale Bedeutung zukam. Möglicherweise sollte eine monumentale, jedoch nur als Gipsmodell bekannte Gruppe einer Mutter mit zwei Kindern, die von Bernhard Graf von Plettenberg angefertigt wurde, eben diese Gruppe Hanns Ankers ersetzen<sup>104</sup>. Eine Aufstellung der Plettenberg-Plastik in Stein im Innenhof der Wewelsburg war geplant<sup>105</sup>, kam jedoch wegen des Krieges nicht zur Ausführung.

### III.3.4 Der Maler Hans Lohbeck

Welche zentrale Rolle der Frau in der SS-Ideologie zukam, aber auch welche Bedeutung der Wewelsburg im NS-Staat beigemessen wurde, zeigen schließlich zwei Blätter des Malers Hans Lohbeck (1909–1974), der von 1933 bis 1937 Meisterschüler an der Kunst-

---

<sup>104</sup> Abb. in Privatbesitz.

<sup>105</sup> Martje Christine von Ambsberg, *Welle im Strom. Eine Frau gibt nicht auf*, Heilbronn 1980, S. 109.

akademie Düsseldorf war und 1936 zu den ersten Schülern Werner Peiners an der in Kronenburg/Eifel gelegenen Außenstelle der Düsseldorfer Akademie gehörte, der späteren Hermann-Göring-Meisterschule für Malerei (HGM)<sup>106</sup>.

Die beiden unbetitelten Blätter (Abb.7, 8), die jeweils signiert sind und von denen das eine zudem die Jahreszahl [19]39 trägt, dürften Entwürfe für ein Gemälde oder, ihrer plakativen Farbgebung nach zu urteilen, einen Bildteppich sein, das bzw. der im Auftrag des Reichsführers-SS angefertigt werden sollte. Denn vermutlich steht ihre Entstehung mit einem Treffen Heinrich Himmlers mit Karl Diebitsch, dem Gauleiter Terboven und Werner Peiner, dem Leiter der HGM, auf der Wewelsburg in Zusammenhang, das Karl HÜSER in den Zeitraum zwischen dem 15. und 18. Januar 1939 datierte<sup>107</sup>. In der Niederschrift dieses Treffens ist von verschiedenen Aufträgen die Rede, u.a. heißt es dort:

*„3. großes Triptychon für den Vorplatz vor der Führerwohnung mit folgenden drei Einzelteilen:*

- a) Der Angriff einer SS-Truppe im Krieg, bei dem ich mir sogar vorstelle, daß ein gefallener oder zu Tode verwundeter alter SS-Mann, der verheiratet ist, mit dargestellt wird, um zu zeigen, daß aus dem Tode selbst eines verheirateten Mannes trotzdem neues Leben sprießt.*
- b) Ein Acker im neuen Land, der von einem Wehrbauern, einem SS-Mann, gepflügt wird*
- c) Das neugegründete Dorf mit der Familie und zahlreichen Kindern.“<sup>108</sup>*

Da sich das eine der beiden Blätter (Abb.7) auf das in der Niederschrift projektierte Triptychon beziehen läßt, ist durchaus vorstellbar, daß Hans Lohbeck im Auftrag seines Lehrers Peiner für Heinrich Himmler die beiden Blätter als Entwürfe angefertigt hat. Daß Lohbeck Auftragsarbeiten für Himmler angefertigt hat, geht aus einem 1941(?) datierten Zeitungsartikel hervor, in dem es heißt, der Künstler habe „Tafelbilder und Entwürfe in seiner Werkstatt, die der Reichsführer-SS Himmler anregte und an denen der Reichsführer persönlich Anteil“ nehme<sup>109</sup>.

Beide Blätter zeigen vor einem Goldhintergrund figurenreiche Kompositionen, deren Untergliederung in jeweils drei Teile die mittelalterliche Bildform eines Triptychons aufgreift. Das bereits erwähnte Blatt stellt vor einer weiten, hügeligen Landschaft, die von der Wewelsburg überragt wird, Bauern und Soldaten bei verschiedenen Tätigkeiten dar (Abb.7). Im Bildzentrum erscheint vor einem Fachwerkhaus, mit dem das Wewelsburger Dorfge-

---

<sup>106</sup> Zur Biographie des Künstlers: Walter Dieck, Trierer Maler: Hans Lohbeck, in: Neues trierisches Jahrbuch 14, 1974, S. 36–40; Heinz Monz (Hrsg.), Trierer biographisches Lexikon, Trier 2000, S. 271. Zur HGM: Anja Hesse, Malerei des Nationalsozialismus: Der Maler Werner Peiner (1897 - 1984) (Studien zur Kunstgeschichte 94), Hildesheim/Zürich/New York 1995, bes. S. 279–326.

<sup>107</sup> Hüser, 1987, wie Anm. 1, S. 64f.

<sup>108</sup> Ackermann, 1970, wie Anm. 20, Dokument Nr. 21.

<sup>109</sup> Archiv der Kunstakademie Düsseldorf, Personenbezogene Akten zu Werner Peiner, Mappe 110.

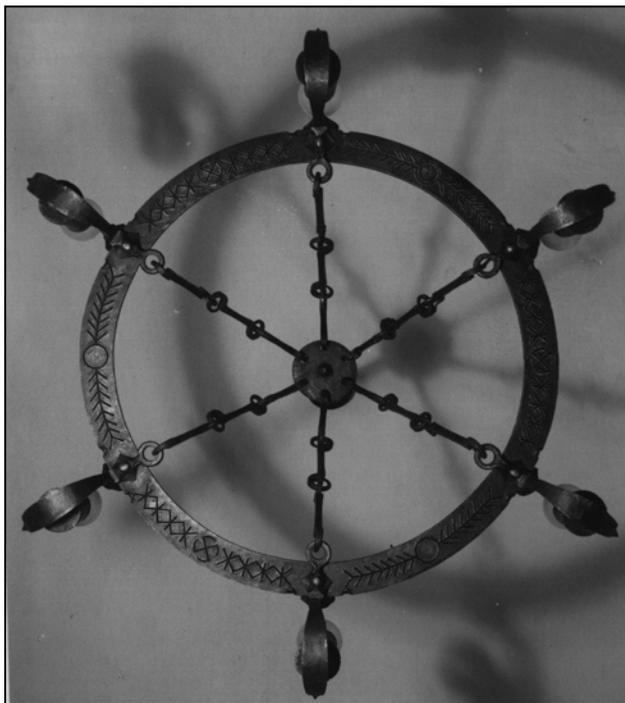
meinschaftshaus gemeint sein könnte, eine bäuerliche Großfamilie. Während die Männer mit dem Pflanzen einer Eiche und dem Beackern des Bodens beschäftigt sind, steht die mit madonnenhaften Zügen versehene Frau ein Kind auf ihrem Arm haltend neben ihnen. Um sie herum spielen Kinder. Eines von ihnen wendet sich zwei Soldaten im linken Bild-drittel zu, das im Unterschied zu der „friedvollen“, im Sinne der SS nachgerade ideal-typischen Szenerie in der Bildmitte Kampfgeschehen zeigt, u.a. einen verwundeten Sol-daten. Das rechte Drittel bildet demgegenüber siedelnde, den Boden urbar machende Bauern ab.

Auch in der zweiten Darstellung (Abb. 8) bildet eine weite, hügelige Landschaft die Bühne für die „Protagonisten“, die sich abermals aus Bauern und Soldaten zusammensetzen. Obwohl das Figurenarsenal nahezu gleich ist und ganze Kompositionselemente, so z.B. die Mittelgruppe, übernommen worden sind, ergibt sich aus den Veränderungen im Detail ein weniger homogener Bildeindruck. Im Mittelbild ist auf die Darstellung des Fachwerk-hauses verzichtet worden, um den Blick auf eine – anstelle der Wewelsburg erscheinende – Stadtansicht Nürnbergs freizugeben. Deutlich sind die mittelalterliche Burganlage der Stadt und dahinter die 1937 fertiggestellte Zeppelintribüne zu erkennen, auf die sich ein Soldatenzug mit Sigrunen-Flagge zubewegt. Während die Darstellung im rechten Bild-drittel nahezu unverändert ist, sind die Kriegshandlungen links durch einen Aufmarsch unzähliger Standartenträger ersetzt worden, der am Fuß der Wewelsburg mit ihrem trut-zigen Nordturm angesiedelt ist. Trotz des Festhaltens an einer bildübergreifenden Kom-position stehen die einzelnen Bildteile hier eher unverbunden nebeneinander, vor allem aufgrund des Fehlens des vereinheitlichenden Bildhintergrundes. Vorrangig scheint es darum gegangen zu sein, durch die Nebeneinanderstellung von Wewelsburg und Zeppe-lintribüne die Bedeutung der Burg bzw. ihre Funktion für die SS innerhalb des NS-Staates herauszustellen.

Wenngleich weder ein nach diesen Entwürfen ausgeführtes Gemälde bzw. ein nach ihnen gestalteter Bildteppich bekannt ist, noch deren Aufstellung auf der Wewelsburg nach-weisbar ist, erweisen sich die Blätter als „Schlüsselwerke“ der SS-Ideologie. Die durch ihre Position in der Bildmitte und zudem durch die pyramidale Komposition der Figuren, die an Darstellungen der *Heiligen Familie* denken läßt, jeweils hervorgehobene bäuerliche Sippe mit der Mutter als Garantin der Rasse verweist auf die von der SS kultivierte Blut- und Sippenmystik, die auch in den verschiedenen, oben besprochenen Gemälden und Bildwerken eine Rolle spielte. Gleichbedeutend damit ist die Hervorhebung des Bau-

ern als – im Verständnis Heinrich Himmlers – „Blutsquell des deutschen Volkes, vor allem der nordischen Rasse“<sup>110</sup>. Ihre Darstellung im rechten Bildmittel könnte, damit zusammenhängend, auf Himmlers expansionistische Siedlungspolitik hindeuten, mit der er die Ostkolonialisierung Heinrichs des Löwen oder des Deutschritterordens – beide fanden auch auf der Wewelsburg Verehrung – fortzusetzen gedachte<sup>111</sup>. Den SS-Männern im Vordergrund kommt in den Darstellungen eine sowohl kompositionelle als auch inhaltliche Mittlerrolle zu, nämlich in ihrer Doppelfunktion als schützende Soldaten und Mitglieder des „Sippenordens“, als dessen Versammlungszentrum die Wewelsburg in einem der Entwürfe dezidiert ausgewiesen ist<sup>112</sup>. Das Triptychon als christliche Bildformel, die beiden Blättern zugrunde liegt, wird, wie es auch bei den oben genannten Beispielen der Fall war, zum Träger eines außerchristlichen Inhalts, nämlich der SS-Ideologie.

### III.3.5 Abbildungen

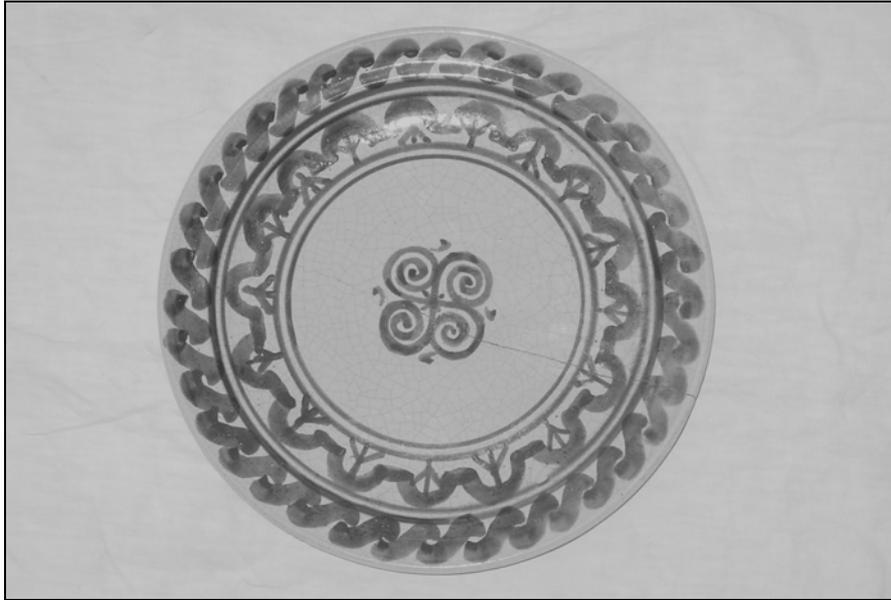


**Abb. 1:**  
*Radleuchter, vor 1939.  
Aufbewahrungsort unbekannt.  
(Foto in Privatbesitz).*

<sup>110</sup> Zit. nach Ackermann, 1970, wie Anm. 20, S. 200.

<sup>111</sup> Zur Siedlungs- und Lebensraumpolitik s. Ackermann, 1970, wie Anm. 20, S. 195–231; Dieter Münk, Die Organisation des Raumes. Eine soziologische Untersuchung ideologisch fundierter Leitbilder in Architektur, Städtebau und Raumplanung des Dritten Reiches (Pahl-Rugenstein Hochschulschriften 284), Bonn 1993, S. 428–453.

<sup>112</sup> Daß die Wewelsburg zu einer alle Dimensionen sprengenden Anlage ausgebaut werden sollte, ist durch Planungen aus den Jahren 1941 und 1944 belegt. Zu den Planungen von 1941 s. Hüser, 1987, wie Anm. 1, S. 62–65; über die späten Bauplanungen bereitet die Verfasserin eine Arbeit vor.



**Abb. 2:**  
*Flacher Teller. Kreismuseum Wewelsburg. Um 1936/1937. (Kreismuseum Wewelsburg).*



**Abb. 3:**  
*Blick in das winterliche Almetal von Karl Diebitsch.  
Aufbewahrungsort unbekannt. (Reproduktion).*



**Abb. 4:**  
Mutter,  
Karl Diebitsch, 1939. Aufbewahrungsort  
unbekannt. (Reproduktion).



**Abb. 5:**  
Hüterin der Art,  
Wolfgang Willrich, vor 1934.  
Aufbewahrungsort unbekannt.  
Abb. in: Wolfgang Willrich: Säuberung des Kunst-  
tempels, Berlin 1937. (Repro)



**Abb. 6:**  
Ahnfrau,  
Wolfgang Willrich, um 1934(?)  
Aufbewahrungsort unbekannt.  
Abb. in: Wolfgang Willrich: Des Edlen  
ewiges Reich, Berlin 1941. (Repro)



**Abb. 7:**  
 Entwurf für ein Triptychon  
 Hans Lohbeck, um 1939  
 Kreismuseum Wewelsburg. (Hermann Historica, München).



**Abb. 8:**  
 Entwurf für ein Triptychon,  
 Hans Lohbeck, 1939  
 Kreismuseum Wewelsburg. (Hermann Historica, München)

## III.4 SS-Täterbiographien der Wewelsburg und des KZ Niederhagen

*Michael Greve*

### III.4.1. Einleitung

Das im Archiv des Kreismuseums vorgefundene Material über das SS-Personal der Burg und des Konzentrationslagers war im Hinblick auf die Erstellung sowohl von Einzel- als auch Gruppenbiographien als dürftig anzusehen. Während sich die Quellenlage zum Personal der SS-Führerschule Wewelsburg etwas günstiger gestaltet, sind zum Konzentrationslager Niederhagen und seinem Personal nur wenige Dokumente oder NS-Akten vorhanden.<sup>113</sup> Im Museumsarchiv konnten zwar zahlreiche einzelne Personenangaben auffindig gemacht werden, die Resultat aus früheren Archivrecherchen des Museums waren und in einige Veröffentlichungen einfließen,<sup>114</sup> inzwischen hat sich jedoch herausgestellt, daß einige Aussagen Fehler enthalten, die in erster Linie aus unzuverlässigen oder fehlenden Dokumenten resultieren.

Inmitten der neunziger Jahre wurde damit begonnen, eine Liste über das Wewelsburger und Niederhagener SS-Personal zusammenzustellen. Auch wenn diese Liste als erster und guter Anhaltspunkt diente, stellte sich schnell heraus, daß sie höchst unvollständig und teilweise fehlerhaft war. So war die Provenienz mancher Angaben in keiner Weise nachvollziehbar. Bei den Daten für zahlreiche SS-Leuten fehlten Vorname und Geburtsdatum, was deren Identifizierung erschwerte, bzw. in nicht wenigen Fällen bis heute unmöglich macht.

Im Laufe der Projektarbeit konnte eine große Anzahl bisher unbekannter Namen ermittelt werden. Die Namensliste des SS-Personals der Wewelsburg, das eindeutig identifiziert werden konnte, ist inzwischen auf 75, die des KZ Niederhagen auf 100 Personen angestiegen. Hinzu kommt die Reihe der SS-Angehörigen, zu denen detaillierte Angaben fehlen und/oder bei denen die Quelle, aufgrund derer sie sich auf der zu Projektbeginn vorgefundenen Namensliste befinden, nicht ersichtlich ist. Dabei handelt es sich noch einmal um ca. 30-40 Personen, die vornehmlich im Konzentrationslager stationiert waren.

---

<sup>113</sup> Ein Großteil der Akten soll von einer Dorfbewohnerin im Hinblick auf den zweiten Wewelsburger Strafprozeß 1970/71 im Jahre 1971 verbrannt worden sein (Kirsten John: "Mein Vater wird gesucht..." Häftlinge des KZ in Wewelsburg, Essen 1996, S. 8 u. 52).

<sup>114</sup> So z.B. Kirsten John-Stucke, a.a.O., Karl Hüser, Wewelsburg 1933-1945. Kult- und Terrorstätte der SS. Eine Dokumentation, Paderborn <sup>2</sup> 1987, Wewelsburg 1933-45. Kultstätte des SS-Ordens, Landschaftsverband Westfalen-Lippe (Hrsg.), Münster <sup>3</sup>1998 u. Wewelsburg 1933-45. Das Konzentrationslager, Landschaftsverband Westfalen-Lippe (Hrsg.), Münster <sup>3</sup>1998.

Den Opfern waren diese SS-Angehörigen meist nur mit Nachnamen bekannt, der zudem phonetisch wiedergegeben wurde.

Ingesamt konnte festgestellt werden, daß sich aus den Personalunterlagen des ehemaligen BDC (Berlin Document Center) in der Regel nur über das Führungspersonal nähere biographische Angaben finden ließen. Als weitere Quellen dienten neben den im Kreismuseum Wewelsburg archivierten Unterlage Akten aus den Beständen der Außenstelle des Bundesarchivs in Ludwigsburg (vormals Zentrale Stelle Ludwigburg), der Deutschen Dienststelle in Berlin (WASSt), der BStU<sup>115</sup> in Berlin sowie weiteren Archiven und Institutionen.<sup>116</sup> Recherchen in den Gedenkstätten der ehemaligen Konzentrationslager Bergen-Belsen und Sachsenhausen führten zu zusätzlichen Erfolgen. Allerdings sind die Rechercheergebnisse insgesamt als eher dürftig anzusehen. In der Regel fanden sich zu den meisten SS-Angehörigen nur die Informationen aus der NSDAP-Ortskartei, die systematisch ausgewertet wurde. Auf den einzelnen Karteikarten waren die NSDAP-Nummer, Eintrittsdatum, Geburtsdatum- und ort sowie im günstigen Fall die Berufsangabe verzeichnet, mithin Angaben, die eine biographische Annäherung nicht ermöglichen. Aufgrund dieser Quelle lassen sich Aussagen über die Alters- und Berufsstruktur sowie teilweise über die regionale Herkunft der SS-Angehörigen der Burg und des Lagers treffen.

Die Quellenlage wird günstiger, wenn Strafprozeßakten vorliegen, wie z.B. im Fall des SS-Angehörigen und im Konzentrationslager als Aufseher und Wachposten eingesetzten Josef Friedsam, gegen den zusammen mit Arbeitsdienstführer Ludwig Rehn zu Beginn der siebziger Jahren vor dem Paderborner Schwurgericht ein Strafverfahren durchgeführt wurde. Gerade durch Gerichtsakten lassen sich Lebenslauf und das Wirken der Angeklagten im Lager sowie für die Zeit nach 1945 recht gut und relativ verlässlich rekonstruieren. Im Rahmen des Projekts war es leider nicht möglich, die Biographien über die Nachkriegszeit hinaus zuführen, was mit einem erheblichen Zeit- und Arbeitsaufwand verbunden wäre.

Das Kreismuseum ist in 2001 in den Besitz einer bedeutsamen Quelle gelangt. Dabei handelt es sich um einen nahezu vollständig erhaltenen Briefwechsel zwischen SS-Obersturmführer Hans Lau und seiner Ehefrau H. Lau vom August 1939 bis 1942, als

---

<sup>115</sup> „Die Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik“.

<sup>116</sup> Dazu zählen die Stiftung Topographie des Terrors in Berlin, Stadtarchiv Büren, ZNW der Landeszentrale für Politische Bildung in Hannover, Bundesversicherungsanstalt für Angestellte in Berlin und weitere.

Lau bereits im Konzentrationslager Dachau stationiert war. Hans Lau, geboren am 17. Juni 1893 war einer der Ältesten im Lager und galt in seinem Verhalten gegenüber den Häftlingen im KZ Niederhagen eher als harmlos, ja sogar väterlich. In den zahlreichen Briefen an seine Ehefrau läßt sich nachvollziehen, daß neben dem brutalen, rücksichtslosen und über jeden ideologischen Zweifel erhabene SS-Angehörige auch „ganz normale Männer“ ihren Dienst versahen. Selbst wenn sich Lau weltanschaulich in keiner Weise von den Zielen des NS-Regime distanziert, schrecken ihn seine Tätigkeit im KZ und die dort herrschenden Zustände so sehr ab, daß er eine sofortige Versetzung von der Stätte des Grauens wünschte.

### **III.4.2. Bemerkungen zu den Täterbiographien**

Im folgenden werden vier Täterbiographien vorgestellt, die im Vergleich verdeutlichen sollen, daß zum einen zwischen den SS-Angehörigen der SS-Führerschule und des Konzentrationslagers wesentliche Unterschiede bestanden, daß zum anderen gerade im Lager vornehmlich in ideologischer Hinsicht sehr unterschiedliche Tätertypen agierten. Dies gilt im Vergleich zwischen Lager- und Burgpersonal weniger für die Angehörigen der SS-Wachmannschaften, als vielmehr für die SS-Führungsebene. Die unterschiedliche Funktion der Burg als SS-Führerschule und des KZ Niederhagens als Inhaftierungs-, Arbeits- und Todesstätte spiegelt sich recht deutlich in den Biographien der Burghauptmänner Manfred von Knobelsdorff und Siegfried Taubert auf der einen Seite und des Lagerkommandanten Adolf Haas auf der anderen Seite wider. Auf der Burg befehligten ideologisch und militärisch vorbildlich geschulte und vielseitig einsetzbare SS-Führer, die Lagerleitung lag in den Händen von SS-Führern, die mehrfach wegen mangelnder Disziplin gemäßigelt wurden und die den Beurteilungen ihrer Vorgesetzten zufolge für die Verwendung in höheren Dienststellungen nicht geeignet erschienen. Der Vergleich zwischen den SS-Angehörigen Heinrich Grüter und Wilhelm August Otte belegt in anschaulicher Weise ideologische Unterschiede innerhalb des keineswegs heterogen wirkenden Lagerpersonals. Hier stehen sich der gefestigte und brutal gegen die Häftlinge vorgehende SS-Mann sowie der SS-Mann vom eingangs beschriebenen Täterprofil unmittelbar gegenüber. SS-Angehörige wie Otte und Lau entsprachen in mehrfacher Hinsicht nicht dem Bild einer Elitetruppe der Partei, die „ein nationalsozialistischer, soldatischer Orden nordisch bestimmter Männer“ und eine „Kampftruppe [...] aus den „blutsmäßig besten Deutschen“

sein sollte.<sup>117</sup> Die überwiegende Anzahl der in Niederhagen stationierten SS-Leute wurde dem anfänglichen strengen Rekrutierungsideal der SS nicht gerecht. Längst waren die Vorstellungen Himmlers, denen zufolge die SS aus höchstens 23 Jahre alten, rassistisch hervorragenden Männern bestehen sollte, aufgeweicht und die Eignungs- und Aufnahmekriterien seit 1938 sukzessive herabgesetzt worden. Die SS wurde gewissermaßen zum Sammelbecken von frontunfähigen Soldaten, von einer fundierten ideologischen Schulung, einer Weltanschauungstruppe, konnte schon bald nicht mehr die Rede sein.<sup>118</sup> Es fehlte sowohl an Disziplin und wie an Motivation, was im KZ Niederhagen ersichtlich wurde. Hinsichtlich der Altersstruktur ließ sich feststellen, daß im KZ Niederhagen 1942 etwa 60% des SS-Personals zwischen 30 und 40 Jahren alt war. Dem Rekrutierungsideal widersprach diametral ebenso das äußere Erscheinungsbild einiger Angehöriger des Niederhagener Wachpersonals: Beim SS-Scharführer Hermann Stöcker wurde eine Hasenscharte diagnostiziert, die aber nach Eintritt in die SS operativ korrigiert worden war. In der NS-Medizin galt die Hasenscharte jedoch als vererbare körperliche Mißbildung. Das Sippenamt erhob deshalb gegen eine Heirat Stöckers Bedenken, da die beabsichtigte Verbindung den Ausleseanforderungen der SS kaum gerecht werde.<sup>119</sup>

#### **III.4.2.1 Adolf Haas, Lagerkommandant des KZ Niederhagen**

Adolf Haas wurde am 14. November 1893 in Siegen/Westfalen als Sohn des Gastwirtes Josef Haas (1849-1923) geboren.<sup>120</sup> Er besuchte die Volksschule in Hachenburg (Westerwald) und trat mit 14 Jahren eine Lehre als Bäcker und Konditor an. In der Bäckerei arbeitete er bis Oktober 1913 und wurde dann als Artillerist zur Marine eingezogen. Nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs geriet er am 14. November 1914 in japanische Kriegsgefangenschaft, aus der er im März 1920 entlassen wurde. Haas heiratete am 11. März 1922 Emma Lina Müller (22.02.1899). Aus der Ehe gingen vier Kinder hervor.

1929 machte er sich als Bäckermeister selbständig. Er trat 1931 in die NSDAP (Mitglieds-Nr. 760.610) und im April 1933 in die SS (Nr. 28.943) ein und machte dort schnell Karriere: 15.11.1932 Scharführer, 15.03.1933 Oberscharführer, 30.10.1933 Hauptscharführer, 30.01.1934 Untersturmführer, 20.04.1935 Obersturmführer, 15.09.1934

<sup>117</sup> So Himmlers Kampfschrift, zit. n. Anatomie des SS-Staates, Bd. 1, München 1979, S. 284.

<sup>118</sup> W. Sofsky, Die Ordnung des Terrors, Das Konzentrationslager, Frankfurt 1997, S. 129ff.

<sup>119</sup> Ärztliche Stellungnahme zum Heirats- und Verlobungsgesuch von Stöcker, 12.02.1938, BA BDC RS Stöcker.

<sup>120</sup> Die folgenden Angaben stammen aus John, ebd., S. 55f. und den Personalunterlagen von Adolf Haas (BDC SSO Adolf Haas).



Hauptsturmführer und am 13.09.1936 Sturmbannführer. Haas gehörte der Allgemeinen SS SS-Oberabschnitt Rhein an und wurde mit dem Aufbau der Schutzstaffel in diesem Abschnitt betraut. Seine SS-Führungstätigkeiten beanspruchten ihn so sehr, daß er 1935 seine Bäckerei aufgeben mußte. In einer Beurteilung vom 26.11.1942 heißt es, daß Haas sich im Kampf für die Bewegung wirtschaftlich ruiniert habe.

Am 1. März 1940 wurde Haas in das Konzentrationslager Sachsenhausen abkommandiert, wo er zum Schutzhaftlagerführer ausgebildet

wurde. In den vierziger Jahren schlug ihn seine Dienststelle (Inspektion der KZ in Oranienburg) für die Beförderung zum Obersturmführer der Waffen-SS der Reserve vor. Seine Vorgesetzten attestierten ihm, sich in kurzer Zeit sehr gut eingearbeitet zu haben und seinen Dienst „zur vollsten Zufriedenheit“ seiner Vorgesetzten erfüllt zu haben. Er wurde am 1. Juni 1940 zum Obersturmführer d.R. der Waffen-SS befördert, der Kommandant des KZ Sachsenhausen bat am 20.02.1941 um seine Beförderung zum SS-Hauptsturmführer d.R.

Haas wurde im September 1941 nach Wewelsburg versetzt, das seit diesem Tag den Status ein selbständigen Konzentrationslagers besaß. Er löste dort Wolfgang Plaul als Lagerkommandant ab. Nach der Auflösung des KZ Niederhagen beteiligte er sich mit dem Niederhagener SS-Personal am Aufbau des Aufenthaltslager in Bergen-Belsen und wurde erster Kommandant vom KZ Bergen-Belsen. Am 20. Dezember 1944 übernahm er die Führung des SS-Panzergrenadierbataillons 18. Haas gilt seit dem 1. Mai 1945 als vermißt.

Die Dienstbeurteilungen über Haas fielen unterschiedlich aus. Wenngleich sein „rassisches Gesamtbild“ als „nordisch, groß und kräftig“ eingestuft wurde, wurde ihm eine gewisse körperliche Schwerfälligkeit attestiert. Zu seinen charakterlichen Vorzügen zählten seine „gefestigte“ und „bejahende“ nationalsozialistische Weltanschauung und mit Abstrichen auch sein militärisches Auftreten. Er wurde als „guter Führer“ beurteilt, der allgemein als „willensstark, aufrichtig, fleißig, eifrig und leicht erregt“ geschildert wurde. Der Führer der 78. SS-Standarte in Wiesbaden sah seine besonderen Stärken in der Beherrschung der Kommandosprache sowie im Exerzierdienst. Allerdings führe sein Auftreten leicht zu einer Überschätzung seiner eigenen Person und seines Könnens. Von den Häftlingen des Konzentrationslagers wurde berichtet, daß sich Haas als „Herrgott“ von Wewelsburg bezeichnete.

Schwächen wurden vor allem hinsichtlich seiner Disziplin und im Bereich seiner theoretischen Kenntnisse konstatiert. Haas' intellektuelle Fähigkeiten wurden von seinen Vorgesetzten nicht besonders hoch eingeschätzt. Sie hielten ihn als Führer eines „ländlichen“ Sturmbanns geeignet, seine Leistungen im Schriftwechsel seien allerdings nicht immer ausreichend bis mangelhaft. Zahlreiche Beurteilungen besagen, daß er mit dem Schreiben auf „Kriegsfuß“ stehe. Hier bedürfe es „dringend“ der Unterstützung schriftgewandter Referenten. Bei der Vermittlung von weltanschaulichen Inhalten bezeichneten sie ihn als „schwerfällig“ und bemängelten das Fehlen theoretischer Grundlagen. Diese Defizite führten dazu, daß seine Verwendung in höheren Stäben oder bei höheren Dienststellen aufgrund der wachsenden Anforderungen an SS-Führer abgelehnt wurde, sogar seine Dienststellung als Sturmbannführer wurde auf lange Sicht in Frage gestellt.

Unter den Häftlingen galt Haas als streng und unberechenbar. Er scheute nicht davor zurück, sie für seine persönlichen Belange einzusetzen. Von seinem Charakter zeugte ein Vorfall, der sich 1943/1944 in Bergen-Belsen ereignete. Dort hatten sich mehrere SS-Führer, unter ihnen Haas, von einem Juden porträtieren lassen. Ein SS-Sturmbannführer meldete diesen Vorgang dem SS-Brigadeführer als „außerordentlich unwürdiges Verhalten von SS-Führern.“ Weiter kritisierte er, daß es die ganze Lagerführung offensichtlich nicht unter ihrer Würde fände, sich von einem Juden in Öl malen zu lassen. Befragungen zu diesem Vorgang im KZ Bergen-Belsen seien daher „völlig“ zwecklos.<sup>121</sup> Haas allerdings gab diesen Vorfall zu. Es habe sich um Weihnachtsgeschenke gehandelt, ein Schuldbewußtsein zeigte er nicht.

---

<sup>121</sup>Schreiben SS-Sturmbannführer der 7. SS-Standarte an den Brigadeführer, 19.02.1944.

Zu Beginn des Jahre 1944 wurden ihm ferner sexuelle Beziehungen zu Ehefrauen von anderen SS-Angehörigen nachgesagt, was Haas vehement dementierte. Allerdings hielt sich Haas nur selten zu Hause auf, und seine Frau besuchte ihn in der Regel nur einmal im Jahr in Wewelsburg.

### III.4.2.2 Siegfried Taubert, Burghauptmann der SS-Schule Wewelsburg



Siegfried Taubert wurde am 11. Dezember 1880 in Brallentin/Pommern als 9. Kind des Pastors Karl Taubert geboren.<sup>122</sup> Seine Erziehung und Schulausbildung erfolgte zunächst im elterlichen Hause, vom 12. bis 19. Lebensjahr besuchte er das Schiller-Realgymnasium in Stettin. Nach dem Abitur trat er als Fahnenjunker in das Infanterie-Regiment Herzog Ferdinand von Braunschweig 57 in Wesel/Westfalen ein. Er absolvierte eine glänzende militärische Laufbahn, war vielseitig verwendbar, bewährte sich in zahlreichen Regimentern und Aufgabengebieten und wurde im Verlauf des Ersten Weltkrieges mehrfach für seine militärischen Verdienste ausgezeichnet. Am 1. April 1904 heiratete er Dien Jutta und wurde Vater von drei Kindern.

Seine militärische Laufbahn endete zunächst im November 1919, als im Dienstrang eines Majors in das Zivilleben entlassen wurde. Er kaufte sich ein Restgut im Kreis Grei-

<sup>122</sup> Die folgenden Angaben stammen aus Personalunterlagen von Taubert aus dem BDC (BDC OSS Siegfried Taubert) und dem Kreismuseumsarchiv in Wewelsburg. Da die biographischen Angaben nicht vollständig sind, können hier keine Aussagen über die Zeit von 1934 bis zu seiner Kommandierung zur Wewelsburg gemacht werden.

fenhagen (Pommern), fungierte 1921 bis 1924 als Geschäftsführer der Kreisgruppe Greifenhagen des Pommerschen Landbundes und als militärischer Führer des „Stahlhelm“ im Kreis Greifenhagen. Er empfand sich in dieser Zeit als „Deutschnationaler“, ohne dabei einer Partei anzugehören. Im August 1925 verkaufte er sein Gut und ging als Repräsentant der Hofpianoforte-Fabrik G. Schwechten nach Berlin.

Vom 1. September 1929 bis 1. Oktober 1931 arbeitete er als Versicherungsbeamter bei der Schweizerischen Lebensversicherungs- und Rentenanstalt in Berlin und war anschließend arbeitslos. Bevor er im am 1. April 1931 zusammen mit mehreren ehemaligen Offizieren in die NSDAP eintrat, hatte er der Nationalsozialistischen Freiheitspartei und dem Tannenberg-Bund angehört. Mit demselben Tag trat er auch der SS bei und brachte es dort bis zum Juli 1934 zum SS-Standartenführer.

Taubert übernahm das Kommando auf der Wewelsburg am 30. Januar 1938. Neben seiner Funktion als Burghauptmann wurde er zu zahlreichen anderen Aufgaben herangezogen, wodurch er immer wieder längere Zeit nicht auf der Wewelsburg anwesend war. Taubert galt als vorbildlicher, weltanschaulich geschulter SS-Führer, der multifunktional einsetzbar war. Inzwischen zum SS-Stabsführer befördert, mußte er sich im November 1939 im SS-Hauptamt melden, wo er als Chef des Stabes beim stellvertretenden Generalinspekteur der verstärkten Totenkopf-SS-Standarten eingesetzt wurde. Neben seiner Aufgabe als Inspekteur fungierte Taubert ab Februar 1940 als Laienrichter am Volksgerichtshof in Berlin, wodurch seine ideologische Haltung recht deutlich zum Ausdruck kommt. Im Sommer 1940 sollte er sich dann wieder ganz seinem Dienst in der SS-Führerschule widmen. Diese Versetzung nach Wewelsburg erfolgte nicht zuletzt wegen seines angeschlagenen Gesundheitszustandes. Taubert war stark abgemagert und wirkte erschöpft. Sein Aufenthalt in Wewelsburg wurde von dem behandelnden Arzt zu einer Art Kur umfunktioniert. Taubert starb 1945 im Alter von 64 Jahren.

### **III.4.2.3 Wilhelm August Otte, SS-Wachmann**

Otte wurde am 9.02.1905 in Neuenkirchen als Sohn eines Oberbahnhofsvorstehers geboren. Nach Absolvierung der Volksschule bis zur 9. Klasse trat Otte beruflich zunächst in die Fußstapfen seines Vaters und machte eine Betriebs-Telegraphen-Verkehrsdienst-Lehre bei der Reichseisenbahn. Er arbeitete anschließend im Büro der Reichsbahn als Hilfskraft, wurde aber am 30.09.1925 entlassen. Nach einem Jahr Arbeitslosigkeit begann er

am 1.10.1926 als Volontär im Parfümeriegroßhandel seines Veters. Ein Jahr später meldete die Firma seines Veters Konkurs an, und Otte blieb fast drei Jahre ohne Beschäftigung. Im Mai 1930 fand er eine Anstellung bei einer Kammgarndzieherei, bei der er bis September 1937 als Lagerist arbeitete. Anschließend wurde er als Finanzangestellter im Finanzamt Lübbecke beschäftigt, wo er sich, wie aus seiner späteren Korrespondenz mit seinen Arbeitskollegen ersichtlich wird, sehr wohl gefühlt hat.

Otte war bereits im März 1933 in die NSDAP (Nr. 1.535.213) und in die SS (Nr. 201.433) eingetreten. Seine Erfahrungen mit Arbeitslosigkeit und unsicherem Arbeitsplatz werden sein Bedürfnis nach einem festen und gesicherten Arbeitsplatz und daraus resultierend seine Entscheidung zum Eintritt in die NSDAP und SS beeinflußt haben. Daß er 1939/40 zum Wehrdienst eingezogen und kurz darauf als Angehöriger der 7. SS-Totenkopf-Standarte in das Außenlager Gusen des KZ Mauthausen abkommandiert wurde, empfand er als mißlich. Aus seinen Feldpostbriefen und Postkarten an seine „Arbeitskameraden“ im Finanzamt in Bünde geht eindeutig der Wunsch hervor, alsbald wieder in die Finanzabteilung und damit vor allem in einen zivilen Beruf zurückzukehren. In einem Feldpostbrief vom 27.04.1942 schrieb Otte: „Bin nun schon über 2 ½ Jahre aus der mir lieb gewordenen Tätigkeit in der Finanzverwaltung heraus und wünsche doch so sehnlichst, daß der Tag bald anbrechen möge, wo ich dieser meiner Beschäftigung wieder nachgehen kann.“<sup>123</sup> Statt dessen versah SS-Unterscharführer Otte zu diesem Zeitpunkt seinen Dienst als SS-Wachmann im KZ Niederhagen. Sein erster Brief von dort stammte vom 31.01.1942. Seine Versetzung von Gusen nach Niederhagen entsprach seinem Wunsch, näher zu seinem Heimatort zu arbeiten.

In seinen Briefen drückt sich das Bedauern aus, daß er seinen Arbeitskollegen über die Einzelheiten seiner Tätigkeit in Niederhagen aufgrund der ihm auferlegten Schweigepflicht nichts berichten darf. Er beschränkt sich darauf, regelmäßig über seinen Gesundheitszustand zu informieren und bringt mehrfach zum Ausdruck, daß ihm aufgrund diverser Urlaubssperren kaum Freizeit verbleibe. Ende August 1942 beklagte er sich darüber, nicht zum Fronteinsatz zu kommen. Dieser war ihm offensichtlich in Aussicht gestellt worden. Seinen Wunsch an die Front versetzt zu werden, begründete er unter anderem damit, daß er dann wie seine Kameraden an der Front „Episoden und Kampferlebnisse

---

<sup>123</sup> Feldpostbrief Otte v. 27.04.1942 an das Finanzamt Bünde (StA Dt D 2443-2445), in: 70/1/5/9/1, vgl. dazu auch John-Stucke, S. 52ff.

der Heimat“ mitteilen könne.<sup>124</sup> Indirekt drückt er mit diesen Aussagen seine Unzufriedenheit über seine derzeitige Aufgabe im KZ aus. Otte muß sich am Ende seines Briefes gewissermaßen selbst zur Pflichterfüllung ermahnen: „Machen wir also unseren verantwortungsvollen und selbstlosen Dienst weiter wie bisher und tun unsere Pflicht.“ Solche leicht zynisch klingenden Ausführungen legen den Schluß nahe, daß Otte sicher nicht zu den eingefleischten und fanatischen SS-Angehörigen vom Schlage eines Pauls, Rehns oder Grüters zählte. Er schien der SS und damit auch dem NS-Staat eher aus Pflichterfüllung und Patriotismus als aus weltanschaulicher Überzeugung zu dienen. Sein Wunsch nach Versetzung an die Front dokumentiert dies nachhaltig. Kurz vor Silvester 1942 nahm Otte zusammen mit seiner Frau an einem Kameradschaftsabend des Finanzamtes Bünde teil. Am 26.01.1943 bedankte sich „Willi“, wie er von seinen Kollegen genannt wurde, beim Leiter des Finanzamtes ausdrücklich für die schönen Stunden, die sie dort erleben durften. In seine Worte mischt sich erneut der Wunsch nach einer baldigen Rückkehr ins zivile Leben, wenn er ausführt, daß es schön wäre, „wenn in diesem Jahre der Krieg für uns siegreich beendet sein würde.“<sup>125</sup>

Aus Niederhagen berichtet er weiter nur von seinem Gesundheitszustand, der bis auf eine Mandelentzündung, in der Regel „recht gut“ gewesen zu sein schien, und Ende März von Bombenangriffen aus der Luft auf Paderborn, die täglich Fliegeralarm auslösten. Die Bombenangriffe empfindet er als Normalität des Krieges, wahrscheinlich ebenso wie seinen grausamen Dienst im Lager.<sup>126</sup>

In seinem letzten Brief aus Niederhagen teilte er seinem Vorgesetzten im Finanzamt mit, daß sein Lager in Kürze aufgelöst und er in ein „neues Lager“ in der Lüneburger Heide versetzt werde. Otte blieb bis zum Kriegsende in Bergen-Belsen und war dort als stellvertretender Rapportführer tätig. Nach der Befreiung des Lagers geriet Otte in britische Kriegsgefangenschaft und wurde 1948 ins Internierungslager Neuengamme eingewiesen. Seine Beteiligung an Gewaltverbrechen ließ sich nicht nachweisen, zumindest wurde Otte im Rahmen des Bergen-Belsen-Prozesses nicht verurteilt. Die Aussagen von ehemaligen Inhaftierten des Lagers belegen die Vermutung, daß Otte weder sadistisch veranlagt noch ein fanatischer SS-Mann gewesen ist. Er wurde als harmlos und pedantisch beschrieben. Otte starb 1992 im Alter von 87 Jahren.

---

<sup>124</sup> Feldpostbrief Otte v. 24.08.1942, ebd.

<sup>125</sup> Feldpostbrief Otte v. 26.01.1943, ebd.

<sup>126</sup> So auch John-Stucke, S. 54.

### III.4.2.4 Heinrich Grüter, SS-Wachmann

Grüter wurde am 10.01.1887 in Krefeld als Sohn eines Fabrikmeisters geboren. Er besuchte acht Jahre die Volksschule und absolvierte zunächst eine Ausbildung als Tischler. Er fand danach eine Anstellung bei den Stadtwerken Brieg/Bezirk Breslau als städtischer Ableser. Im Ersten Weltkrieg diente Grüter im Heere als Pionier bei der Feldtruppe und von 1919 bis 1921 bei der Polizei. Grüter heiratete im Dezember 1921. Aus seiner Ehe gingen ein Sohn (1923) und eine Tochter (1927) hervor.<sup>127</sup>

Grüter trat im August 1932 in die NSDAP (Nr. 1.294.371) und am 10.10.1932 in die SS (Nr. 40.945) ein. Nach einer zeitlich nicht definierbaren Stationierung in Buchenwald gelangte Grüter im April 1940 nach Niederhagen und blieb dort mindestens bis zur Auflösung des Lagers. Anderen Quellen zufolge war er bis März 1944 in Wewelsburg stationiert. Unter Umständen bezieht sich diese Angabe auf die Tatsache, daß Grüter bei der Spar- und Darlehenskasse in Wewelsburg/Paderborn bis zum 1.03.1944 ein Konto unterhielt.

Er brachte es in Niederhagen bis zum SS-Obersturmführer und war 1940 mit 53 Jahren nach Lagerarzt Dr. Hagel der älteste SS-Angehörige des Lagerpersonals. Grüter fungierte zunächst als Lagerführer und stieg am 1.08.1943 zum Hauptlagerführer auf. Zu diesem Zeitpunkt war das KZ Niederhagen bereits aufgelöst. Es ist wahrscheinlich, daß Grüter diese Funktion in Bergen-Belsen ausübte, wohin er anschließend versetzt wurde. Abgesehen von seiner exponierten Stellung im Lager gewährt eine von ihm im August 1944 verfaßte Eingabe an Himmler, in dem er zu dem mißglückten Attentat auf Hitler vom 20.07.1944 recht deutlich Stellung bezieht, Einblicke in seine persönliche Anschauung:

*„Um die Existenzgrundlage des Deutschen Volkes unter allen Umständen zu sichern und die Moral und Kampfkraft wieder zu festigen, schlage ich vor, das für jeden, der das Leben unseres Führers oder eines seiner engsten Mitarbeiter durch Attentat bedroht oder auch mit daran beteiligt, der Tod durch Verbrennung vollstreckt wird. Damit eine möglichst abschreckende Wirkung erzielt wird, wäre es angebracht, die Ausführung dieses Vorschlags öffentlich zu vollstrecken. Wenn einige Leute meinen, sei müßten aus kleinlichen Propagandagründen, oder aus Humanität hiergegen protestieren, (bekanntlich stammen viele derartige Beschwerden von denen auf der Feindseite stehenden Verschwörern selbst), dann sei daran erinnert, wie grausam und welchen unvorstellbaren Qualen unsere Soldaten oft den Heldentod in Treue zum Führer und Volk schwer starben. Und wie viele unschuldige Frauen und Kinder haben schon den Verbrennungstod infolge des feindlichen Luftterrors erlitten? Wo bleibt dann hier die Humanität dieser heuchlerischen Bestien? Es ist ja bekanntlich die Spezialität der feindlichen Hetze, den Mut und die Ernsthaftigkeit unseres Führers und seiner Mitarbeiter herauszufordern, damit dann die Verschwörer leichtes Spiel haben. Bei den jüdisch- plutokratischen Machthabern unserer Feinde aber, ist die Feig-*

---

<sup>127</sup> Stammrollenauszug Grüter, BDC SSO 040A.

*heit und Ehrlosigkeit eine selbstverständliche Tugend. Das deutsche Volk hat daher auf Grund seiner Opfer das Recht, jede gerechte auch noch so radikale Maßnahme zu verlangen, welches die größtmögliche Sicherheit des Reiches und seiner Regierung gewährleistet (...) Ich bitte sie daher, Herrn Reichsführer SS, Oberbefehlshaber des Ersatzheeres, im Interesse des ganzen Volkes, die Ausführung des obengenannten Vorschlags zu erwirken.  
Heil Hitler “<sup>128</sup>*

Grüters Vorschlag zeigt in vielfacher Weise, wie fest die nationalsozialistische Weltanschauung und die Feindpropaganda in ihm verankert waren. Er präsentiert sich als überzeugter und fanatischer Parteianhänger, der für den Attentatsversuch auf Hitler die Todesstrafe fordert und darüber hinaus auch noch eine besonders grausame: Mit dem Tod durch Verbrennung verbindet Grüter zweierlei: Zum einen soll diese, zudem öffentlich vollstreckt, einen abschreckenden Charakter besitzen, zum anderen versteht Grüter die Verbrennung als Rache für die von den Alliierten an der deutschen Zivilbevölkerung begangenen Verbrechen in der Form der Bombenangriffe. Grüter bezeichnet das Kriegsverhalten der Alliierten als durchgehend feige, ehrlos und untugendhaft. Abgesehen von diesen Äußerungen zeugen auch Grüters zahlreiche Auszeichnungen (Ahnennachweis, Julleuchter, Winkelträger, Verdienstkreuz) auf einen durch und durch überzeugten und gefestigten Parteianhänger.

### **III.4.3 SS-Elite der Wewelsburg zwischen Anspruch und Wirklichkeit**

Eine gewisse Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit ist hinsichtlich der SS-Angehörigen auf der Wewelsburg zu konstatieren. Die personelle Besetzung der Burg konnte sowohl zahlenmäßig als auch unter ideologischen Aspekten dem Anspruch an die Bedeutung der Wewelsburg als geistig-geistlichem Bollwerk von Himmlers SS-Orden oder gar der Geltung in der SS-Ideologie als „Mittelpunkt der Welt“ in keiner Weise gerecht werden.<sup>129</sup> Zwar wurde die exponierte Stellung der Wewelsburg innerhalb der SS-Organisation durch die Kommandierung eines SS-Gruppenführers aufgewertet, doch darf hier nicht vergessen werden, daß Taubert immer wieder für wichtigere dienstliche Aufgaben abgezogen wurde und darüber hinaus zu einem nicht unerheblichen Teil seines Aufenthalts aus gesundheitlichen Gründen – nämlich wegen seiner Genesung – auf der Wewelsburg anwesend war. Ein Blick auf das Betätigungsfeld der geistigen Elite der Wewelsburg zeigt, daß sich diese vornehmlich mit Forschungsprojekten wie „Wald und Baum in der arisch-germanischen Geistes- und Kulturgeschichte“ befaßte, hinter denen

---

<sup>128</sup> Eingabe Grüters an Himmler, 26.08.1944, BA SS 6958.

<sup>129</sup> Vgl. hierzu Wewelsburg 1933-45. Kultstätte des SS-Ordens, a.a.O., S. 40ff.

die Auseinandersetzung und Beschäftigung mit den Inhalten der NS-Ideologie deutlich zurücktrat:

So hatte der 1906 geborene Walter Franzius, der im Mai 1934 als „SS-Hauptschulungsleiter“ auf die Wewelsburg berufen wurde, beispielsweise als Maurer, Schlosser und Schreiner gearbeitet, bevor er sich 1926 auf der Technischen Hochschule zum Architekten ausbilden ließ. Sein Tätigkeits- und Interessenschwerpunkt bildeten die Holzbaukunst und Holzschnitzerei. Auf diesen Gebieten hat er sich auch auf der Wewelsburg geistig betätigt und sich im Rahmen des oben beschriebenen Forschungsprojekts des SS-Ahnenerbes für die Übernahme des Themas „Das Holz in seinem Einfluß auf die bildenden Künste der Germanen“ beworben.<sup>130</sup>

Ein weiteres Beispiel bietet der Studienassessor und SS-Hauptsturmführer Karlernst Lasch, geboren 1906, und ab März 1935 in Wewelsburg als „Leiter der historischen Forschungsabteilung“ eingesetzt. Er stand den Interessen von Franzius in nichts nach. Lasch bewarb sich im Rahmen des Forschungsprojekts für das Thema „Die deutschen Rennsteige – Wege durch die Grenzwälder und Reichsforsten.“ Lasch hatte Erdkunde und Geschichte studiert und sich anschließend mit verkehrsgeographischen und siedlungsgeschichtlichen Problemen und vor allem geographischen Arbeiten in den deutschen Mittelgebirgen, in Schweden und der Schweiz gewidmet. Seine Aufgabe auf der Burg bestand darin, die früh- und mittelalterliche Geschichte Westfalens zu untersuchen, sowie Studien zur Westfälischen Landes- und Volkskunde anzustellen.<sup>131</sup>

Der Aufgabenbereich von Lasch und Franzius bestand also nicht etwa in der ideologischen Schulung von SS-Führern, sondern darin, die spürbare Distanz und die Ressentiments seitens Dorfbewölkerung gegenüber der SS abzubauen. Diese Vorbehalte versuchte Franzius zu überwinden, indem er im Dorfalltag altvertraute Feste, Mythen und Symbole zu institutionalisieren versuchte. Des weiteren widmete er sich architektonisch mit dem Bau eines Dorfgemeinschaftshauses und versuchte, der Dorfbewölkerung mit Hilfe von Elementen der Sinnbildkunde ideologische Inhalte zu vermitteln. Neben dem Abbau der Vorbehalte gegenüber ihrer Anwesenheit im Dorf war die SS damit befaßt, ihre antisemitische Haltung öffentlich zum Ausdruck zu bringen und die Bevölkerung dementsprechend zu beeinflussen, indem sie im ohnehin „judenfreien“ Wewelsburg antijüdische Schrifttafeln an verschiedenen Stellen im Dorf aufstellte.<sup>132</sup> Von einer regelrechten In-

---

<sup>130</sup> BDC Ahnenerbe und BDC RS, Walter Franzius.

<sup>131</sup> BDC Ahnenerbe, Karlernst Lasch.

<sup>132</sup> Ebd., S. 24ff.

doktrination der Dorfbevölkerung kann hinsichtlich solcher Maßnahmen dennoch nicht die Rede sein.

Auch die Auswertung weiterer Biographien der vermeintlichen SS-Ideologen auf der Wewelsburg führt unweigerlich zu der Frage, wer hier eigentlich Träger des geistigen Fundaments sein sollte und von wem hier überhaupt die ideologische Schulung der SS-Elite vorgenommen werden sollte. Dem Anspruch auf Errichtung eines ideologischen Zentrums wurde in Wewelsburg am ehesten der Aufbau einer Bibliothek unter der Leitung des Bibliothekars Hans Peter Coudres, 1905 als Sohn eines preußischen Generalmajors geboren, gerecht. Bei Coudres handelte es sich wohl um den einzigen SS-Schulungsleiter, der als weltanschaulich geschult angesehen werden konnte. Coudres, der gerne mit dem Namen Jean-Pierre des Coudres kokettierte, war seit April 1934 beim Beauftragten Hitlers für die Überwachung der gesamten weltanschaulichen Erziehung der NSDAP tätig. Anschließend war er unter anderem bei der Gauleitung Sachsen mit der kompletten Schriftumüberwachung beauftragt, was ihn für seine Aufgabe in Wewelsburg prädestinierte.<sup>133</sup>

---

<sup>133</sup> BDC RS, Des Coudres.

### III.5 Das KZ-Niederhagen als Straflager für Zwangsarbeiter aus Osteuropa – Recherche nach ehemaligen Häftlingen

*Andreas Neuwöhner*

Der auf den ersten Blick denkbar schlechten Quellenlage ist es geschuldet, daß über die Lebens- und Arbeitsbedingungen der osteuropäischen Häftlinge des KZ-Niederhagen/Wewelsburg noch unzureichende Erkenntnisse vorliegen.<sup>134</sup> Angesichts der Bedeutung dieser Häftlingsgruppe – mit 734 Toten stammen die meisten Todesopfer aus der Sowjetunion<sup>135</sup> – wurde ein Rechercheprojekt initiiert, welches sowohl durch die intensive Sichtung der Bestände in den regionalen Archiven, als auch durch die Kontaktaufnahme mit ehemaligen Häftlingen aus Osteuropa diese Forschungslücke schließen soll. Daß noch aussagekräftige Bestände in den Archiven schlummern, die bislang nicht ausgewertet wurden, zeigt der Fall eines ukrainischen Zwangsarbeiters, dessen Einweisung in das KZ-Niederhagen/Wewelsburg einen umfangreichen Schriftwechsel nach sich zog. Dieser ist im Stadtarchiv Bad Oeynhausen dokumentiert.<sup>136</sup>

Konstantin Olennikow, im Februar 1920 in Kertsch,<sup>137</sup> einer bedeutenden Industriestadt auf der Halbinsel Krim, geboren, kam wohl in der ersten Jahreshälfte 1942 in das Deutsche Reich.<sup>138</sup> Seit dem 10. Juli 1942 war er bei der Weserhütte in Bad Oeynhausen beschäftigt, einem eisenverarbeitenden Unternehmen, welches seit 1942 fast ausschließlich Rüstungsgüter wie gepanzerte Fahrzeuge und Flakgeschütze für den Kriegsbedarf produzierte.<sup>139</sup> Schon drei Monate später wurde Olennikow durch die Meldung des Polizeieinzelpostens von Rehme, einem Stadtteil Bad Oeynhausens, angezeigt:

---

<sup>134</sup> So konnte Kirsten John-Stucke in ihrer Arbeit über die Häftlinge des KZ-Niederhagen nur einen sowjetischen Häftling vorstellen. Kirsten John: "Mein Vater wird gesucht ..." Häftlinge des Konzentrationslagers Wewelsburg. Essen 1996. Hier S. 215-221.

<sup>135</sup> Karl Hüser: Wewelsburg 1933 bis 1945. Kult- und Terrorstätte der SS. Eine Dokumentation. Paderborn 1982. Hier S. 92.

<sup>136</sup> Rico Quaschny (Stadtarchiv Bad Oeynhausen) hat auf diesen Fall hingewiesen. Ihm gilt mein besonderer Dank.

<sup>137</sup> Über den genauen Geburtstermin liegen widersprüchliche Angaben vor: Die Amtsverwaltung Rehme nennt den 17. Februar, im Sterbebuch des Standesamtes Wewelsburg ist der 20. Februar angegeben.

<sup>138</sup> Vgl. zu den Anwerbezahlen des Wirtschaftsstabes Ost die Tabelle bei Rolf-Dieter Müller: Die Rekrutierung sowjetischer Zwangsarbeiter für die deutsche Kriegswirtschaft. In: Ulrich Herbert (Hg.): Europa und der "Reichseinsatz". Ausländische Zivilarbeiter, Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge in Deutschland 1938-1945. Essen 1991. S. 234-251. Hier S. 236. Der Höhepunkt der Transporte von Arbeitskräften in das Reich wurde in den Monaten Mai (147.915) und Juni (163.998) des Jahres 1942 erreicht. S. 236. Nur ein geringer Anteil von ca. 10 % hatte sich freiwillig zum 'Reichseinsatz' gemeldet. S. 240. Man kann deshalb annehmen, daß auch Olennikow unter Zwang nach Deutschland deportiert wurde.

<sup>139</sup> Vgl. zur Unternehmensgeschichte Die Weserhütte. Aufstieg und Niedergang eines Unternehmens. Bad Oeynhausen 1999.

*"Der bei dem Eisenwerk Weserhütte, Bad Oeynhausen, seit dem 10. Juli 1942 beschäftigte Ostarbeiter Konstantin Olennikow, geb. am 17.2.1920 zu Kertsch, hat am 2.10.1942 seine Arbeitsstelle ohne jeden Grund böswillig verlassen und sich in der hiesigen Gegend herumgetrieben. Nach seiner Ergreifung wurde er in die Arrestzelle des Lagers eingesperrt. Er hat den mit ihm eingesperrten Ostarbeiter Pasko angestiftet, in die Vorratskammer des Lagers einzubrechen. Derselbe arbeitet nur widerwillig und wiegelt seine Arbeitskameraden auf, die Arbeit niederzulegen und die Arbeitsstelle zu verlassen. Er stiehlt bei jeder Gelegenheit. Bei dem Holzhändler Uhe, Rehme, und bei dem Arzt Dr. Dabrowski, Rehme, hat er Obst entwendet. O. arbeitet nur, wenn ein Wachmann hinter ihm steht. Es erscheint angebracht, denselben in ein Zwangslager unterzubringen."<sup>140</sup>*

Der Bürgermeister des Amtes Rehme leitete diese Meldung an die Geheime Staatspolizei, Außenstelle Bielefeld, weiter mit der Bemerkung: „Ich halte es für angebracht, daß Olennikow einem Zwangslager zugeführt wird.“ Hierdurch wurde die staatspolizeiliche Verfolgungsmaschinerie in Gang gesetzt, die zur Einweisung Olennikows in das KZ-Niederhagen und zu seinem Tod führte. Denn wenige Tage später bat die Gestapo Bielefeld den Amtsbürgermeister, Konstantin Olennikow nach amtsärztlicher Untersuchung auf Lager- und Arbeitsfähigkeit dem nächsten Sammeltransport in das KZ Niederhagen in Wewelsburg zu übergeben. Auch die Kommandantur des Konzentrationslagers wurde über die Einweisung, die auf die Dauer von sechs Monaten begrenzt war, in Kenntnis gesetzt. Eine Abschrift dieses Schreibens ist im Stadtarchiv Bad Oeynhausen überliefert:

Die Amtsverwaltung entwickelte nun einen regen Schriftwechsel mit dem Landrat in Minden, dem staatlichen Gesundheitsamt in Minden – Medizinalrat Dr. Zerbe attestierte trotz Hüftgelenksverrenkung die Lager- und Arbeitsfähigkeit – und den Polizeibehörden in Paderborn sowie Dortmund, denen der Gefangenentransport angekündigt wurde. Der Kommandantur des KZ-Niederhagen wurde mitgeteilt, daß Olennikow am Mittwoch, den 28. Oktober 1942 um 17.58 Uhr in Paderborn eintreffen und dort von der Ortspolizei bis zur Abholung durch das Konzentrationslager in Gewahrsam genommen werde. Die amtsärztliche Bescheinigung und ein Schreiben der Gestapo Bielefeld wurden beigelegt. Da sich im Haftbuch des Polizeigefängnisses Paderborn kein Eintrag findet, wird Olennikow noch am gleichen Tag weiter nach Niederhagen transportiert worden sein. Über den Vollzug des Transportes setzte die Amtsverwaltung am 31. Oktober 1942 die Gestapo Bielefeld in Kenntnis, merkte jedoch an, daß die Kommandantur des Konzentrationslagers noch keine Mitteilung gemacht hätte. Diese blieb auch aus. Vielmehr schrieb die Gestapo Bielefeld am 2. Dezember 1942 an den Amtsbürgermeister, daß Konstantin Olennikow

---

<sup>140</sup> Meldung des Polizeieinzelpostens in Rehme an den Amtsbürgermeister des Amtes Rehme als Ortspolizeibehörde vom 13. Oktober 1942. Vgl. zum gesamten Schriftwechsel StA Bad Oeynhausen, Akte D 824.

am 24. November 1942 verstorben sei.<sup>141</sup> Hierüber solle das Arbeitsamt in Kenntnis gesetzt werden. Der Tod von Olennikow wurde am 8. Dezember 1942 dem Arbeitsamt Bad Oeynhausen und dem Einwohnermeldeamt mitgeteilt. Neben den direkt beteiligten Polizeibehörden, die Anzeige erstatteten und den Transport zum KZ durchführten, mußten die Meldeämter und das Arbeitsamt über die Einweisung eines Zwangsarbeiters in ein Konzentrationslager informiert werden. Die Akten dieser Behörden sind somit für die Recherche nach KZ-Häftlingen von zentraler Bedeutung.

Der Lebensweg von Konstantin Olennikow war kein Einzelfall. Zwangsdeportation, schwere körperliche Arbeit in Rüstungsfirmen, unzureichende Ernährung und fehlende medizinische Versorgung sowie katastrophale hygienische Bedingungen in den Barackenlagern führten fast unweigerlich zu Arbeitsverweigerung, Fluchtversuchen und Lebensmitteldiebstählen. Diese Delikte wurden in den Haftbüchern der Polizeigefängnisse unter der Rubrik „Grund der Einlieferung“ am häufigsten genannt, wenn ausländische Zivilarbeiter von den regionalen Stapo-Stellen<sup>142</sup> zur Überführung in ein Konzentrationslager eingeliefert wurden. Da die Stapo-Stellen oftmals über keine eigenen Haftanstalten verfügten, sind in den Haftbüchern alle Polizeigefangenen, sowohl der Gestapo als auch der Kriminal- und Ordnungspolizei, aufgeführt – ein Umstand, der sie zu einer wichtigen Quelle für die Recherche nach staatspolizeilich verfolgten Zwangsarbeitern und Kriegsgefangenen macht.

Die Aufzeichnungen in den Haftbüchern orientierten sich weitgehend an einem einheitlichen Schema, in welches neben den Angaben zur Person auch der oben schon erwähnte Haftgrund und der Grund der Haftbeendigung eingetragen wurde. Diese Spalte ist für die Recherche von großer Bedeutung, da hier die Namen der Konzentrationslager angegeben wurden, in die die Häftlinge verbracht wurden. So finden sich im Haftbuch des Polizeigefängnisses Paderborn insgesamt 83 Eintragungen „K.L. Niederhagen“<sup>143</sup> oder nur „Niederhagen“, die eindeutig mit dem KZ Niederhagen/Wewelsburg in Verbindung gebracht werden können. Eine weitaus größere Zahl belegt das Haftbuch des Polizeigefängnisses Dortmund. Die Staatspolizeistelle Dortmund, deren Zuständigkeitsbereich der Regierungsbezirk Arnsberg und damit das westfälische Ruhrgebiet waren,<sup>144</sup> überstellte in dem

---

<sup>141</sup> In der Sterbeanzeige wurde als Todesursache Nierenentzündung angegeben (Standesamt Büren, Sterberegister des Standesamtes Wewelsburg).

<sup>142</sup> „Stapo“: Staatspolizei

<sup>143</sup> „K.L.“: Konzentrationslager

<sup>144</sup> Siehe zur Verwaltungsgliederung und Aufbauphase der westfälischen Gestapo Bernd Hey: Zur Geschichte der westfälischen Staatspolizeistellen und der Gestapo. In: Westfälische Forschungen Band 37 (1987) S.

Zeitraum von Juni 1942 bis April 1943 mehr als 460 Personen unterschiedlicher Nationalität in das KZ Niederhagen.<sup>145</sup> Weitere Haft- bzw. Transportbücher westfälischer Polizeifängnisse enthielten deutlich weniger Einweisungen, was z. T. auf die geringere Gesamtzahl der inhaftierten Personen zurückzuführen ist, aber auch mit den Eintragungen selbst zusammenhängt, da z. B. im Haftbuch Hagen nur ausnahmsweise der Zielort eines Häftlingstransportes genannt wurde.<sup>146</sup> Insgesamt steht aber schon jetzt eine ausreichend große Zahl an personenbezogenen Daten zur Verfügung, die es ermöglichen werden, Aussagen zu Haftgründen, Verweildauer im KZ und zur Mortalitätsrate zu machen.

Ein Ziel der Recherche ist es, Kontakt zu Zeitzeugen des KZ Niederhagen in Osteuropa aufzunehmen. Dies ist durch einen Hinweis des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln gelungen, an welches sich Anatolij Pantelejewitsch Dymanow gewandt hatte, um für einen Antrag auf Entschädigung die Bestätigung seiner Inhaftierung durch die Kölner Gestapo zu erhalten. Die Angaben von Dynamow, im Winter 1943 von Köln in das KZ Niederhagen und später nach Ravensbrück gelangt zu sein, konnten durch eine Eintragung im Haftbuch des Polizeifängnisses Paderborn bestätigt werden. Demnach wurde Herr Dynamow am 18. Februar 1943 in das Konzentrationslager in Wewelsburg transportiert.<sup>147</sup> Das Kreismuseum führt inzwischen mit Herrn Dynamow einen Briefwechsel und hofft, daß in Zukunft eine persönliche Begegnung stattfinden wird. Obwohl Anatolij Dynamow nur für etwa einen Monat im KZ Niederhagen war, zeigen seine Briefe, daß er sich noch ausgezeichnet an diese Zeit erinnern kann. Detailkenntnisse wie z. B. die Häftlingsnummer oder die Zahl der Häftlinge, mit denen er gemeinsam in Wewelsburg eintraf, belegen den hohen Quellenwert seiner Schilderungen.<sup>148</sup> In dem folgenden Auszug beschreibt Anatolij Dynamow die Arbeit im Steinbruch unterhalb der Wewelsburg:

---

58-90. Zur Dortmunder Gestapo und der Verfolgung von Zwangsarbeitern vgl. Gerhard Paul, Alexander Primavesi: Die Verfolgung der ‚Fremdvölkischen‘. Das Beispiel der Staatspolizeistelle Dortmund. In: Gerhard Paul, Klaus-Michael Mallmann (Hg.): Die Gestapo – Mythos und Realität. Darmstadt 1995. S. 388-402.

<sup>145</sup> Mein Dank gilt an dieser Stelle Herrn Dieter Knippschild (Stadtarchiv Dortmund), der mir einen Auszug aus der Datenbank mit den Eintragungen der nach Wewelsburg überstellten ‚Ostarbeiter‘ zur Verfügung gestellt hat. Ebenfalls danke ich Herrn Gerrit Hoffmann, der die Datenbank erstellt hat und mir noch weitere Informationen zu den Einweisungen von Gestapohäftlingen in Konzentrationslager gab.

<sup>146</sup> Im Haftbuch des Polizeifängnisses Hagen sind zwei Einweisungen in das KZ-Niederhagen verzeichnet. Der Großteil der Verlegungen in andere Haftanstalten wurde lediglich mit dem Vermerk „Transport“ versehen. STAM, Polizeipräsidien Nr. 2313. Das Haftbuch des Polizeifängnisses Minden enthält eine Überstellung und das des Polizeifängnisses Detmold überhaupt keine. Im letzten Fall wurden aber eine Vielzahl an Häftlingen zur Staatspolizeistelle Bielefeld gebracht. Von dort sind möglicherweise ein Teil der Häftlinge nach Niederhagen transportiert worden. STA Dt., D 2 C Minden Nr. 22 und D 22 Detmold.

<sup>147</sup> STA Dt., D 2 C, Paderborn, Nr. 2, Bl. 75. Von Niederhagen ist er noch im März 1943 weiter nach Ravensbrück gebracht worden. Die Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück konnte anhand des Nummernbuches des Männerlagers ebenfalls die Angaben von Herr Dynamow bestätigen.

<sup>148</sup> Dynamow kam in einem Transport mit sieben Häftlingen in das KZ-Niederhagen. Dies geht aus den Eintragungen im Haftbuch des Polizeifängnisses Paderborn hervor. STA Dt., D 2 C, Paderborn Nr. 2.

*"Und jetzt über mein Leben im Lager. Wir wurden hierher mit sieben Menschen hingebacht. Dann wurden wir mit dem kalten und mit dem heißen Wasser gewaschen. Wir bekamen Lagerkleidung (ich – mit der Nummer 1502). In der Baracke wurde uns alles gezeigt und erklärt, der Tisch und der Platz gezeigt. So begann mein Leben im Lager. [...]*

*Aufstehen, Bett in die Ordnung bringen – das heißt: Die Decke soll gleichmäßig sein, das Kissen soll in einer bestimmten Ecke liegen – wenn du etwas falsch gemacht hast, dann schlägt man dich. Danach gehen wir uns waschen, Frühstück, dann die Lagerkontrolle und die Verteilung auf die Arbeit. Ich gerate in eine Gruppe mit 100 Menschen, die in dem Steinbruch arbeitet. Wir zerschroten die Steine, laden das alles in die Wagen und fahren die Wagen bis zum bestimmten Ort in der Schlucht. Dort lassen wir die Wagen, nehmen die leeren Wagen mit und gehen zurück. Was dann mit den vollen Wagen passiert, das weiß ich nicht, wir haben das nicht gesehen. Neben dem Eingang in die Schlucht bauen wir auch schöne Häuser, pflanzen Bäume und Blumen – also, wir verschönern die Gegend. Ich bin gezwungen, hier zu arbeiten: Wir fahren zu zweit die schwarze Erde in den Wagen, mit uns ist immer ein Bewacher dabei. Es ist auch vom Bewacher abhängig, ob wir geschlagen werden oder nicht.*

*Das Mittagessen wird hierher aus dem Lager gebracht. Die Mittagspause dauert eine Stunde und dann gehen wir schon wieder arbeiten. [...]"<sup>149</sup>*

In zwei Steinbrüchen wurden von den KZ-Häftlingen die Steine für die verschiedenen Baumaßnahmen der SS in Wewelsburg gebrochen. Neben den Verwaltungsgebäuden am Burgvorplatz wurden auch Privathäuser für SS-Führer errichtet, die sogenannte Waldsiedlung, deren Anlage Dynamow in seinem Brief beschreibt. Die Steinbrüche waren von den Häftlingen besonders gefürchtet, da neben den alltäglichen Schikanen der Kapos und der SS-Wachmannschaften die harte körperliche Arbeit zur völligen Erschöpfung führte. Zudem waren Unfälle z. B. an der steilen Schienenstrecke vom Steinbruch auf den Burgvorplatz an der Tagesordnung, so daß die Überlebenschancen in diesen Arbeitskommandos am niedrigsten waren: „Auf dem Rückweg ins Lager sollen wir unbedingt alle Toten mitnehmen (weil wir auch durch das Dorf gehen). Im Lager laden wir die Toten in das Auto auf.“<sup>150</sup>

Daß eher randständige Überlieferungen ebenfalls wichtige Informationen zum Konzentrationslager Niederhagen enthalten, zeigt ein Rundschreiben der DAF<sup>151</sup> Kreisverwaltung Altena-Lüdenscheid vom 11. Dezember 1942:

*„Nachdem bereits am 18. November 1942 ein Ostarbeiter wegen Mordes und Beraubung das [sic] Wachmannes Homrighausen in der Firma Lüdenscheider Metallwerke Busch-Jäger in Lüdenscheid durch den Strang hingerichtet wurde, sind nunmehr auch – in einer Tagung wurde Ihnen bereits über diesen Fall berichtet – die zwei Ostarbeiterinnen, die aus dem Lager der Firma Wilhelm Schade, Plettenberg, geflohen waren und dann in Balve einen Mordversuch an einem deutschen Mann, der sie wieder aufgreifen wollte, unternahmen, am Freitag, den 4. Dezember des Jahres, in der Nähe von Paderborn in einem Konzentrationslager in der gleichen Weise hingerichtet worden.*

<sup>149</sup> Kreismuseum Wewelsburg. Brief von Anatolij Dynamow an das Kreismuseum Wewelsburg vom 6. März 2002.

<sup>150</sup> Kreismuseum Wewelsburg. Brief von Anatolij Dynamow an das Kreismuseum Wewelsburg vom 6. März 2002.

<sup>151</sup> „DAF“: Deutsche Arbeitsfront

*Im Einvernehmen mit allen Partei- und Behördenstellen, in Sonderheit auf Wunsch der Geheimen Staatspolizei, soll dieses den in Ihrem Lager befindlichen Ostarbeitern bzw. Ostarbeiterinnen in geeigneter Form bekanntgegeben werden. Es erscheint hier angebracht, daß Sie sich hier eines Dolmetschers bedienen, der diesen kurz von dem Vorbesagten Kenntnis gibt mit der Mahnung, Fluchtversuche zu unterlassen und sich vor allen Dingen im Lager diszipliniert und ordnungsgemäß aufzuführen.”<sup>152</sup>*

Seit Kriegsbeginn gehörten außergerichtliche Hinrichtungen, die mehrheitlich in den Konzentrationslagern durchgeführt wurden, zum beruflichen Alltag der Gestapo-Mitarbeiter. Opfer dieser als „Sonderbehandlungen“ bezeichneten Exekutionen waren fast ausschließlich Polen und Russen, die nach den Bestimmungen der Polen- bzw. Ostarbeitererlasse bei gravierenden Delikten wie schwerem Diebstahl, Plünderung, Sabotage, Mord oder Totschlag durch administrative Anordnungen hingerichtet werden konnten.<sup>153</sup> Da sich die Staatspolizei von diesen drakonischen Strafmaßnahmen eine abschreckende Wirkung versprach, wurden die Exekutionen z. T. öffentlich in Anwesenheit der deutschen Bevölkerung sowie der ausländischen Zivilarbeiter durchgeführt.<sup>154</sup>

Die erste öffentliche Hinrichtung eines polnischen Zwangsarbeiters im rheinisch-westfälischen Wehrkreis ist für den Raum Warburg belegt. In der Nähe des Dorfes Hampenhäusen wurde am 26. Juli 1940 der 27jährige geistig zurückgebliebene Stanislaus Smyl öffentlich hingerichtet. Ihm wurde Exhibitionismus und Erregung öffentlichen Ärgernisses vorgeworfen. Die polnischen Zwangsarbeiter der Region wurden von den Polizeibeamten an dem Erhängten vorbeigeführt, und sogar die Presse berichtete über den Fall.<sup>155</sup> Im Verlauf des Krieges – in der Bevölkerung wurden wie z. B. in Dahl bei Paderborn Proteste gegen die Hinrichtungen geäußert – ging die Gestapo dazu über, die „Sonderbehandlungen“ nicht öffentlich in nahegelegenen Konzentrationslagern und Arbeitserziehungslagern vorzunehmen. Die disziplinierende Wirkung auf die ausländischen Zivilarbeiter ging damit weitgehend verloren. Dieser Umstand veranlaßte die Gestapo Lüdenscheid offenbar, alle „Ostarbeiter“ im Kreis Altena-Lüdenscheid durch die Lagerführer über die Hinrichtung von drei Zwangsarbeitern unterrichten zu lassen. Wenngleich deren Exekutionsort nicht näher angegeben wurde, liegt die Vermutung nahe, daß es sich dabei um das

---

<sup>152</sup> Stadtarchiv Meinerzhagen, Firmenunterlagen Busch und Müller.

<sup>153</sup> Vgl. zu dem weitgehend bürokratisierten Verfahren der staatspolizeilichen Hinrichtung Gabriele Lotfi: KZ der Gestapo. Arbeitserziehungslager im Dritten Reich. Stuttgart, München 2000. S. 212. In der Gestapo-Praxis wurden oftmals schon geringfügige Vergehen mit der Exekution geahndet, wie im Fall des fünfzehnjährigen Juden Günter Ransenberg, dem ein Schneeballwurf auf ein deutsches Mädchen zum Verhängnis wurde. Er wurde im KZ Niederhagen am 15. April 1942 hingerichtet. Hüser, S. 93.

<sup>154</sup> Lotfi, S. 210.

<sup>155</sup> Lotfi, S. 210 und S. 380, Anmerkung 155.

Konzentrationslager Niederhagen handelte, für welches von April 1942 bis März 1943 insgesamt 56 staatspolizeiliche Hinrichtungen nachgewiesen sind.<sup>156</sup>

Die Durchsicht der chronologischen Kartei (vgl. Abb. 1-4) der Todesopfer ergab, daß am 2. Dezember 1942 zwei Frauen, Maria Markelowa und Pegalia Wolkowa, erhängt worden sind. Sie hatten bei der 1886 gegründeten Firma Schade gearbeitet, die in Plettenberg etwa 350 Personen beschäftigte. Im zweiten Weltkrieg wurden in dem metallverarbeitenden Betrieb Flugzeugkanzeln und -aufbauten für die Rüstungsindustrie hergestellt. In welchem Umfang Zwangsarbeiter beschäftigt wurden, und was die beiden Frauen zur Flucht veranlaßte, konnte bislang noch nicht geklärt werden, da im Stadtarchiv Plettenberg keine detaillierte Überlieferung zur Firma Schade vorhanden ist. Für beide Frauen liegen aber die Aufenthaltsanzeigen vor, auf denen in der Spalte „Bemerkungen“ eingetragen wurde: „Lt. Mitteilung der Stapo-Lüdenscheid an die Firma Schade, am 2.12.43 in Dortmund gehängt.“<sup>157</sup> Daß der Exekutionsort Dortmund nicht zutreffend ist, belegen die beiden Todesbescheinigungen des Standesamtes Wewelsburg.<sup>158</sup>

Die Exekutionen wurden im KZ Niederhagen im Innenhof des „Bunkers“ durchgeführt, einem Zellengebäude, welches mit einer hohen Mauer umgeben war. Im Innenbereich des Hofes war ein Galgen aufgestellt, an dessen Querbalken mehrere Personen gleichzeitig erhängt werden konnten.<sup>159</sup> Trotz der Abschirmung von der Außenwelt des Lagers, blieben die Hinrichtungen, wie Anatolij Dynamow schreibt, nicht unbemerkt:

*„Im Lager befand sich ein Steingebäude, wo die Menschen erhängt wurden, aber nicht aus unserem Lager, irgendwelche aus der Freiheit. Wenn man sie erhängt, sitzen wir in den Baracken. Wir können nur den oberen Querbalken sehen und teilweise auch den Strick, der taumelt.“<sup>160</sup>*

---

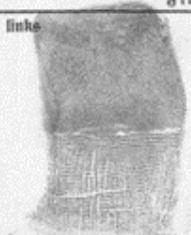
<sup>156</sup> So wurden neben Günter Ransenberg, 14 sowjetische Kriegsgefangene, fünf Polen, 36 Sowjetbürger, darunter drei Frauen, im KZ Niederhagen von der Gestapo ermordet. Hüser, S. 93f.

<sup>157</sup> StA Plettenberg, Karteikarte der Halina Wolkowa und Maria Markielowa.

<sup>158</sup> Falsche bzw. fehlende Angaben dieser Art erschweren die Recherche nach den ehemaligen Häftlingen des KZ Niederhagen ganz erheblich und können nicht immer durch die Zusammenführung verschiedener Quellen geklärt werden.

<sup>159</sup> John, S. 101.

<sup>160</sup> Kreismuseum Wewelsburg. Brief von Anatolij Dynamow an das Kreismuseum Wewelsburg vom 6. März 2002.

Zivilarbeiter(in) aus Sowjetrußland		Ausweis-Nr. <i>K2/1179</i>	
Name (bei Frauen auch Geburtsname): <b>Markielowa</b>			
Vorname: <b>Maria</b>			
Geburtsdag und -ort: <b>24. Dezember 1918</b> zu <b>Smolensk</b> , (Smolensker-Gebiet)			
Beruf: früherer <b>Kassierer(in)</b> jetziger <b>Hilfsarbeiter(in)</b>			
Familienstand: <b>verh.</b> Zahl der Kinder: <b>=</b>		<b>Fingerabdrücke (Zeigefinger)</b> <div style="display: flex; justify-content: space-around;"> <div style="text-align: center;"> <b>linke</b>   </div> <div style="text-align: center;"> <b>rechte</b>   </div> </div>	
Religion: <b>Pravoslawnaja</b>			
Heimatort (Distrikt bzw. Bezirk, Kreis, Ort, Straße, Nr.): <b>Troschnew</b>			
Besondere Kennzeichen: <b>keine</b>		Dm 476 A 4	

A 203 (1 42) Friedrichshagen, Berlin

**Abb. 1:**  
Vorderseite der Meldekarte der russischen Zwangsarbeiterin Maria Markielowa.  
Quelle: Stadtarchiv Plettenberg.

Aufenthalt <sup>des</sup> Zivilarbeiter <sup>s</sup> <sub>in</sub>			
von	bis	Name, Ort, Straße (Arbeitgeber)	Bemerkungen
24.8.42		Fa. Wilhelm S c h a d e Plettenberg i. Westf. Ludendorffstr.	Fa. W. Schade Ludendorffstr.
			<i>Sh. Mitteilung der Stapo-Ludendorffstr. an die Firma Schade, am 2.10.42 in Dortmund gehängt.</i>

**Abb. 2:**  
Rückseite der Meldekarte der russischen Zwangsarbeiterin Maria Markielowa.  
Quelle: Stadtarchiv Plettenberg.

K 2/1394

Zivilarbeiter(in) aus Sowjetrußland		Ausweis-Nr.
Name (bei Frauen auch Geburtsname): W o l k o w a		
Vorname: Halina		
Geburtsort und -ort: 28. Dezember 1912 zu Welikije-Luki Gebiet Kalinin		
Beruf: früherer Hausfrau jetziger Hilfsarbeiterin		
Familienstand: verheiratet Zahl der Kinder: 2 Kinder		
Religion: Prawoslawnaja	Fingerabdrücke (Zeigefinger)	
Heimatort (Distrikt bzw. Bezirk, Kreis, Ort, Straße, Nr.): Welikije-Luki	links	rechts
Besondere Kennzeichen: keine		
A 203 (1.42) Reichsdruck, Berlin	Din 476 A 4	

**Abb. 3:**  
Vorderseite der Meldekarte der russischen Zwangsarbeiterin Halina Wolkowa.  
Quelle: Stadtarchiv Plettenberg.

Aufenthalt <sup>des</sup> der Zivilarbeiter <sup>s</sup> <sub>in</sub>			
von	bis	Name, Ort, Straße (Arbeitgeber)	Bemerkungen
8.42.		Fa. Wilhelm Schade Plettenberg Ludendorffstrasse	Lager Fa. W. Schade Plettenberg Ludendorffstrasse
			<i>Handwritten note:</i> H. Müllerling für Lager - Kündig scheid. am 28. Januar 1943 in Plettenberg g. d. d. d.

**Abb. 4:**  
Rückseite der Meldekarte der russischen Zwangsarbeiterin Halina Wolkowa.  
Quelle: Stadtarchiv Plettenberg.

### III.6 Zur Erforschung des Verhältnisses zwischen der Bevölkerung von Wewelsburg und der SS bzw. den Häftlingen des KZ Niederhagen

Sonja Büttner

Seit Beginn des Jahres 2002 gehöre ich der Projektgruppe an, die verschiedene Forschungsgebiete als Grundlage für eine neue Dauerausstellung in Wewelsburg bearbeitet. Der Rolle der Bevölkerung und ihrem Erleben der SS-Herrschaft im Ort sollen in der zukünftigen Ausstellung mehr Raum gegeben werden, als es bisher möglich war. Zudem



**Abbildung:**  
Kindergruppe des SS-Kindergartens, ca. 1941  
Foto: Privatbesitz, Repro: Johannes Büttner

richtet auch die Geschichtswissenschaft ihren Blick nicht mehr ausschließlich auf die „Highlights“, welche in Wewelsburg die Auseinandersetzungen um das Schützenfest 1937 oder die Kaufverhandlungen um die Kath. Pfarrkirche bilden, sondern ebenso auf den Alltag der Menschen. Das Augenmerk der Alltagsgeschichte liegt hierbei besonders bei den Institutionen Kirche, Schule/Kindergarten und

Vereinen. Dieses Vorhaben wird dadurch begünstigt, daß die überwiegende Zahl der Zeitzeugen seit einigen Jahren bereit ist, über ihre Erlebnisse zu berichten.

Meist reagieren die Angehörigen der ersten Generation auf die Anfrage, über die SS-Zeit zu reden, mit Abwehr. Oft ist es notwendig, darauf hinzuweisen, daß es nicht um Schuldzuweisung geht, sondern um das „Verstehen-Wollen“. Erst wenn eine Vertrauensbasis zwischen Interviewtem und Interviewer geschaffen wurde, sind Einblicke in das persönliche Empfinden verschiedener Ereignisse möglich. Dennoch werden die Erinnerungen häufig in anonymisierter Form wiedergegeben. Auf die Frage der Interviewerin, warum ein älterer Mann - entgegen seinen bisherigen Aussagen - nun doch über die NS-Zeit reden wolle, antwortete dieser:

*„Weil ich mir jetzt im Nachhinein sage, es wird allerhöchste Zeit, daß die Alten das sagen, wie es gewesen ist, daß die der Jugend einhämmern - denn ich erlebe das öfter - daß selbst solche, die*

*im Mittelalter sind, daß die einfach gar nicht wissen, daß wir sechs Millionen Arbeitslose gehabt haben, daß dieses Elend so groß war, ...*<sup>161</sup>

Bereits 1992 geführte Interviews mit Zeitzeugen aus Wewelsburg bilden die Grundlage für die aktuelle Bearbeitung des Themas. Auf der Auswertung dieser schon vorhandenen Quellen, basiert die Sammlung von Fragen, die als Richtlinien für die nächsten Arbeitsschritte gelten können:

- Wie viele SS-Familien wohnten im Dorf und wo? Wie viele wohnten in den Nachbarorten?
- Überwiegt ein eher harmonisierendes oder eher ein konfrontatives Bild vom Zusammenleben zwischen dem Dorf und der SS?
- Unter welchen Voraussetzungen halfen SS-Männer bzw. KZ-Häftlinge bei den Bauern des Dorfes?
- Gab es neben den bereits bekannten am 1. Mai und beim Schützenfest 1937 weitere Auseinandersetzungen zwischen Wewelsburgern und der SS?
- Was wußte die Bevölkerung von den geplanten Umbaumaßnahmen der SS in Wewelsburg?
- Wer arbeitete an der Burg?
- Existieren noch Dokumente, die Aufschluß über die Vermessungen der Häuser der Einwohner geben können?
- Wie standen die Einwohner den Versuchen von Franzius<sup>162</sup> gegenüber, seine Weltanschauung im Dorf umzusetzen (z.B. das Dorfgemeinschaftshaus)?
- Äußerte sich der Priester Tusch über die Häftlinge des KZ Niederhagen und ggf. wie?
- Wann wurde der SS-Kindergarten eingerichtet und wurde er auch von Wewelsburger Kindern besucht?
- Welche NS-Organisationen bestanden in Wewelsburg?
- Wie lauteten deren Inhalte, Formen und wie viele Mitglieder gab es?
- Über welche Bereiche der Tätigkeit bzw. des Lebens der SS-Leute berichten die befragten Personen? Gab es signifikante Domänen, in denen die SS keinen Einfluß ausüben konnte?
- Gibt es deutliche Unterschiede in den Schilderungen der damaligen Zeit zwischen Männern und Frauen, z.B. in thematischer Hinsicht, in der Art der Darstellung, der Beurteilung u.a.?
- Gibt es in allen oder in den meisten Interviews vorkommende Erzählstoffe? Wie verhalten sich diese - falls vorhanden - zu den aus Akten und anderen Quellen rekonstruierten Abläufen?
- Welche Beobachtungen lassen sich bezüglich der Erzählstruktur machen? Was wird mit Überzeugung, mit Nachdruck und was eher verdeckt mitgeteilt?

Den noch zu führenden Interviews wird in dem Forschungsprojekt aufgrund des hohen Alters der Zeitzeugen Priorität eingeräumt. Bei diesen unersetzlichen Quellen ist jedoch, wie oben zu sehen, nicht nur der Inhalt, sondern auch die Art und Weise des Erzählens, der Erzählstil, die Hervorhebung bzw. das Fehlen bestimmter historischer Ereignisse von

---

<sup>161</sup> Kreismuseum Wewelsburg (KMW) 18/5/4/8.

<sup>162</sup> Walter Franzius wurde im Mai 1934 als „SS-Hauptschulungsleiter“ auf die Wewelsburg berufen (vgl. Aufsatz von Michael Greve).

Bedeutung. Außerdem muß zwischen den Darstellungen der Ereignisse aus der Sicht der Kinder und der Erwachsenen unterschieden werden. Die Berichte aus Kindersicht weisen zwar weniger politisch relevante Details auf und sind selten mit Namen gespickt, geben aber Aufschluß über die Atmosphäre im Ort. So berichtete eine Zeitzeugin, daß sie mit anderen Kindern häufig „Max und die Gefangenen“ gespielt habe.<sup>163</sup> Die Kinder verarbeiteten so ihre Beobachtungen, wie der Kapo Max die Häftlinge folterte, schikanierte und umbrachte. Gleichzeitig läßt sich an dieser Äußerung feststellen, daß in der Bevölkerung einzelne Gefangene des Konzentrationslagers Niederhagen namentlich bekannt waren.

Entscheidend für die Auswertung sind zudem die soziale Stellung der Familie und der Beruf des Vaters. So hatte die Familie des Ortsvorstehers genau wie die des Bahnhofsvorstehers damals deutlich häufiger Kontakt zur SS als ein Angestellter, der in Paderborn arbeitete. Auch die Tatsache, daß die SS für einige Wewelsburger gleichzeitig Arbeitgeber war, darf nicht außer acht gelassen werden.

Inzwischen hat sich bereits gezeigt, daß die Forschungen nicht allein auf Wewelsburg beschränkt werden können. In Nachbarorten wohnten ebenfalls SS-Familien und pflegten Kontakte. Ob sie dort und in Wewelsburg Einfluß auf das dörfliche Leben genommen haben, bleibt eine weitere offene Frage. Sicher ist jedoch, daß Wewelsburg nicht isoliert betrachtet werden darf, sondern in die regionale Struktur eingebunden werden muß.

In Wewelsburg läßt sich besonders deutlich beobachten, wie Erinnerungen weitergegeben und verändert werden/wurden, andererseits aber insbesondere das Gedenken an die Opfer des Konzentrationslagers Niederhagen verhindert wurde. Diese Prozesse sollen den Besuchern der zukünftigen Ausstellung erklärt und vermittelt werden. In Wewelsburg hängt das Erinnern bzw. „Beschweigen“ der erlebten Geschichte stark mit der Familienstruktur zusammen. In diesem Zusammenhang bildeten sich Legenden, die bis heute den rückwärts gewandten Blick bestimmen. Den Erinnerungen der Frauen und Kinder wird außerdem eine andere Bedeutung beigemessen als denen der Männer.<sup>164</sup> Während des Krieges und somit zeitgleich zu der Anwesenheit der KZ-Häftlinge (Mai 1939 bis April 1945) waren jedoch lediglich Frauen, Kinder und Greise permanent in Wewelsburg. Erkenntnisse der Pädagogik, der Volkskunde, der Psychologie und der Soziologie sollen

---

<sup>163</sup> KMW 18/5/4/9.

<sup>164</sup> Siehe Brebeck, Wulff E.: Wewelsburg - Zum Umgang der Bevölkerung mit der Erfahrung eines Konzentrationslagers im Dorf, in: Frankemölle, Hubert (Hg.): Opfer und Täter. Zum nationalsozialistischen und anti-jüdischen Alltag in Ostwestfalen-Lippe, Bielefeld 1990; S. 183.

deshalb zusammengetragen und ausgewertet werden, um auch das „Nicht-Erinnern-Wollen“ späteren Generationen zugänglich zu machen.

Alle Forschungsprojekte zu den Jahren 1933-1945 in Wewelsburg eint das Ziel, die neue Ausstellung mit bedeutend mehr Objekten ausstatten zu können, um den musealen Charakter zu verstärken und das Verstehen nicht mehr ausschließlich an Textdokumente zu binden.. So soll den Besuchern und insbesondere Schülern der gedankliche Einstieg in die Zeit des „Dritten Reiches“ erleichtert werden.

Gerade in diesem Forschungsbereich, der sich mit der Rolle der Bevölkerung auseinandersetzt, nimmt die Objektsuche einen hohen Stellenwert ein. Deshalb schließt sich an jedes Interview die Frage nach alten Briefen, Fotos und Gegenständen, die an die Häftlinge oder die SS erinnern. Leider sind nicht alle Zeitzeugen bereit, Objekte an das Museum abzugeben oder Kopien zur Verfügung zu stellen. Dementsprechend wurde mir bereits vor einigen Jahren ein Brief gezeigt, den ein ehemaliger Häftling nach dem Krieg an einen Wewelsburger geschrieben hatte. Der Überlebende bedankte sich in dem Brief für die geleistete Hilfe. Dieser bis jetzt einmalige schriftliche Beweis für die Hilfeleistungen der Wewelsburger wurde mir jedoch nur als Privatperson zur Verfügung gestellt und nicht als Mitarbeiterin des Kreismuseums.

Es wird noch viel Überzeugungsarbeit notwendig sein, damit sich die Zeitzeugen öffnen, Vertrauen fassen in die Arbeit der Historiker und dadurch eine möglichst vollständige Darstellung insbesondere der Lokalgeschichte ermöglichen.

### **III. 7 Zur Erforschung der Geschichte des früheren Konzentrationslagers Niederhagen von 1943 - 1946**

*Norbert Ellermann*

Das folgende Kapitel enthält kurze Ergebnisberichte über die Erforschung der Geschichte des Umsiedlungslagers der Volksdeutschen Mittelstelle (VoMi), des Wehrrertüchtigungslagers (WE) der Hitlerjugend und des Lagers für Displaced Persons (DPs) auf dem Gelände des früheren Konzentrationslagers Niederhagen in Wewelsburg von 1943-1946.

#### **III.7.1 Das Umsiedlungslager Wewelsburg der Volksdeutschen Mittelstelle von 1943 bis 1945**

Auf dem Gelände des im Jahr 1943 aufgelösten Konzentrationslagers Niederhagen entstand im Herbst 1943 zuerst in den Unterkunftsbaracken der früheren SS-Wachen im sogenannten SS-Lager auf der gegenüberliegenden Seite des Häftlingslagers ein unter Kontrolle der SS stehendes Umsiedlungslager (Abb. 1) der Volksdeutschen Mittelstelle (VoMi). Ab Oktober 1944 wechselten die dort lebenden Menschen in die früheren Häftlingsbaracken im ehemaligen Häftlingslager.<sup>165</sup>

Die in diesen Baracken lebenden Menschen waren sogenannte „Volksdeutsche“ aus Ost- und Südosteuropa und kamen vor allem aus Polen, der Ukraine und Jugoslawien. Diese Menschen gehörten zu der Personengruppe von ethnischen Deutschen, die von Heinrich Himmler in seiner Eigenschaft als Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums (RKF) mit Hilfe der Volksdeutschen Mittelstelle (VoMi) seit 1939 in Europa „verschoben“ wurden. Die Volksdeutsche Mittelstelle war zuständig für die sogenannte „Volkstumsarbeit“, die Betreuung der in den Abteilungen III und IV der „Deutschen Volks-

---

<sup>165</sup> Das zuletzt genannte Datum ist mittlerweile zweifelhaft. Es beruht auf einem Gedächtnisprotokoll, daß anlässlich eines Interviews mit dem ersten Lagerleiter Adolf Porsch im Jahre 1978 angefertigt worden ist. Siehe Archiv Kreismuseum Wewelsburg 70/5/7/17. Im sogenannten SS-Lager gab es wie Zeitzeugen übereinstimmend berichteten zu der Zeit nur vier bzw. später nur noch drei Baracken. Aufgrund der Knappheit an „Wohnraum“ ist nicht nachvollziehbar, daß eine größere Anzahl von leerstehenden Baracken im Häftlingslager nicht genutzt worden sein soll, da bereits ab Januar 1944 in demselben SS-Lager ein Wehrrertüchtigungslager der HJ eingezogen ist. Es ist daher anzunehmen, daß spätestens im Frühjahr 1944 als das Wehrrertüchtigungslager seine volle Kapazität erreicht hatte, die Umsiedler in die leerstehenden Baracken des früheren Häftlingslagers einzogen.

liste“ eingestuft und daher erst zu einem späteren Zeitpunkt für eine Einbürgerung vorgesehenen Personen, für Absiedlung, Transport und Versorgung der Umsiedler in Lagern sowie für die Führung der deutschen Volksgruppen im Ausland. Zuerst aufgrund von Verträgen z.B. mit Estland, Lettland, Rumänien und der Sowjetunion aber auch mit Italien, später bedingt durch den Kriegsverlauf wurden die „Volksdeutschen“ in neue geeignete Gebiete gebracht oder im damaligen Sprachjargon ausgedrückt „umgesiedelt“. Welche Gebiete für welche Umsiedler geeignet waren, bestimmte die Einwandererzentralstelle Litzmannstadt (EWZ) des Sicherheitsdienstes (SD) im Reichssicherheitshauptamt (RSHA), die die „rassische“ Eignung der in Frage kommenden Menschen feststellte. Die Umsiedler kamen entweder in das „Altreich“, in die „angegliederten Ostgebiete“ oder in das „Generalgouvernement“, das heißt die Umsiedler wurden nach „A-Fällen“, „O-Fällen“ und „S-Fällen“ unterschieden. Allein in der Zeit von 1939 bis 1941 wurden über 500.000 und bis 1944 weitere 400.000 Menschen umgesiedelt. Reichsweit unterstanden der VoMi 1.590 Umsiedlungslager, von denen 1.248 durchgängig belegt waren. Mit Ausnahme des Rheinlandes und Nordwestdeutschlands waren die Umsiedlungslager im ganzen Reich verstreut zu finden. Während des „Dritten Reiches“ gab es im gesamten Kreis Paderborn bzw. Kreis Büren nur ein Umsiedlungslager.<sup>166</sup>

Die nach Wewelsburg gekommenen Umsiedler lassen sich grob in zwei Kategorien einteilen: Die Umsiedler, die von Herbst 1943 bis Herbst 1944 nach Wewelsburg kamen, sollten zur Eindeutschung ins „Altreich“ kommen. Sie durchliefen das Umsiedlungslager und fanden vielfach in Orten in der Umgebung Wohnraum und Arbeitsmöglichkeiten. Davon zu unterscheiden sind die Umsiedler, die erst ab Herbst 1944 nach Wewelsburg kamen und dort bis Kriegsende bleiben mußten. Diese Menschen hatten oft eine jahrelange Odyssee von Siedlungsgebiet zu Siedlungsgebiet, von Umsiedlungslager zu Umsiedlungslager hinter sich und kamen wegen der näher rückenden Ostfront nach Westfalen. Bei den Umsiedlern in Wewelsburger Lager handelte es sich in den meisten Fällen um Frauen, Kinder und alte Menschen.<sup>167</sup> Das Umsiedlungslager konnte etwa 2.000 Menschen aufnehmen. Allein bis Oktober 1944 durchliefen ca. 1200-2000 Umsiedler diese Station.<sup>168</sup>

---

<sup>166</sup> In einem Brief des Kreisamtsleiters für Volkstumsfragen an den Gau Westfalen-Nord, Gauamt für Volkstumsfragen, vom 23.05.1944 (erhalten im Nordrhein-Westfälischen Staatsarchiv Münster) wird zwar geschrieben, daß sich außer in Wewelsburg keine weiteren „Aufenthaltslager“ der Volksdeutschen Mittelstelle im Kreis Paderborn-Büren befinden, aber durch die Recherchen einer Historikerin in Paderborn zur Geschichte der dortigen Zwangsarbeit konnte ein weiteres Lager ermittelt werden, das sich „Umsiedlungslager Deutsches Reich“ nannte. In dem Lager lebten anscheinend Umsiedler und sowjetische Zwangsarbeiter nebeneinander. Was es damit genau auf sich hat, muß die weitere Forschung zeigen.

<sup>167</sup> Die Männer unterlagen als Deutsche der Wehrpflicht und wurden eingezogen. Da die Familien sowieso schon in den Händen des SS waren nutzte besonders die Waffen-SS ihre Chance und griff auf die soge-

Am 2. April 1945 befreiten die US-Amerikaner die letzten Häftlinge des früheren Konzentrationslagers Niederhagen, die als sogenanntes Restkommando in einer Baracke auf dem früheren Wirtschaftshof des Konzentrationslagers lebten. Zur selben Zeit wurde auch das Umsiedlungslager besetzt. Kurze Zeit später, noch vor der Angliederung der Region an die Britische Besatzungszone wurden die Insassen des Umsiedlungslagers sowie die ebenfalls dort untergebrachten Evakuierten aus einigen Ruhrgebietsstädten von den US-Amerikanern auf die umliegenden Dörfer des Altkreises Büren verteilt. Insgesamt handelte es sich dabei um einen Personenkreis von 1.300 Menschen (800 Umsiedler und 500 Evakuierte). Im Kreisarchiv Paderborn existiert ein Plan, der festlegte, wieviel Menschen in welche Dörfer kommen sollten, ohne allerdings zu unterscheiden, ob es sich Umsiedler oder Evakuierte handelte. Einige der Umsiedler blieben diesen Orten, einige zogen zurück in ihre ehemalige Heimat, andere fanden eine neue Bleibe in anderen Teilen Deutschlands, aber von den meisten verlor sich jede Spur. Mittlerweile ist es gelungen, auch zu solchen Umsiedlern Kontakt aufzunehmen, die nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs in die damalige Sowjetunion zurückgekehrt sind.

Die historische Erforschung der Umsiedlungslager steht erst am Anfang, so daß Detailstudien zu den VoMi-Lagern immer noch ein Desiderat sind.<sup>169</sup> Wegen der eher ungünstigen Quellenlage für das Umsiedlungslager Wewelsburg im Gegensatz zu anderen Umsiedlungslagern ist das Suche nach Zeitzeugen und Zeitzeuginnen unverzichtbar.<sup>170</sup> Im

---

nannten volksdeutschen Männer zurück, bis schließlich Ende 1944 ein Drittel der Waffen-SS aus „Volksdeutschen“ bestand.

<sup>168</sup> Vgl. das Gedächtnisprotokoll angefertigt anlässlich eines Interviews mit dem ehemaligen Lagerleiter Adolf Porsch am 05.10.1978, in: Archiv Kreismuseum Wewelsburg 70/5/7/17.

1.) <sup>169</sup> Eine Ausnahme bildet hier das Umsiedlungslager Schelklingen, das aber selbst innerhalb der Umsiedlungslager eine Sonderrolle spielte. Dieses im Württembergischen gelegene Lager firmierte auch unter den Bezeichnungen „Wiedereindeutschungs- und Besserungslager“, „Abfertigungslager“ oder „Umerziehungslager“. Siehe dazu auch den Aufsatz von Jörg Martin, Das Umsiedlungslager Schelklingen 1941-1945, in: Ulm und Oberschwaben. Zeitschrift für Geschichte und Kunst, Bd. 51/2000, S. 232-247 und die persönlichen Erinnerungen von Marie-Louise Roth-Zimmermann, Denk' ich an Schelklingen ... Erinnerungen einer Elsässerin an die Zeit im SS-Umsiedlungslager 1942-1945. Aus dem Französischen von Lieselotte Kittelberger (Annales Universitatis Saraviensis. Philosophische Fakultäten. Herausgegeben von Gerhard Sauder und Reinhard Schneider, Bd. 16. Titel der Originalausgabe: „Je me souviens de Schelklingen. Une jeune Alsacienne dans un camp de rééducation nazi“, Strasbourg 1999), 2. Aufl. St. Ingbert 2001. Die Untersuchung des Wewelsburger Lagers ist größer angelegt und hat somit exemplarischen Charakter. Als Standardwerk zur Arbeit der VoMi insgesamt gilt bis heute immer noch die amerikanische Untersuchung von Valdis O. Lumans, Himmler's Auxiliaries: the Volksdeutsche Mittelstelle and the German national minorities of Europe 1933-1945, Chapel Hill and London 1993. Dazu kommen zahlreiche Einzeldarstellungen in der Regel aber nur von der „Absiedlung“ der betroffenen Personengruppen.

<sup>170</sup> Einige wenige Dokumente mit Briefkopf und Siegel des VoMi-Lagers befinden sich im Kreisarchiv Büren KA PB AS 1900 Depositum Wewelsburg, wobei Kopien sich im Archiv des Kreismuseums Wewelsburg befinden. Dazu kommen noch einige Hinweise aus den Beständen im Bundesarchiv Berlin zu den Themen

Stadtarchiv Büren besteht eine Sammlung von Meldekarten über Umsiedlerinnen und Umsiedler, die das Umsiedlungslager Wewelsburg passiert haben und sich in den Gemeinden von Stadt und Amt Büren niederließen. Die Recherchen in diesem Archiv und im Kreisarchiv Paderborn führten nach Auswertung aller in Frage kommenden Akten u.a. zu der Anfertigung einer Liste mit den Namen und Adressen aller Umsiedlerinnen und Umsiedler, die das Lager in Wewelsburg durchlaufen haben. Die Angaben auf dieser Liste setzen sich aus zwei Quellenbeständen zusammen: Zum einen gibt es Benachrichtigungen von der Einwandererzentralstelle der SS mit Meldungen an den Landrat des Kreises Büren, welche Personen im Umsiedlungslager Wewelsburg die deutsche Staatsbürgerschaft verliehen bekommen haben. Dabei ist davon auszugehen, daß diese Bescheinigungen nicht alle erhalten geblieben sind. Zum andern gibt es Übersichten mit namentlichem Nachweis der Personen, die sich im Sommer und Herbst 1945 im Kreis Büren aufgehalten haben. Diese Übersichten wurden von den einzelnen Gemeinden des Kreises Büren im Auftrag des Kommandeurs der britischen Besatzungsmacht Major Bell angefertigt. Er wollte wissen, welche nicht einheimischen Personengruppen sich im Kreis Büren befanden. Bei der Auswertung der Akten ergab sich die Schwierigkeit, daß in der damaligen Zeit zahlreiche Begriffe ungenau verwendet wurden. Die Zuordnungsbezeichnungen „Fremdarbeiter“, „Zwangsarbeiter“, „Ostarbeiter“, „Volksdeutsche“, Umsiedler oder Ausländer sowie alle möglichen Nationalitätenangaben wurden oft willkürlich verwendet. So mußte erst einmal herausgefunden werden, wer mit welcher Bezeichnung gemeint war. Da die damaligen Behörden erst im Sommer 1945 mit dem Anfertigung der Listen begonnen hatten, ist eine große Anzahl der sog. „Volksdeutschen“ heute nicht mehr erfaßt.

Es gelang schließlich, aus allen verfügbaren Angaben eine Liste mit über 700 „Volksdeutschen“ zusammenzustellen, die in dem Umsiedlungslager Wewelsburg gewesen sind. Von diesen Umsiedlern sind folgende Angaben bekannt: Name, Vorname, Geburtstag und -ort, deutsche Staatsbürgerschaft und wodurch erhalten, freiwillig nach Deutschland gekommen oder nicht, Beruf und Religion.

Durch intensive Recherchen konnten bereits eine Reihe von Gesprächspartner(inne)n ausfindig gemacht werden. Mit diesen Zeitzeug(inn)en wurde telefonisch und brieflich Kontakt aufgenommen, und sie erklärten sich zu Interviews bereit. 13 Interviews wurden

---

Deutsche Umsiedlungs-Treuhand-Gesellschaft (R 35), Reichskommissar für die Festigung Deutschen Volkstums (R 49), Deutsches Auslands-Institut (R 57), Volksdeutsche Mittelstelle (R 59) und Einwandererzentralstelle Litzmannstadt (R 69).

bis dato durchgeführt. So ließen sich Kenntnisse über den zeitlichen, räumlichen und quantitativen Verlauf der Umsiedlungen aus der Heimat bis zur Station in Wewelsburg gewinnen. Dabei wurden Aussagen über Alter und Herkunft der Umsiedlerfamilien, Zustand der Unterkünfte, die Ernährungssituation, Kontakte zu den Wehrrtüchtigungslagerinsassen und zu den verbliebenen Häftlingen des sog. „Restkommandos“ vom aufgelösten Konzentrationslager und zur Dorfbevölkerung, zur Stimmungslage und zum Aufbau des Barackenlagers etc. gesammelt.

Namentlich bekannt sind bislang der erste Lagerleiter, der später durch ein Trio an Lagerleitern abgelöst worden ist, eine Rote-Kreuz-Helferin und eine Kindergärtnerin.<sup>171</sup> Während es vom inzwischen verstorbenen ersten Lagerleiter das Gedächtnisprotokoll eines kurzen Interviews vorhanden ist, gibt es von der Rote-Kreuz-Helferin, die 1955 unverheiratet und kinderlos verstorben ist, keine Angaben bis auf die Daten ihrer Dienstzeit in Wewelsburg. Dagegen konnte mit einer heute noch lebenden Kindergärtnerin ein längeres Interview durchgeführt werden. Hierbei handelt es sich um eine „Einheimische“.

Aus den Reihen der Umsiedler stammte ebenfalls im Umsiedlungslager tätiges Funktionspersonal. Mit einer Umsiedlerin, die als Bürogehilfin im Lager gearbeitet hat, konnte ein Interview geführt werden. Am Lagertor standen zeitweise Wachen, die sich aus den Reihen der älteren männlichen Umsiedler rekrutierten. Ab Herbst 1944 sorgten die SS-Leute und die Wachen dafür, daß das VoMi-Lager hermetisch abgeriegelt wurde. Der Ausgang für die Umsiedler beschränkte sich auf eine Stunde pro Woche! Ein Zustand, der in vorherigen Umsiedlungslagern völlig unbekannt war.

Die Zeitzeugengespräche stellen nicht nur eine Ergänzung des Quellenmaterials dar, das oft genug nur spärlich vorhanden ist, sondern sind gleichermaßen als Korrektiv heranzuziehen. So haben z.B. einige Mitarbeiter der VoMi noch in den Nürnberger Prozessen betont, daß in ihren Lagern zufriedenstellende Zustände geherrscht hätten.<sup>172</sup> Diese Aus-

---

<sup>171</sup> Es gab im Umsiedlungslager Wewelsburg zur Betreuung der vielen Kinder zwei Kindergärtnerinnen und zur medizinischen Betreuung der Umsiedlerinnen und Umsiedler mehrere Rote-Kreuz-Helferinnen. Ernsthaftige Verletzungen und Erkrankungen wurden in den umliegenden Krankenhäusern behandelt, worauf einige Sterbedokumente, die vom Lagerleiter des Umsiedlungslagers Wewelsburg unterzeichnet wurden, hinweisen.

<sup>172</sup> Vgl. Jörg Martin, Das Umsiedlungslager Schelklingen 1941-1945, in: Ulm und Oberschwaben. Zschr. für Geschichte und Kunst, Bd. 51/2000, S. 232-247, hier S. 240 und die dazu gehörende Anm. Nr. 35, S. 240

sage ist besonders ab Herbst 1944 für das VoMi-Lager Wewelsburg in jeder Hinsicht blanker Hohn. Das Eingesperrtsein, die Überfüllung der Baracken, die menschenverachtenden Schikanen der SS-Lagerleitung, die völlig unzureichende Ernährungssituation, die fehlenden Arbeitsmöglichkeiten und andere Mängel haben bei nicht wenigen Zeitzeug(inn)en Schäden verursacht, die bis heute nicht überwunden werden konnten. Nach einem Rückblick auf die erzwungene Irrfahrt durch die verschiedenen Umsiedlungslager und dem dabei Erlebten resümierte eine Zeitzeugin: „Nirgendwo war es so schlimm wie in Wewelsburg!“

### **III.7.2 Das Wehrtüchtigungslager der Reichsjugendführung der Hitlerjugend mit Ausbildern von der Waffen-SS in Wewelsburg von 1944-1945**

Ab 1942 wurden Jugendliche in extra eingerichteten Wehrtüchtigungslagern einer kurzen vormilitärischen Ausbildung unterzogen, um sie auf den Dienst in den Streitkräften vorzubereiten. Diese Lager unterstanden zwar der Reichsjugendführung (RJF) der Hitlerjugend (HJ) und damit der NSDAP, die Ausbilder kamen aber von der Wehrmacht und der Waffen-SS. Die Waffen-SS stellte dabei für ein Drittel aller Wehrtüchtigungslager die Ausbilder, so eben auch für das Wehrtüchtigungslager Wewelsburg. Das Wehrtüchtigungslager Wewelsburg wird in Dokumenten immer als Lager II bezeichnet, da das Umsiedlungslager Wewelsburg der Volksdeutschen Mittelstelle als Lager die Nummer I hatte. Das Wehrtüchtigungslager nahm im Januar 1944 seinen Betrieb auf und bestand bis Ende März bzw. bis zum Einmarsch der Amerikaner Anfang April 1945. Die Ausbilder waren in der Regel kriegsversehrte jüngere Frontsoldaten.

Bislang wurden neun Interviews mit Zeitzeugen, d.h. mit Personen, die als Jugendliche in dem WE-Lager waren, und ein Gespräch mit der Witwe eines Ausbilders von der Waffen-SS zum Thema Wehrtüchtigung durchgeführt. Bislang wurden Kenntnisse über Alter und Herkunft der Jugendlichen und der Ausbilder, die Anzahl der Jugendlichen und Ausbilder, Aufbau des Lagers und Zustand der Unterkünfte, die Ernährungssituation, die Ausbildungsmethoden, den Tagesablauf, Kontakte zu Umsiedlern, Häftlingen und Dorfbevölkerung, Stimmungslage, Werbemethoden für Freiwilligenmeldung etc. gewonnen. Dabei wurden auch Dokumente aus dem persönlichen Besitz der Zeitzeugen für eine spätere Ausstellung gesichtet.

Laut eines Zeitzeugenberichtes gehörten waren zwei Holländer und ein Norweger zu den Ausbildern im Wehrtüchtigungslager Wewelsburg. Damit zeigt sich auch an solchen Wehrtüchtigungslagern, die von der Waffen-SS betreut wurden, die Internationalisierung dieser Truppe, die bei den Frontverbänden schon seit 1940 festzustellen war.

Die Erforschung des Themas Wehrtüchtigung wirft dieselben Problem auf wie das Thema Umsiedlung. Aufgrund fehlender Akten ergeben sich neue Informationen in beiden Bereichen häufig nur über Mitteilungen von Zeitzeugen:<sup>173</sup>

Bei den Ausbildern des Wehrtüchtigungslagers Wewelsburg handelte es sich um Angehörige der Waffen-SS. Hingegen unterstand das Wehrtüchtigungslager selbst unmittelbar der Reichsjugendführung. Das Ausbildungskommando der Waffen-SS in Wewelsburg wurde offizielle „Reichsführer-SS, SS-Hauptamt, SS-Ausbildungskommando 9 Wewelsburg“ bezeichnet. Durch die Befragung von Zeitzeugen konnte nachvollzogen werden, daß zu Beginn des Ausbildungsbetriebes des Wehrtüchtigungslagers keine gesundheitlich beeinträchtigten Ausbilder tätig waren, während später nur nicht mehr fronttaugliche Ausbilder eingesetzt wurden. Diese waren in der Regel „gvh = garnisonsverwendungsfähig Heimat“, „av = arbeitsverwendungsfähig“, später „bkv = bedingt kriegsverwendungsfähig“ eingestuft worden.

Mit der Witwe eines ehemaligen Ausbilders der Waffen-SS wurde ein nicht aufgezeichnetes Gespräch geführt, durch das weitere Erkenntnisse und Informationen über Fronteinsätze, Verwundungen, Lazarettaufenthalte, Lehrgänge etc. gewonnen werden konnten.

Durch Vergleiche mit anderen Wehrtüchtigungslagern unter der Regie der Waffen-SS und durch Zeitzeugenberichte läßt sich eine durchschnittliche Lagerstärke von 200 Jugendlichen annehmen. Dazu kamen etwa 17 Mann von der Waffen-SS als Lagerleiter und Ausbilder sowie ziviles Personal in geringerer Zahl. Der Lagerleiter trug zwar stets eine HJ-Uniform, hatte aber einen Rang innerhalb der SS. Die Ausbilder gehörten dem dem SS-Hauptamt unterstellten SS-Ausbildungskommando an. Sie wurden in einem Sonderlehrgang für SS-Ausbilder an der Sicherheitspolizeischule Fürstenberg/Mecklenburg ausgebildet und dann in die Wehrtüchtigungslager kommandiert. Ein Lehrgang setzte sich in der Regel aus 16jährigen Jugendlichen aus dem Gau Westfalen Nord zusammen und

---

<sup>173</sup> In den Beständen des Bundesarchiv-Militärarchiv Freiburg, des Bundesarchiv Berlin (hier besonders NS 28 Hitlerjugend), den Stadtarchiven Paderborn und Büren, dem Kreisarchiv Paderborn, den Staatsarchiven Detmold, Münster und Düsseldorf sowie eine Reihe weiterer Archive, Museen, Institute ließen sich keine weiteren relevanten Informationen zu dem Thema Wehrtüchtigung finden. Für Süddeutschland Gebiet Schwaben und zum allgemeinen Vergleich geeignet sind die Bestände im Staatsarchiv Augsburg.

dauerte drei Wochen. Es gab nur einen Lehrgang pro Monat, das heißt die Jugendlichen und die Ausbilder versahen volle 20 bzw. 21 Tage einschließlich der Sonntage ihren Dienst. Die Ausbilder hatten dann bis zum nächsten Lehrgang eine Woche dienstfrei. Es gab jeweils einen Sommer- und einen Winterausbildungsplan.

Großer Wert wurde auf die weltanschauliche Schulung gelegt. Die Durchführung dieser politischen Arbeit sollte besonders durch zwei Vorträge wöchentlich, durch einen Heimatabend in der Woche und allabendlich durch den politischen Tagesbericht erfolgen. Jede der drei Wochen im „WE-Lager“ stand unter einem eigenen Motto: bei den Schulungsvorträgen in der 1. Woche: „Wir kämpfen“, in der 2. Woche: „Wir opfern“ und in der 3. Woche: „Wir siegen“. Die Heimabende verliefen dementsprechend unter den Parolen: „Wer leben will, der kämpfe also“ in der 1. Woche; „Und setzt ihr nicht das Leben ein“ in der 2. Woche; sowie in der 3. Woche: „Wir tragen und bauen das Reich“. Selbst die Stuben in den Baracken, in denen die Jugendlichen zu mehreren spartanisch untergebracht waren, hatten Namen - vorzugsweise von bekannten Truppenführern - wie z.B. „Stube SS-Obergruppenführer und General der Waffen-SS Paul Hausser“. Wenn ein Ausbilder eintrat und von dem Stubenältesten Meldung gemacht wurde, mußte der komplette Namen aufgesagt werden.

Jedes Wehrtüchtigungslager versuchte, für „seine“ Streitmacht Freiwillige zu gewinnen. Die Wehrtüchtigungslager, deren Ausbildungsmannschaften von der Wehrmacht kamen, warben nur für Wehrmachtsverbände wie z.B. für die Division Großdeutschland. Dagegen unternahmen die SS-Ausbildungskommandos alles um „ihre“ Frontverbände aufzufüllen. Im Wehrtüchtigungslager Wewelsburg, deren Ausbildungsmannschaft von der Waffen-SS kam, wurde besonders für die „12. SS-Panzerdivision Hitlerjugend“ geworben. Die Freiwilligenmeldungen waren oft Meldungen, die nur abgegeben wurden, um den Schikanen der Ausbilder zu entgehen. So berichtete ein Zeitzeuge, daß Jugendliche am Anwerbetag innerhalb der dreiwöchigen Ausbildung in Wewelsburg von ihren Ausbildern gefragt wurden, ob sie sich freiwillig zur Waffen-SS melden wollen. Verneinten sie dieses, wurden sie so lange um die Baracken gescheucht bis sie ja sagten. Die Gewinnung von Freiwilligen ging dabei gelegentlich soweit, daß SS-Ausbilder unwilligen Jugendliche ein Kampfmesser auf die Brust setzten.

Der kurz zu schildernde Werdegang des ersten Lagerleiters wirft nicht nur einen Blick auf die Bedeutung der Lagerführer sondern auch auf die Wichtigkeit der Wehrtüchtigungs-

lager innerhalb des SS-Systems. Der erste Lagerleiter wurde im Januar 1945 vom SS-Hauptamt, SS-Ausbildungskommando, als Lagerleiter des Wehrrtütigungslagers Wewelsburg abgelöst und als Lagerführer des SS-Ausbildungslagers II Eipel zur Reichsjugendführung, Hauptabteilung II kommandiert. Dort wurde er bereits im Februar wieder abgelöst, mit Wirkung vom 10.02.1945 zur Stabsabteilung im SS-Personalamt versetzt und mit demselben Tag zum Höheren SS- und Polizeiführer West kommandiert.

Die Ausbildung im „WE-Lager“ umfaßte die Stoffgebiete Innendienst, Ordnungsübungen, Leibesübungen, Schießdienst, Geländedienst, Ausbildung in Erster Hilfe, „Gestaltete Freizeit“ und die bereits erwähnte weltanschauliche Schulung. Die Gesamtstundenzahl für die drei Wochen betrug 162 Stunden im Winter und 166 Stunden im Sommer. Die Absolventen der Wehrrtütigungslager erhielten den sogenannten Kriegsausbildungsschein (K-Schein) der HJ, der jedoch nicht von der Rekrutenausbildung in der Truppe befreite.

Da das Wehrrtütigungslager Wewelsburg im Januar 1944 seine Tätigkeit aufnahm und bis Ende März 1945 durchführte, können theoretisch bei einem Lehrgang pro Monat mit jeweils 200 Jugendlichen bei 15 Lehrgängen ca. 3.000 Jugendliche in Wewelsburg vormilitärisch ausgebildet worden sein. Diese Zahl ist jedoch die Obergrenze, die tatsächliche Anzahl der Jugendlichen dürfte etwas niedriger gewesen sein. Der weitere Lebensweg der Jugendlichen ist unterschiedlich: Einige gingen weiter zur Schule, andere in die Lehre, wieder andere zum Arbeitsdienst und einige an die Front. Von einem befragten Zeitzeugen kam der Hinweis, daß einige seiner Kameraden noch „im Osten“ gefallen sein. Eine Umsiedlerin aus dem VoMi-Lager berichtete, daß die Umsiedler bei den Kämpfen um Wewelsburg Zeugen davon wurden, wie „die Jungen aus dem Wehrrtütigungslager wie die Heringe dalagen“, d.h. also noch in den letzten Tagen gefallen sind.<sup>174</sup>

Die Bedeutung von Zeitzeugen hat sich als sehr wichtig erwiesen. Wenn Akten nicht vorhanden sind oder kaum zu verwerten sind, müssen die Aussagen von Zeitzeugen die Lücken schließen. Das beginnt mit der Ermittlung der Zeitzeugen, mit dem Aufbau des Kontaktes zu ihnen und mit der Herstellung einer Vertrauensbasis. Erst dann sind die Ge-

---

<sup>174</sup> Sekundärliteratur zum Komplex Wehrrtütigung: (Auswahl):Holzträger, Hans: Die Wehrrtütigungslager der Hitler-Jugend 1942-1945. Ein Dokumentarbericht (Publikationen des Arbeitskreises für Geschichte und Kultur der deutschen Siedlungsgebiete im Südosten Europas e.V., Reihe I: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften, Bd. 2), Ippesheim 1991 und ders.: Kampfeinsatz der Hitlerjugend im Chaos der letzten Kriegsjahre (Publikationen des Arbeitskreises für Geschichte und Kultur der deutschen Siedlungsgebiete im Südosten Europas e.V., Reihe I: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften, Bd. 4), Dinklage 1995, sowie Jahnke, Karl Heinz: Hitlers letztes Aufgebot. Deutsche Jugend im sechsten Kriegsjahr 1944/45, Essen 1993.

sprächspartner(inn)en bereit, persönliche Dinge aus ihrer Vergangenheit, die mittlerweile schon 57 Jahre zurückliegt, zu mitzuteilen und auch Objekte aus ihrem Besitz zur Verfügung zu stellen. So ließen sich bereits für die neue Ausstellung einige aussagekräftige Exponate gewinnen. Ein Zeitzeuge, der im Juli 1944 im Wehrrerüchtigungslager Wewelsburg war, hat z.B. ein Berichtsheft geführt, das folgende Elemente enthält: genaue Bezeichnung der organisatorischen Zugehörigkeit, Namen von Ausbildern, Schwarzweißfotos des Jugendlichen, Ausbildung in Geländebeschreibung, Lebenslauf von Adolf Hitler, Abfassen von Meldungen, Schießlehre, Lieder, Kennenlernen von Rängen der SS und HJ, Waffenfarben der SS, persönliche Anmerkungen zum Attentat auf Adolf Hitler am 20.07.1944 (Abb. 2) etc. Dazu kommen im Original alle denkbaren Bescheinigungen, Auszeichnungen, Urkunden etc. aus der Zeit des „Dritten Reiches“. Durch diesen Zeitzeugen läßt sich beispielhaft der gesamte Lebenslauf eines Jugendlichen in militärischen und paramilitärischen Organisationen im „Dritten Reich“ anhand von Originaldokumenten nachvollziehen.

### **III.7.3 Das Lager für Displaced Persons in Wewelsburg von 1945-1946**

Nachdem die US-Amerikaner den Barackenkomplex Niederhagen Anfang Mai 1945 geräumt und die Umsiedler auf die umliegenden Dörfer verteilt hatten, blieben die Lagerbaracken leer, sondern wurden für die Unterbringung von Displaced Persons genutzt. Diese Menschen vormals Kriegsgefangene oder als Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter von der deutschen Besatzungsmacht aus ihren Heimatländern nach Deutschland verschleppt worden. In dem Lager für Displaced Persons - kurz DP-Lager - in Wewelsburg befanden sich im Jahre 1945 ca. 2.100 Menschen und zwar 1.500 Polen, 300 Slowenen, 240 Russen und 60 Serben. Sie wurden nach Kriegsende von ihren früheren Arbeitsstätten besonders in der Landwirtschaft und Industrie abgeholt und von der alliierten Besatzungsmacht in dem Barackenkomplex Niederhagen zusammengefaßt. Von dort wurden die meisten in ihre Heimatländer zurückgebracht. Die letzten von ihnen haben Wewelsburg im Sommer bzw. Herbst 1946 verlassen. In den ersten Wochen nach Einrichtung des DP-Lagers versorgte die Gemeinde Wewelsburg die Insassen mit Lebensmitteln, bis der Kreis Büren und die UNRRA (United Nations Relief and Rehabilitation Administration) diese Aufgabe übernahmen. Der Kreis Büren versorgte die DPs bis Ende November 1945, dann war ausschließlich die UNRRA zuständig.<sup>175</sup> Neben dem DP-Lager in

---

<sup>175</sup> UNRRA = U(nited) N(ations) R(elief and) R(ehabilitation) A(dministration) = Hilfs- und Wiederherstellungsverwaltung der Vereinten Nationen. Diese Organisation wurde am 09.11.1943 von 44  
272

Niederhagen wurden noch das Schloß Graffeln in Wewelsburg sowie die Dienstwohnungen der Wewelsburger Lehrer von den Alliierten beschlagnahmt und zur Unterbringung der Displaced Persons verwendet. Außerdem wohnten polnische Offiziere in den ehemaligen SS-Häusern der Waldsiedlung. Im Schloß Graffeln wurde ein polnisches Kinderheim eingerichtet, wobei die Kinder in der Dorfschule von Wewelsburg von polnischen Lehrern unterrichtet wurden. Dabei soll es sich um ca. 150 Kinder gehandelt haben.<sup>176</sup> Die DP's im Lager standen nach dem Abzug der US-Amerikaner unter Kontrolle der Briten. Die gemeinsame Unterbringung der DP's in einem Lager erleichterte nicht nur ihre Versorgung, sondern auch ihre Repatriierung. Zudem konnte so effektiver gegen kriminelle Handlungen vorgegangen werden. Trotz der Unterbringung der DP's in dem Barackenkomplex Niederhagen, ließ sich bis zu ihrem Abzug aber nicht immer kriminelles Fehlverhalten verhindern.<sup>177</sup> Der Kontakt einiger Dorfbewohner zu den DP's während dieser Zeit wurde von der Mehrheit der Dorfbevölkerung auf das Schärfste verurteilt.

Die Überlieferungslage bei den Quellen bezüglich der Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter ist als relativ gut zu bezeichnen. Die Sichtung der in Frage kommenden Bestände im Stadtarchiv Büren und im Kreisarchiv Paderborn ermöglichte es, eine Liste mit Namen, Alter, Geburtsort und Nationalität von 100 Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter zusammenzustellen, die in Wewelsburg beschäftigt waren. Besonders die polnischen, russischen und serbischen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter aus Wewelsburg und dem Kreis Büren dürften später im DP-Lager Wewelsburg gewesen sein. Am 01.06.1944 waren an ausländischen Zivilarbeitern und Zivilarbeiterinnen u.a. 850 Russen und 1.220 Polen im Kreis Büren beschäftigt.<sup>178</sup> Die Anzahl der Zeitzeuginnen und Zeitzeugen für den Forschungsbereich Displaced Persons in Wewelsburg ist trotzdem momentan noch spärlich. Hier besteht vorrangig Forschungsbedarf. Mit einer ehemaligen

---

lungsverwaltung der Vereinten Nationen. Diese Organisation wurde am 09.11.1943 von 44 Staaten in Atlantic City, USA, begründet als Hilfsverband zur Unterstützung von Flüchtlingen und Verschleppten in den von den Alliierten besetzten Gebieten. Die UNRRA wurde 1945 von den Vereinten Nationen übernommen und 1947 aufgelöst. Am 01.07.1947 übernahm die von der UNO geschaffene International Refugee Organisation (IRO) die Arbeit. Die Arbeit der IRO dauerte bis 30.06.1950, spätestens aber bis zum 30.12.1952.

<sup>176</sup> Siehe zu diesem Komplex insgesamt Andreas Lüttig, *Fremde im Dorf. Flüchtlingsintegration im westfälischen Wewelsburg 1945-1958* (Historische Schriften des Kreismuseums Wewelsburg, hg. vom Kreis Paderborn, Bd. 1), Essen 1993.

<sup>177</sup> Siehe dazu Lüttig und Dieter Riesenberger, *Probleme der DP's – Probleme mit DP's*, in: Paderborn 1945-1955. Zerstörung und Aufbau. Katalog der Ausstellung in der städtischen Galerie Paderborn vom 13.12.1987-31.01.1988, hg. von der Stadt Paderborn und der Universität-Gesamthochschule Paderborn, o.O. u. o.J. (Paderborn 1987), S. 99-103.

<sup>178</sup> Weitere Angaben wurden gewonnen z.B. vom Public Record Office in Kew in Großbritannien, dem Archiv der UNO in New York und dem Nationalarchiv der USA in Washington. Der Internationale Suchdienst (ISD) in Bad Arolsen ist in dem Zusammenhang zweifellos eine der wichtigsten Stellen bei der Aufklärung der Schicksale von früheren KZ-Häftlingen und Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter.

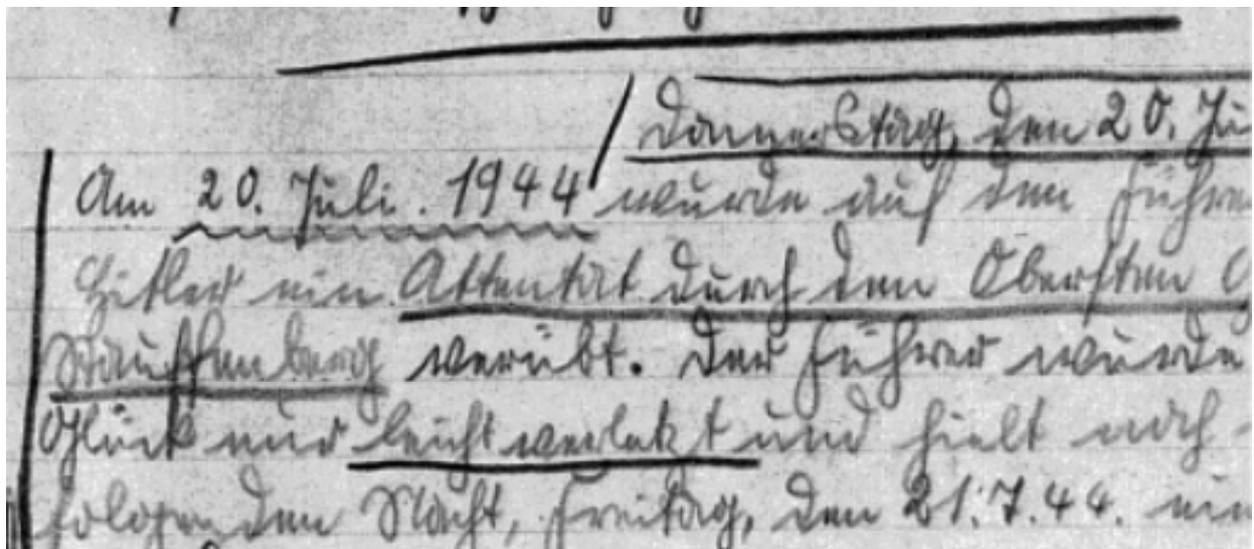
Zwangsarbeiterin und Insassin des DP-Lagers Wewelsburg besteht Briefkontakt. Dieses Opfer nationalsozialistischer Zwangsarbeit war von 1940-1945 in Haaren beschäftigt, kam danach ins DP-Lager Wewelsburg, lernte dort ihren zukünftigen Ehemann kennen, heiratete ihn noch im Lager am 11.11.1945 und wohnt heute in Rewal, Polen. Einen weiten Weg von Wewelsburg zurückgelegt hat eine polnische Zeitzeugin. Sie wurde 1925 in Warschau geboren, hat von Juni 1945 bis zum März 1950 als Küchenhilfe in den DP-Lagern Wewelsburg, Greven, Künsebeck und Sennelager gearbeitet und lebt heute in Australien. Mit dieser neuen Zeitzeugin wird ebenfalls Briefkontakt gepflegt.

Interessanterweise hielt sich von Oktober 1946 bis März 1947 auch eine belgische Armeeeinheit in Wewelsburg auf. Mit einem früheren Soldaten der belgischen Besatzungsstreitmacht in Wewelsburg wurde Kontakt aufgenommen. Dieser Zeitzeuge besuchte die Wewelsburg nach langen Jahren September 1991 wieder und hatte bei diesem Besuch einige Fotos vom ehemaligen Lager Niederhagen mitgebracht. Durch den neuen Kontakt konnten einige Hinweise zur Situation der belgischen Soldaten in Wewelsburg gewonnen werden wie z.B. Erkenntnisse über die Begleitumstände, den Zweck und die Dauer des Aufenthalts der Belgischen Soldaten in Wewelsburg von 1946-1947. Der Zeitzeuge äußerte sich dabei ebenfalls zum Zustand des Lagers und der Baracken. In dieser Zeit begann mit der Ankunft der Flüchtlinge und Vertriebenen aus den früheren deutschen Ostgebieten jedoch wieder eine andere Phase in Wewelsburg.

### III.7.4 Abbildungen



**Abb. 1:**  
„Umsiedlungslager Wewelsburg/Niederhagen, Oktober 1943-Frühjahr 1945“,  
Fotoarchiv Kreismuseum Wewelsburg, Signatur: 1.1.2.2.2,  
Fotograf: Adolf Porsch, Wewelsburg



**Abb. 2:**  
Ausschnitt aus dem Berichtsheft eines Jugendlichen, der im Juli 1944 im Wehrtüchtigungslager Wewelsburg war. Übersetzung: „Am 20. Juli 1944 wurde auf den Führer Adolf Hitler ein Attentat durch den Obersten Graf von Stauffenberg verübt. Der Führer wurde hierbei zum Glück nur leicht verletzt und hielt noch in der folgenden Nacht eine Ansprache zum deutschen Volk.“

## III.8 Wewelsburg und „Okkultismus“

Daniela Siepe

### III.8.1 Die Wewelsburg: Zwischen Mythos und Realität

*„Himmler besaß die beste und größte Bibliothek über den Jesuitenorden und hatte die umfangreiche Literatur jahrelang in nächtlichen Stunden studiert. So wurde die SS-Organisation von ihm nach den Grundsätzen des Jesuitenordens aufgebaut. Als Grundlagen dienten die Dienstordnung und die Exerzitien des Ignatius von Loyola [...]. Bei Paderborn in Westfalen hatte er eine mittelalterliche Burg, die sogenannte Wevelsburg [!], ausbauen lassen - sie war sozusagen das große ‚SS-Kloster‘, wohin der Ordensgeneral einmal jährlich das Geheimkonsistorium einberief. Hier sollten alle, die zur obersten Ordensführung zählten, geistige Exerzitien und Konzentrationsübungen abhalten.“<sup>179</sup>*

Mit diesen Worten charakterisierte Walter Schellenberg, der Chef des Auslandsnachrichtendienstes im Reichssicherheitshauptamt, in seinen posthum veröffentlichten Memoiren die Bedeutung der Wewelsburg für die religiöse Seite der SS-Ideologie. Er gab damit den Startschuß zu einer Mythologisierung der Burg, die seit Anfang der 1990er Jahre unterschiedlichste Extreme annimmt. Schellenbergs Stilisierung des Jesuitenordens zum dominanten Vorbild für die SS wurde mittlerweile in der Forschung stark relativiert<sup>180</sup>, und seine Behauptung, in der Wewelsburg hätten geheime Exerzitien stattgefunden, wurde von den Darstellungen zur Geschichte der Wewelsburg widerlegt.<sup>181</sup>

Worin die tatsächliche Bedeutung der Wewelsburg für die religiöse Seite der SS-Ideologie während der Zeit des „Dritten Reiches“ lag, ist nach wie vor unklar. Zugleich ranken sich derart viele Legenden um die Wewelsburg, daß es gerechtfertigt scheint, von einem „Mythos Wewelsburg“ zu sprechen. Mit beiden Aspekten hat sich die Verfasserin seit August 2000 intensiv auseinandergesetzt.

Wie eng beide Themen verwoben sind, zeigt sich bei einem Blick auf die vielbeachtete Frage nach der Bedeutung der Gralsmythologie für die Wewelsburg. Im Zentrum des Inte-

---

<sup>179</sup> Walter Schellenberg: Memoiren, hg. v. Gita Petersen, Köln 1959, S. 39f.

<sup>180</sup> Vgl. Wolfgang Dierker: Himmlers Glaubenskrieger, Der Sicherheitsdienst der SS und seine Religionspolitik 1933-1941, Paderborn u.a. 2002, S. 223f. und Wolfgang Wippermann: Der Ordensstaat als Ideologie, Das Bild des Deutschen Ordens in der deutschen Geschichtsschreibung und Publizistik, Berlin 1979, S. 258-265. Auf Schellenberg bezieht dagegen: Bernd Wegner: Hitlers Politische Soldaten, Die Waffen-SS 1933-1945, Leitbild, Struktur und Funktion einer nationalsozialistischen Elite, Paderborn 6. Aufl. 1999, S. 39.

<sup>181</sup> Vgl. Karl Hüser: Wewelsburg 1933 bis 1945, Kult- und Terrorstätte der SS, Eine Dokumentation, Paderborn 2., überarb. Aufl. 1987, S. 72 und Stuart Russell/ Jost W. Schneider: Heinrich Himmlers Burg, Das weltanschauliche Zentrum der SS, Bildchronik der SS-Schule Haus Wewelsburg 1934-1945, Aschau i. Ch. 2., durchges. u. erw. Aufl. 1998, S. 156.

resses stehen meist die Räume im Nordturm der Burg. Es handelt sich um den sogenannten „Obergruppenführersaal“ mit einer in den Boden eingelegten zwölfspeichigen Sonnenradintarsie, umgeben von zwölf Säulen, und um die sogenannte „Walhalla“, „Krypta“ oder „Gruft“ im Keller des Nordturmes, die die Zwölfer- und Sonnensymbolik des „Obergruppenführersaales“ aufgreift. Die „Walhalla“ zeichnet sich darüber hinaus durch eine besondere Akustik aus. In der Mitte des Raumes sind heute noch Überreste einer Gasleitung zu sehen. Dort sollte vermutlich eine „ewige Flamme“ brennen.<sup>182</sup>

Rüdiger Sünner hat in seinem Buch „Schwarze Sonne. Entfesselung und Mißbrauch der Mythen in Nationalsozialismus und rechter Esoterik“ versucht, sich dem Sinn und der Funktion der Räume interpretativ zu nähern, und dabei Ähnlichkeiten zwischen dem „Obergruppenführersaal“ und dem Gralstempel der Bayreuther „Parsifal“-Uraufführung von 1882 entdeckt. Angesichts fehlender Quellen ist dies eine legitime, wenn auch nicht unanfechtbare Methode. Nach einer eingehenden Abhandlung der Gralsmythologie im „Dritten Reich“ macht Sünner den Einfluß des Gralsmythos auf das Wewelsburg-Projekt insbesondere an den Namen zweier Studierzimmer mit den Namen „König Artus“ und „Gral“ fest.<sup>183</sup> In der Tat läßt sich bei der Gestaltung des letztgenannten Zimmers der Einfluß von Gralsmythologie nachweisen, der über die bloße Benennung des Zimmers hinausgeht. So gab es zwischen dem Architekten Hermann Bartels und dem Burghauptmann Manfred von Knobelsdorff Meinungsverschiedenheiten, wie das Gralszimmer zu gestalten sei. Dies belegt ein wütender Vermerk von Knobelsdorffs in seinem Tagebuch unter dem Datum des 7.3.1938: „Ich kann mir nicht helfen, ich finde, daß viele Zimmer nicht ihrer Bestimmung gemäß gelöst sind so z.B. sicher nicht der ‚Gral‘. Weiß denn Herr Bartels überhaupt was der ‚Gral‘ für die deutsche Seele bedeutet?“<sup>184</sup> Das „Gralszimmer“ war nur eines von vielen. Daneben gab es unter zahlreichen anderen die Zimmer „König Heinrich“, „Heinrich der Löwe“, „Widukind“, „Christoph Kolumbus“, aber auch „Arier“, „Jahreslauf“, „Runen“, „Westfalen“ und „Deutscher Orden“.<sup>185</sup>

---

<sup>182</sup> Vgl. Hüser: Wewelsburg, S.59ff. und 243 sowie Iris Schäferjohann-Bursian: Gedenkstätten oder durch Nutzung vergessen?, Die baulichen Relikte des Nationalsozialismus in Wewelsburg, in: Westfalen 76, 1998, S. 361-379, hier v.a. S. 363-367.

<sup>183</sup> Vgl. Rüdiger Sünner: Schwarze Sonne, Entfesselung und Mißbrauch der Mythen in Nationalsozialismus und rechter Esoterik, Basel/Wien 2. Aufl. 1999, S. 92-97, 105-108. Zur Interpretation der „Krypta“ verweist Sünner auf das „Phänomen der unterirdischen Kulthöhle“.

<sup>184</sup> Tagebucheintrag von Knobelsdorffs, 7.3.1938. Tagebuch in Privatbesitz. Kopien im Kreismuseum Wewelsburg.

<sup>185</sup> Vgl. ebd. und Hüser: Wewelsburg, S. 37.

Häufig wird versucht, die Verbindungen zwischen Gralsmythologie und Wewelsburg an der Person Otto Rahns festzumachen. Otto Rahn ist der Autor des Buches „Kreuzzug gegen den Gral“, das Himmler sehr beeindruckt hat. In dem Buch bringt Rahn, den Angaben Wolframs von Eschenbach folgend, den Gral als „Stein des Lichtes“ mit der gnostischen Religion der Katharer in Verbindung. In den Mitgliedern dieser Glaubensbewegung, die im 13. Jahrhundert ausgelöscht wurde, sieht er die Hüter des Grals und Bewahrer einer alten Lichtreligion. 1935 wurde Rahn Mitglied der SS, die ihm seine Suche nach dem Gral von nun an finanzierte.<sup>186</sup> Der nachweisbare Kontakt Otto Rahns zur Wewelsburg hat Karl Hüser in seiner Studie zur Geschichte der Burg im „Dritten Reich“ dazu veranlaßt, Rahn zu den ideologischen Beratern des ersten Burghauptmanns Manfred von Knobelsdorff zu zählen. Die vorliegenden Dokumente belegen aber lediglich einen Beitrag Rahns zu der auf der Burg betriebenen Ahnenforschung.<sup>187</sup>

Was Heinrich Himmler angeht, so interessierte ihn am Gralskelch vor allem, inwieweit sich aus ihm der christliche Kelch entwickelt haben könnte. Er verfolgte dabei die Absicht, „das Axiom einer Abhängigkeit der christlichen Kultur von der älteren und ursprünglicheren der Germanen, und somit die Minderwertigkeit des Christentums, zu ‚beweisen‘.“<sup>188</sup> Ebenso wie die Katharer- und Grals-Forschungen Rahns unterstützte Himmler alle Themenstellungen, die diese Argumentationslinie stützten, beispielsweise Untersuchungen zu den Stedingern, den Sachsen oder Widukind bis hin zur Anlage einer Hexenkartothek durch den Sicherheitsdienst.<sup>189</sup>

Es deutet also bisher nichts auf eine überragende Bedeutung der Gralsmythologie für Himmler oder das Wewelsburger Projekt hin, von einem Einfluß Rahns ganz zu schweigen. Die skizzierten Überlegungen verweisen bereits auf ein Problem der Wewelsburg-Rezeption nach 1945: Wo sich die Forschung aufgrund fehlender Quellen dem Thema

---

<sup>186</sup> Vgl. Hans-Jürgen Lange: Otto Rahn und die Suche nach dem Gral, Engerda 1999 und Sünner: Schwarze Sonne, S. 92-97.

<sup>187</sup> Das bei Hüser abgebildete Schreiben der Chefadjutantur des Stabes Reichsführer-SS an den Schulungsleiter in Wewelsburg vom 8. Juni 1936 gehört in diesen Zusammenhang. Vgl. Hüser: Wewelsburg, S. 200, 205. Dazu vgl. die Dokumente in: Lange: Rahn, S. 177ff., 182f. sowie S. 61f.

<sup>188</sup> Michael H. Kater: Das „Ahnenerbe“ der SS 1935-1945, Ein Beitrag zur Kulturpolitik des Dritten Reiches, München 2., um ein ausführliches Nachwort erg. Aufl. 1997, S. 71.

<sup>189</sup> Vgl. Josef Ackermann: Heinrich Himmler als Ideologe, Göttingen u.a. 1970, S. 53-64, hier v.a. S. 58. Rolf Köhn: Kirchenfeindliche und antichristliche Mittelalter-Rezeption im völkisch-nationalsozialistischen Geschichtsbild: die Beispiele Widukind und Stedinger, in: Peter Wapnewski (Hg.): Mittelalter-Rezeption, Ein Symposium, Stuttgart 1986, S. 581-609. Justus H. Ulbricht: „Heil Dir, Wittekinds Stamm“, Verden, der „Sachsenhain“ und die Geschichte völkischer Religiosität in Deutschland, Teil I, in: Heimatkalender für den Landkreis Verden 1995, S. 69-123; Teil II, in: Heimatkalender für den Landkreis Verden 1996, S. 224-267. Vgl. auch Sönke Lorenz u.a. (Hg.): Himmlers Hexenkartothek, Das Interesse des Nationalsozialismus an der Hexenverfolgung, Bielefeld 1999.

nur vorsichtig annähern kann, eindeutige Darlegungen daher ausbleiben müssen, entsteht ein Vakuum, das Raum für Romantisierung und Mythologisierung bietet. Hartnäckig halten sich deshalb die Stimmen, die in den Bauplänen der erweiterten Burganlage den „Speer des Schicksals“ oder die „Lanze des Longinus“ erkennen wollen. Diese Lanze, mit der einst der römische Hauptmann die Seite Christi am Kreuz durchstoßen haben soll, ist fester Bestandteil der Gralsmythologie. Bartels und andere Architekten haben diesen Vergleich von sich gewiesen.<sup>190</sup> Ursprung dieser These scheint sich bei Trevor Ravenscroft und in seinem Buch „Der Speer des Schicksals“ (engl. 1972, dt. 1974) zu finden. Ravenscroft setzt hier den besagten Speer mit der Hl. Lanze der Reichskleinodien gleich und behauptet, Himmler habe ihn zum „durchgehenden Thema der Anordnung und symbolischen Ausschmückung der Räume“<sup>191</sup> gemacht. Dem Eindruck einer Speerform kann sich der Betrachter der Baupläne nicht verschließen, Ravenscrofts massive Fehler sprechen jedoch gegen seine Darstellung. So meint er, Himmler habe die Wewelsburg auf den „Ruinen einer alten, aber nicht namentlich bekannten mittelalterlichen Burg bei Paderborn“<sup>192</sup> erbaut.

### **III.8.2 „In Irminstreue“: Der erste Burghauptmann Manfred von Knobelsdorff und Himmlers „Rasputin“ Karl Maria Wiligut-Weisthor**

Karl Maria Wiligut-Weisthor (1866-1946) ist der Mann, der, wie bereits Hüser dargelegt hat, Mitte der 30er Jahre die alte Sage von der „letzten Schlacht am Birkenbaum“ aktualisiert, auf die Wewelsburg bezogen und damit den Anstoß zur religiösen Überhöhung des Projektes gegeben hat. Die Sage von der Schlacht am Birkenbaum berichtet von einem apokalyptischen Kampf, in der ein riesiges Heer aus dem Osten von einem Heer aus dem Westen endgültig geschlagen wird. Sowohl unter den Nationalsozialisten als auch in der völkischen Bewegung insgesamt war die Sage sehr populär. Himmler war sie bereits aus seiner einschlägigen Lektüre geläufig.<sup>193</sup> Zudem war Wiligut beratend bei der Innenausstattung der Burg tätig und entwarf das Runenmuster des SS-Totenkopfringes. Die Totenkopfringe gefallener SS-Männer wurden auf der Wewelsburg gelagert.<sup>194</sup>

---

<sup>190</sup> Vgl. Hüser: Wewelsburg, S. 5, 63 und Konrad Burdach: Der Gral, Forschungen über seinen Ursprung und seinen Zusammenhang mit der Longinuslegende, Mit einem Vorwort zum Neudruck von Johannes Rathofer, Darmstadt 1974.

<sup>191</sup> Trevor Ravenscroft: Der Speer des Schicksals, Die Geschichte der heiligen Lanze, München 1988, S. 312.

<sup>192</sup> Ebd., S. 311.

<sup>193</sup> Vgl. Hüser: Wewelsburg, S. 28f. und Sünner: Schwarze Sonne, S. 105.

<sup>194</sup> Vgl. Hüser: Wewelsburg, S. 196f., 315f. und Kater: „Ahnenerbe“, S. 20. Vgl. auch Ulrich Hunger: Die Runenkunde im „Dritten Reich“, Ein Beitrag zur Wissenschafts- und Ideologiegeschichte des Nationalsozialismus, Frankfurt am Main u.a. 1984, S. 164ff.

Karl Maria Wiligut war ein ehemaliger Oberst der österreichisch-ungarischen Armee, der 1925 wegen Geisteskrankheit entmündigt worden war, paraphrene Psychose mit Bildung von Größen- und Beeinträchtigungsideen war diagnostiziert worden. Nach seiner Flucht aus der Heilanstalt, lebte er seit 1933 als Privatgelehrter in München. Unter dem Decknamen „Weisthor“ wurde er von Himmler in die SS aufgenommen und stieg bis zum SS-Brigadeführer und engsten weltanschaulichen Berater Himmlers auf.



In Wien hatte Wiligut Kontakte zu Mitgliedern des Neutemplerordens des Jörg Lanz von Liebenfels. Anfang der 30er Jahre wurde er in Deutschland Mitglied der Edda-Gesellschaft, die Mitte der 30er Jahre Teile der Wiligutschen Familienüberlieferung ihrer Zeitschrift „Hagal“ abdruckte. Wiligut hielt sich nämlich für den Sproß einer geheimen Linie des deutschen Königtums und behauptete, die Bibel sei ursprünglich in Deutschland geschrieben worden.

Sie sei ein christlich überfremdetes Dokument des alten Irminenglaubens, den Wiligut mit Hilfe der SS erneuern wollte. Er beschrieb Elemente dieses Glaubens, beispielsweise ein sogenanntes „Ur Vatar unsar“ oder die „Neun Gebote Gôts“. Dabei berief er sich auf die Autorität seiner sogenannten Erberinnerung, also auf ein in seinem Erbgut enkodiertes Wissen um die Geschichte seiner Sippe. Für diese vereinbarte er dann auch zahlreiche innerhalb der völkischen Bewegung als heilig verehrte Plätze. So war die Stadt Goslar, das völkische Jerusalem, das erste heilige Zentrum der Irministen, nach dessen Zerstörung sie einen zweiten Tempel bei den Externsteinen in der Nähe von Detmold errichteten. Wiliguts Familiengeschichte ging bis in das Jahr 78.000 v. Chr. zurück.<sup>195</sup>

---

lismus, Frankfurt am Main u.a. 1984, S. 164ff.

<sup>195</sup> Vgl. Hans-Jürgen Lange: Weisthor, Karl-Maria Wiligut, Himmlers Rasputin und seine Erben, Engerda 1998; Rudolf J. Mund: Der Rasputin Himmlers, Die Wiligut-Saga, Wien 1982 und Nicholas Goodrick-Clarke: Die okkulten Wurzeln des Nationalsozialismus, Graz 1997, S. 155-166.

Abgesehen von der Verehrung, die Wiligut durch die Edda-Gesellschaft erfuhr, war er innerhalb der völkischen Bewegung ein Außenseiter. Weder von Jakob Wilhelm Hauer, dem Gründer der „Deutschen Glaubensbewegung“, wurde er ernst genommen noch von Wilhelm Teudt, dem in völkischen Kreisen angesehenen Leiter der „Vereinigung der Freunde germanischer Vorgeschichte“. Wiligut beehrte Teudt mit einem Aufsatz über seine Steinammlung, den dieser offenbar unbeantwortet abheftete.<sup>196</sup> Diese Situation änderte sich für Wiligut schlagartig, als er 1933 Heinrich Himmler vermutlich auf einer Tagung der Nordischen Gesellschaft kennenlernte. 1934 übernahm er zunächst die Abteilung „Vor- und Frühgeschichte“ im Rasse- und Siedlungsamt der SS, in dessen Leiter, R. Walther Darré, Wiligut seinen zweiten bedeutenden Gönner fand. Als Wiliguts Krankengeschichte nach dem Einmarsch in Österreich bekannt wurde und er aus der SS ausscheiden mußte, war es Darré, der ihn weiterhin unterstützte und - ganz nach den Wünschen des alten Irminen - den repräsentablen Werderhof in Goslar als Wohnsitz zur Verfügung stellte.<sup>197</sup> Aus den Kreisen der SS mehrten sich die Stimmen, die Wiligut als „Oberspinner“ charakterisierten. Wie in der SS insgesamt und insbesondere im „Ahnenerbe“, der Forschungsinstitution der SS<sup>198</sup>, erging es Wiligut auch auf der Wewelsburg. Nach Auskunft von Bernhard Frank, Volkskundler auf der Wewelsburg, waren die Meinungen der dort beschäftigten Wissenschaftler über ihn „vernichtend.“<sup>199</sup> Manfred von Knobelsdorff und seine Frau Ilse allerdings waren Wiligut offensichtlich sehr zugetan. Von Knobelsdorff unterzeichnete einen Brief an Wiligut-Weisthor mit „in Irminstreue“, was einem Bekenntnis zu dessen Theorien gleichkam.<sup>200</sup> Die Schwester von Wiliguts erster Hausdame, Gabriele Dechend, war zeitweilig Kindermädchen bei der Familie des Burghauptmanns. Bei der Trauung von Wiliguts Adjutanten Hans von Lachner, die Wiligut persönlich vornahm, war von Knobelsdorff mit anderen Wewelsburgern anwesend.<sup>201</sup> Bereits im Juni 1934 berichtete Ilse von Knobelsdorff ihrem Bruder R. Walther Darré: „Ich bin auf der Wewelsburg und bediene den Oberst, damit ihm alles so bequem wie möglich gemacht wird. Wir bleiben bis Sonntag u. haben phantastisches entdeckt, genau wie der Oberst es vermutete

---

<sup>196</sup> Jakob Wilhelm Hauer an Else Baltrusch, die zweite Hausdame Wiliguts, 27.8.1940, in: Bundesarchiv Koblenz, NL Hauer, N 1131/109, Bl. 32: „An den Oberst Willigut erinnere ich mich noch dunkel. Die Ideen, die er vertritt, sind mir allerdings, wenn ich Dir das im Vertrauen sagen darf, etwas zu phantastisch.“ Zu Hauer vgl. Ulrich Nanko: Die Deutsche Glaubensbewegung, Eine historische und soziologische Untersuchung, Marburg 1993. Zu Teudt und Wiligut vgl. Lange: Weisthor, S. 40ff. und 131-140.

<sup>197</sup> Vgl. Else Baltrusch an R. Walther Darré, 30.7.1949, in: Bundesarchiv Koblenz, NL Darré, N 1094/I/18. Die Beziehungen zwischen Wiligut und Darré wird die Verfasserin an anderer Stelle ausführlicher darlegen.

<sup>198</sup> Zum „Ahnenerbe“ vgl. die oben zitierte Studie von Kater.

<sup>199</sup> Brief Bernhard Franks an die Verfasserin, 25.4.2002. Zu negativen Stimmen aus dem „Ahnenerbe“ vgl. Lange: Weisthor, S. 67.

<sup>200</sup> Vgl. Hüser: Wewelsburg, S. 202.

<sup>201</sup> Videoaufzeichnungen von Interviews mit Gabriele Winckler-Dechend. Privatbesitz Stuart Russell.

[...]. Ich möchte am liebsten auf der Burg mit graben helfen [...].“<sup>202</sup> Von Knobelsdorff erstattete Himmler sogleich Bericht über die auf Wiliguts Geheiß hin durchgeführten Ausgrabungen im Bereich von Nord- und Südwestturm der Burg und legte ihm einen dringenden Besuch der Burg „möglichst in Zivil“ ans Herz.<sup>203</sup>

Wiligut unternahm mit von Knobelsdorff Besichtigungen von Stein- und Kunstdenkmälern in der Umgebung. So fuhren sie z.B. zum Steinkistengrab auf dem Lechtenberg bei Etteln, zur dortigen Kluskapelle und zum Attelner Vogthaus. Bei einem Besuch der Externsteine lernten sie Fritz Fricke, einen Anhänger Teudts, kennen, dessen Ortungsforschungen sie zeitweilig unterstützten.<sup>204</sup> Mit der Macht des Reichsführers-SS im Rücken konnte Wiligut nun endlich seine Meinung zur Erforschung der Externsteine einbringen, eine Möglichkeit, die ihm die „Vereinigung der Freunde germanischer Vorgeschichte“ niemals eingeräumt hätte. Heinrich Himmler berief sich bei der Annahme, daß auf den Externsteinen Feuer zu astronomischen Messungen verwendet wurde, auf die Ansicht von „SS-Brigadeführer Weisthor“.<sup>205</sup> Bei Himmlers und Wiliguts Besuchen an den Externsteinen haben sich geradezu filmreife Szenen abgespielt. Freerk Hays Hamkens, ein Mitarbeiter Teudts, erinnert sich:

*„Im Laufe des Sommers besuchte Heinrich Himmler mehrmals den Externstein. Wir waren davon nicht übermäßig erfreut. Denn er stand zur Vorgeschichte in dem Verhältnis eines unglücklichen Liebhabers. [...]*

*Eben vor Himmlers Besuche war der Bewuchs der Felsen beseitigt worden, weil er die Untersuchung des Gesteins erschwerte. Nur eine Birke auf dem größten Felsen hielt sich noch. Sie war schwer anzugreifen gewesen. Deshalb wurden schließlich nur die erreichbaren Wurzeln gekappt. Den Rest sollte der Wind besorgen, der sie früh oder spät ohne Schaden in das abgesperrte Gelände werfen würde. Weisthor war von dem veränderten Bilde sehr angetan. So müßte es sein; denn so wäre es früher gewesen, - nur kahle Felsen, - alle Bäume müßten fallen, - und er begleitete seine Worte in weit ausholender Gebärde mit der Rechten. Im selben Augenblicke ächzte die Birke, neigte sich und stürzte rauschend in den Abgrund. Weisthor erstarrte mitten in der Bewegung. Der ganzen Schar stockte der Atem. Walther Darré faßte sich zuerst. Er blickte sich um, sah in Andrees lachendes Gesicht und heischte Aufklärung, die er bereitwillig erhielt. [...]*

*Bei der Trockenmauer vor dem ersten Felsen wollte Himmler wissen, zu was sie gedient habe, aus welcher Zeit sie stamme usw. Andree zuckte die Achseln, weil weder das Eine noch das Andere, ja, im Augenblicke gar nichts zu sagen sei. Darauf wandte Himmler sich zu Weisthor mit der Frage, wie alt die Trockenmauer sein könne. Ohne Zögern kam die Antwort: ‚Viertausend Jahre..‘“<sup>206</sup>*

---

<sup>202</sup> Ilse von Knobelsdorff an R. Walther Darré, o.D., Wewelsburg, Freitag, [um den 10.6.1934], in: Stadtarchiv Goslar NL Darré Nr. 157.

<sup>203</sup> Manfred von Knobelsdorff an Heinrich Himmler, 10.6.1934, in: ebd.

<sup>204</sup> Tagebucheinträge von Knobelsdorffs, 18.9. bis 23.9.1934. Der Besuch an den Externsteinen am 23.9.1934 fand im Gefolge Himmlers statt. Tagebuch in Privatbesitz. Kopien im Kreismuseum Wewelsburg. Zu Fricke vgl. auch Lange: Weisthor, S. 67 und Volker Schockenhoff: „Stonehenge“ contra „Störrische Kuh“, Die Externsteine im Spannungsfeld der NS-Germanenkunde, in: Wir zeigen Profil, Aus den Sammlungen des Staatsarchivs Detmold, Ausstellung des Nordrhein-Westfälischen Staatsarchivs Detmold, Detmold 1990, S. 97-117, hier S. 108.

<sup>205</sup> Vgl. Heinrich Himmler an Bruno Galke, November 1937, in: Bundesarchiv Berlin NS 19/1631, Bl. 55.

<sup>206</sup> Hamkens, undatierte Erinnerungen, 1933-1935, in: Staatsarchiv Detmold, D 72 Schirrmann-Hamkens,

Darré notierte später unter dem Datum des 2.6.1934 in sein Tagebuch:

*„(Besuch der Welsburg [!] und der Externsteine). Willigut = Oberst Weißthor [!] = führt. ... Es war ein Zeichen Thors, daß wir, auf dem Februarstein stehend, erlebten, wie sich plötzlich die auf dem großen Stein stehende Buche löste und polternd in den See stürzte ...”<sup>207</sup>*

### III.8.3 Mythos Wewelsburg

#### III.8.3.1 Kryptohistorie und esoterischer Hitlerismus

Wie die eingangs zitierten Erinnerungen Walter Schellenbergs zeigen, war die Wewelsburg seit dem Ende des zweiten Weltkrieges mit der Aura des Geheimnisvollen umgeben. Schon Hüser hat sich in der Einleitung des Ausstellungskataloges mit einer „nach Anspruch und Qualität vielfältig schillernde[n] Literatur“<sup>208</sup> auseinandergesetzt, die die Wewelsburg in negativer Weise romantisierend mit dem Sagenkreis um den heiligen Gral oder die heilige Lanze verband. Zu nennen sind Titel wie Louis Pauwels und Jacques Bergier „Aufbruch ins Dritte Jahrtausend“ (dt. 1962), Howard A. Buechner und Wilhelm Bernhart „Adolf Hitler and the Secrets of the Holy Lance“ (1988), der bereits erwähnte Trevor Ravenscroft und die Romane „Black Camelot“ (1978) von Duncan Kyle sowie „Blutwaffe“ (engl. 1978, dt. 1992) von James Herbert.

Gemeinsam ist den Werken dieser Couleur, daß sie eine okkulte Geschichte des „Dritten Reiches“ konstruieren, indem sie - oft unter bewußter Ablehnung eines wissenschaftlichen Instrumentariums - historische Fakten verzerren und die Politik des „Dritten Reiches“ auf die dunklen Machenschaften von im Hintergrund wirkenden Geheimgesellschaften zurückführen. Insbesondere die 1918 gegründete Münchener Thule-Gesellschaft, in der führende Nationalsozialisten verkehrten und die sich dem handfesten Kampf gegen die Münchener Räterepublik verschrieben hatte, wird gerne als Spinne im Netz des nationalsozialistischen Okkultismus dargestellt. Zu den gängigen Legenden gehört die Behauptung, Hitler habe in seiner Wiener Zeit eine besondere Passion für die „Heilige Lanze“ der Reichskleinodien entwickelt und ihr magische Kräfte zugesprochen. Nach dem Einmarsch in Österreich habe er die Reichskleinodien deshalb von Wien nach

---

Nr. 1, S. 45f. Julius Andree war 1934/35 Leiter der Ausgrabungen an den Externsteinen. Vgl. Uta Halle: Detmold und die deutsche Vorgeschichtsforschung, in: Nationalsozialismus in Detmold, Dokumentation eines stadtgeschichtlichen Projekts, hg. von der Stadt Detmold in Zusammenarbeit mit dem Naturwissenschaftlichen und Historischen Verein für das Land Lippe, bearb. von Hermann Niebuhr und Andreas Rupert, Bielefeld 1998, S. 528-555.

<sup>207</sup> Tagebucheintrag Darrés, 2.6.1934, in: Bundesarchiv Koblenz, NL Darré, N 1094/I/65a.

<sup>208</sup> Hüser: Wewelsburg, S. 5.

Nürnberg transportieren lassen. Himmler aber habe eine Kopie für die Wewelsburg anfertigen lassen und die Lanze, wie bereits geschildert, zur Vorlage für ihren Ausbau genommen.

Tatsächlich wurden die Reichskleinodien 1938 von Wien nach Nürnberg verbracht, doch dies ging einzig auf das Engagement des Wiener Oberbürgermeisters Willy Liebel zurück.<sup>209</sup> Es gibt auch durchaus Abhandlungen der SS-Forschungsinstitution „Das Ahnenerbe“, die die Reichsinsignien auf germanische Herrschaftssinnbilder zurückführen.<sup>210</sup> Darin erschöpfen sich jedoch die Fakten.

Kaum eine Person aus der Führungsriege des „Dritten Reiches“ dürfte wohl mehr Material für die Konstruktion einer Okkult-These bieten als Heinrich Himmler, dessen Glaube an Reinkarnation, Astrologie, Welteislehre<sup>211</sup> und Atlantis-Mythos belegt ist.<sup>212</sup> Die Kryptohistorie strapaziert diese Interessen über Gebühr, und so wird aus dem „Orden nordisch bestimmter Männer“<sup>213</sup> ein „regulärer religiöser Orden mit einer hierarchischen Gliederung, die von den Laienbrüdern bis zu den obersten Graden reicht.“<sup>214</sup> Aus der SS-Forschungsinstitution „Das Ahnenerbe“ wird „das nationalsozialistische Okkulte Büro“<sup>215</sup> und die Wewelsburg zum Einweihungsort dieser magischen Vereinigung.<sup>216</sup> Beliebtes Requisite dieses Szenarios ist der besagte Speer, je nach Autor soll er bzw. seine Kopie in Wewelsburg auf Himmlers Schreibtisch gelegen oder geschützt durch eine Vitrine in einer Halle gestanden haben. Nach einer Roman-Version der Geschichte flieht Himmler bei Kriegsende nach England und nimmt den Speer mit sich.<sup>217</sup>

---

<sup>209</sup> Zu den „Klassikern der Kryptohistorie“ vgl. Michael Reißmann: Hitlers Gott, Vorsehungsglaube und Sendungsbewußtsein des deutschen Diktators, Zürich/München 2001, S. 138-172. Vgl. auch Hüser: Wewelsburg, S. 5f. und Friedrich Paul Heller/ Anton Maegerle: Thule, Vom völkischen Okkultismus bis zur Neuen Rechten, Stuttgart 2., erw. und aktualisierte Aufl. 1998, S. 157-162.

<sup>210</sup> Vgl. Karlheinz Weißmann: Schwarze Fahnen, Runenzeichen, Die Entwicklung der politischen Symbolik der deutschen Rechten zwischen 1890 und 1945, Düsseldorf 1991, S. 208.

<sup>211</sup> Diese Lehre nach dem Ingenieur Hanns Hörbiger (1860-1931) besagte, daß die gesamte Milchstraße aus glitzernden Eisbrocken bestehe, von denen einige in die Sonne stürzen, wo sie für gewaltige Protuberanzen sorgten. Auch Sternschnuppen bestünden aus Eis, sie würden beim Eintritt in die Erdatmosphäre zerplatzen und dadurch Regen- und Hagelwetter verursachen.

<sup>212</sup> Vgl. beispielsweise Felix Kersten: Totenkopf und Treue, Heinrich Himmler ohne Uniform, Aus den Tagebuchblättern des finnischen Medizinalrats Felix Kersten, Hamburg 1952, S. 183-198. Brigitte Nagel: Die Welteislehre, Ihre Geschichte und ihre Rolle im „Dritten Reich“, Stuttgart 1991.

<sup>213</sup> Heinrich Himmler: Die Schutzstaffel, Berlin/Wien 1936, S. 9.

<sup>214</sup> Louis Pauwels/ Jacques Bergier: Aufbruch ins dritte Jahrtausend, Von der Zukunft der phantastischen Vernunft, München 1976, S. 383.

<sup>215</sup> Ravenscroft: Speer, S. 263.

<sup>216</sup> Zu SS-Burgen als Einweihungsorten vgl. Pauwels/ Bergier: Aufbruch, S. 385ff. Zur Wewelsburg vgl. Ravenscroft: Speer, S. 311ff. und Howard A. Buechner/ Wilhelm Bernhart: Adolf Hitler and the Secrets of the Holy Lance, Metairie 1988, S. 90-100.

<sup>217</sup> Vgl. Ravenscroft: Speer, S. 313, Buechner/ Bernhart: Holy Lance, S. 93 und James Herbert: Blutwaffe, Roman, München 1992, S. 249ff.

Zum Standardrepertoire gehört ebenfalls die Behauptung einer geheimen Verbindung des „Dritten Reiches“ nach Tibet. Seit dem Aufkommen der Theosophie Ende des 19. Jahrhunderts gibt es die Vorstellung von einem geheimen heiligen Zentrum im Osten, das als Shambala oder Agartha bzw. Agartha bezeichnet wird. Den Bewohnern dieser Stätte wurde von manchen Autoren eine besondere telepathische Kraft, genannt „Vril“, zugesprochen. In der nordisch-rassistischen Variante des Atlantis-Mythos, der Himmler anhing, wurde dieses Zentrum als Zufluchtsort für diejenigen Bewohner der Atlantis gesehen, die sich nach der Katastrophe nicht mit „niederen Rassen“ vermengt hatten.<sup>218</sup> Mit dieser Urzivilisation aber, behauptet Ravenscroft, sei die NS-Führung einen Bund eingegangen, um Deutschland die Weltherrschaft zu ermöglichen und sich Agarthis Kräfte zu eigen zu machen, „welche die Geburt der neuen Rasse von Übermensch“<sup>219</sup> ermöglichen sollten.

Im Gegensatz zu dieser naiv anmutenden Literatur paart sich in ihrer rechtsextremen Variante kruder Antisemitismus mit der Mär einer edlen SS. Zu nennen sind hier Miguel Serranos Buch „Das Goldene Band, Esoterischer Hitlerismus“ (1987) und Wilhelm Langdigs Trilogie „Götzen gegen Thule“ (1971), „Wolfszeit um Thule“ (1980) und „Rebellen für Thule“ (1991). Hauptthese der beiden Autoren ist, daß der Kampf zwischen Deutschland und der Welt 1945 mitnichten sein Ende gefunden habe. Geheime Waffen, Flugscheiben, würden noch in der Antarktis lagern. Nach Serrano war der Krieg nur Teil eines großen kosmischen Kampfes, Hitler aber ein mit der magischen Kraft des „Vril“ Eingeweihter, der die Menschheit aus dem dunklen Zeitalter der Rassenvermischung erlösen wollte.<sup>220</sup> Auf seiner Seite standen die Scharen von Agartha und die „mythische SS“. Diese „tötete nicht, um Menschen zu vernichten“, so Serrano, „vielmehr befanden sich ihre unsterblichen Götter im Kampfe mit anderen Wesenheiten oder Gottheiten.“<sup>221</sup> Die Wewelsburg zählt Serrano zu den „Einweihungszentren der Hitlerischen SS“<sup>222</sup>.

---

<sup>218</sup> Vgl. Franz Wegener: Das Atlantidische Weltbild, Nationalsozialismus und Neue Rechte auf der Suche nach der versunkenen Atlantis, Gladbeck 2001; Rüdiger Sünner: „Thule“ gegen „Juda“, Von Urparadiesen und Zukunftskriegen in der Mythologie der Rechten, in: H. Gasper/ F. Valentin (Hg.): Endzeitfieber, Apokalyptiker, Untergangspropheten, Endzeitsekten, Freiburg u.a. 1997, S. 100-130; Reinhard Greve: Tibetforschung im SS-Ahnenerbe, in: Thomas Hauschild (Hg.): Lebenslust und Fremdenfurcht, Ethnologie im „Dritten Reich“, Frankfurt am Main 1995, S. 168-199 und insbesondere Goodrick-Clarke: Okkulte Wurzeln, S. 186-189.

<sup>219</sup> Ravenscroft: Speer, S. 262. Vgl. ebd. auch S. 260-266.

<sup>220</sup> Vgl. Miguel Serrano: Das Goldene Band, Esoterischer Hitlerismus, Wetter 1987, S. S. 20-35.

<sup>221</sup> Ebd., S. 248.

<sup>222</sup> Vgl. ebd., S. 171f.

Um Deutschland stünde es schlecht, denn „mit Hilfe eines sorgfältig ausgeklügelten Systems und heimtückischer Lügen [...] bewirkte man [d.i. die Juden und ihre Verbündeten] die Abwendung vom Heldenhaften, von der sonnenhaften Größe, [...] von der hinter der gelben stehenden Schwarzen Sonne.“<sup>223</sup> Ist die Schwarze Sonne bei Serrano ein Gestirn, so transformiert sie Landig in das purpurne Symbol eines geheimen weltweiten Netzwerkes von SS-Männern. Deren geheimes Reich liegt in Tibet. Natürlich fehlt auch der „Speer des Schicksals“ nicht. In „Wolfszeit um Thule“ widmet ihm Landig ein ganzes Kapitel.<sup>224</sup>

### III.8.3.2 „Schwarze Sonne“



Als Höhepunkt der Wewelsburg-Mythologisierung kann bisher der 1991 unter dem Pseudonym Russell McCloud<sup>225</sup> veröffentlichte Politthriller „Die Schwarze Sonne von Tashi Lhunpo“ gesehen werden. Alle skizzierten Elemente der Kryptohistorie und des „esoterischen Hitlerismus“ finden sich wieder. Doch das Buch geht darüber hinaus. Die Wewelsburg wird hier zum Schauplatz des finalen „Showdowns“, der Begriff der „Schwarzen Sonne“ auf die Sonnenradintarsie des „Obergruppenführersaals“ übertragen. Die zentrale Bedeutung der Wewelsburg für den Roman wird

schon anhand des Titelblattes der ersten Auflage deutlich, das den „Obergruppenführersaal“ der Wewelsburg mit der Sonnenradintarsie im Vordergrund zeigt.

Dezenter in seiner Tonalität als die Werke von Serrano und Landig sympathisiert McClouds Roman mit der Idee eines „gereinigten“ Nationalsozialismus. So wird der „Speer des Schicksals“ romantisierend mit der Person Hitlers verbunden. Als die Alliierten 1945 in Nürnberg die Holzkiste mit den Reichsinsignien öffnen, fällt in Berlin ein Schuß: Hitler ist tot. Seine Leiche wird verbrannt. Der Erzähler kommentiert dies mit den Worten:

<sup>223</sup> Ebd., S. 37. Vgl. auch ebd., S. 331f.

<sup>224</sup> Vgl. ebd., S. 93. Zu Landig vgl. die ausführliche Behandlung bei Heller/ Maegerle: Thule, S. 96-104.

<sup>225</sup> Der Autor ist vermutlich Österreicher, wie bestimmte Redewendungen zeigen. Vgl. Heller/ Maegerle: Thule,

S. 161. Das gewählte Pseudonym ist eine Anspielung auf Stuart Russell, einer der Autoren des bereits erwähnten Bildbandes „Heinrich Himmlers Burg“. Russell findet sich im Roman wieder als Pierre Martin, Autor von „Himmlers Festung“. Vgl. Russell McCloud: Die Schwarze Sonne von Tashi Lhunpo, Roman, Engerda 4. Aufl. 1999, S. 67.

*„Jetzt verzehrten die Flammen das Fleisch jenes Mannes, der zum Symbol für eiskalte Vernichtung geworden war. Feuer und Eis, im ewigen Spiel der magischen Kräfte. Es schien, als ob die Flammen Tribut forderten für die Millionen Toten, die zurückgeblieben waren. Doch das Feuer würde Asche gebären, und die Asche würde der Samen sein für einen neuen Phönix, der sich in fernen Zeiten mit mächtigem Flügelschlag aus ihr erheben würde.“<sup>226</sup>*

Diese Episode ist der eigentlichen Romanhandlung vorgeschaltet. Es folgt ein Zeitsprung in die Gegenwart. Die Weltöffentlichkeit wird durch eine Mordserie an hochstehenden Persönlichkeiten der Weltfinanz erschüttert. Ein Journalist will die Ereignisse aufklären und wird von ihrem Strudel mitgerissen. Verbindendes Element zwischen allen Morden ist ein zwölfspeichiges Sonnenrad, das den Leichen eingebrannt wurde und dessen Pendant der Journalist in der Wewelsburg findet. Die „Schwarze Sonne“, so bezeichnet der Journalist das Sonnenrad, entpuppt sich schließlich als das Zeichen einer geheimen Vereinigung ehemaliger SS-Männer, die der Zivilisation der Agarthi angehören. Die Sympathienlenkung läuft zugunsten der SS-Männer. Sie wollen, daß sich die Menschheit weiterentwickelt. Ihre bösen Gegenspieler aber sind die Schamballah, hinter denen Freimaurer und Hochfinanz stehen. Die Verschwörung des „Weltjudentums“, sonst klassischer Bestandteil des völkischen Feindbildes, wird in diesem Fall nicht explizit genannt. Taktische Gründe vermutet hier auch Rüdiger Sünner.<sup>227</sup>

Der Entscheidungskampf des Spektakels findet in der „Walhalla“ der Wewelsburg statt. Dort wollen die Männer Agarthis ein Ritual mit dem „Speer des Schicksals“ vollziehen, um den Lauf der Geschichte zu ändern. Der Thriller endet jedoch mit einem Patt; der Speer wird in einem See versenkt.<sup>228</sup>

Der Roman faszinierte das rechte Publikum außerordentlich. Als „Bibel in unseren Kreisen“<sup>229</sup> wird er bezeichnet. Im April 1992 wurde er von „Nation und Europa“ zum „Buch des Monats“ ernannt.<sup>230</sup> Die „Schwarze Sonne“- Euphorie hält bis heute ununterbrochen an. Ein Drehbuch wurde geschrieben und ein zweiter Teil geplant. Daneben brachte der Verlag des Romans eine sogenannte "Thule-Watch" mit dem Wewelsburger Sonnenrad als Zifferblatt auf den Markt. Zehn Jahre später hat der Verleger von Neuauflagen des

---

<sup>226</sup> Ebd., S. 15.

<sup>227</sup> Vgl. ebd., S. 38, 41, 67-77 und 143-172. Vgl. auch Sünner: Schwarze Sonne, S. 145.

<sup>228</sup> Vgl. McCloud: Schwarze Sonne, S. 283 und S. 299f.

<sup>229</sup> Sigill 11, 1996, zit. nach: Tom Stallone/ Ourizo Cacho: Arun-Verlag & Gaia-Versand, A Walk in the Park, Arun in the Dark, in: Grufties gegen Rechts Bremen/ Music for a new Society (Hg.): Die Geister die ich rief..., Ausgabe 2, Juni 2000, S. 26f., hier S. 26.

<sup>230</sup> Vgl. Nation und Europa 42. Jg., 1992, Heft 4, S. 66f.

Buches oder der Uhr Abstand genommen.<sup>231</sup> In der Zwischenzeit jedoch hat sich ein regelrechter Markt an „Schwarze Sonne“-Devotionalien entwickelt.

Das Jahr 1991 stellt einen Einschnitt in der Wewelsburg-Rezeption nach 1945 dar. Die Verwendung des Wewelsburger Sonnenrades hat seitdem sprunghaft zugenommen. Vor diesem Zeitpunkt läßt sie sich bisher nur einmal nachweisen - als Emblem der Zeitschrift „Lebensborn“ und darin in einer Anzeige des „Freundeskreises Wulf Sörensen“.<sup>232</sup> 1991 erschien eine Broschüre der österreichischen Neofolk-Gruppe „Allerseelen“, die das Sonnenrad unter der Bezeichnung „Schwarze Sonne“ auf den künstlerischen Einfluß Wiliguts zurückführt. 1995 vertonte die Gruppe den Gedichtzyklus Wiliguts Gotos Kalanda“.<sup>233</sup>

Gerade im Neofolk-, Gotik- und Industrial-Bereich gibt es ein reges Interesse an der Wewelsburg. Das Cover der CD „Black Odal Symphony“ der Gruppe „Runes Order“ zeigt ein Foto der Wewelsburg, das Michael Moynihan von der Gruppe „Blood Axis“ aufgenommen hat. Auf der Rückseite ist das Familiensiegel Wiliguts abgebildet, auf der CD sieht man das Wewelsburger Sonnenrad.<sup>234</sup> Die Gruppe „Von Thronstahl“ inszeniert die „Schwarze Sonne“ auf den Covern der CDs „E Pluribus Unum“ und „Imperium Internum“ (Abb.1). Auf dem Sampler „Riefenstahl“ beschwört die Gruppe „Forthcoming Fire“ die „Schwarze Sonne“ unter dem Titel „Germania Incognita, Schwarze Sonne Mix“ als Zeichen einer Umbruchzeit und elitären Weltanschauung. Josef Klumb, Kopf beider Musikprojekte, äussert sich in einem Interview:

*„Die SCHWARZE SONNE erscheint mir als DAS Symbol unserer - nennen wir es Bewegung [...]. Für mich persönlich ist die Bedeutung der SCHWARZEN SONNE im Bezug auf die Wewelsburg und Himmlers Vision gar nicht das Wesentliche, denn das Ganze geht tiefer. Mir gefallen die Interpretationen einiger verbotener und unbequemer Autoren recht gut.“<sup>235</sup>*

---

<sup>231</sup> Norbert Hess: Die Schwarze Sonne von Tashi Lhunpo, Das Drehbuch, Engerda 1995. Vgl. dazu Heller/Maegerle: Thule, S. 153, 161. Vgl. auch Stefan Ulbrich, Verleger: Es ist leichter Atome zu spalten als Vorurteile...: [www.arun-verlag.de/arun/selbstportraet/antwort\\_wenger.html](http://www.arun-verlag.de/arun/selbstportraet/antwort_wenger.html). Kopien aller hier angegebenen Internet-Seiten befinden sich in Besitz der Verfasserin.

<sup>232</sup> Lebensborn, Bote des Neuen Zeitalters, Ausgabe 1, Nebelung 1990. Vgl. Stefanie von Schnurbein: Religion als Kulturkritik, Neugermanisches Heidentum im 20. Jahrhundert, Heidelberg 1992, S. 66f. und Franziska Hundseher: Wotans Jünger, Neuheidnische Gruppen zwischen Esoterik und Rechtsradikalismus, München 1998, S. 141f.

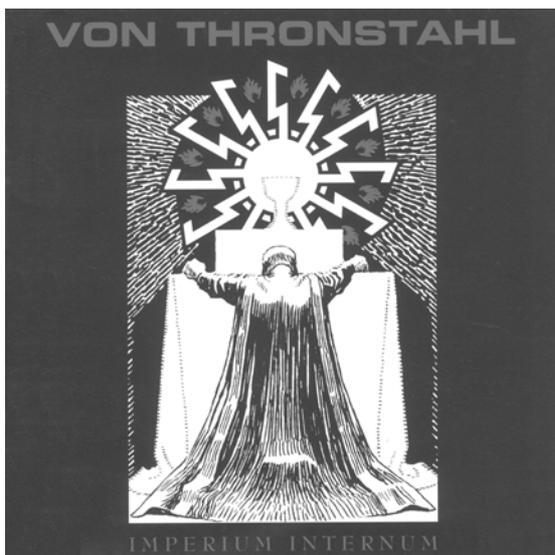
<sup>233</sup> Aorta Nr. 6, 1991: Karl Maria Wiligut. Vgl. dazu Arici: Kadmon, Allerseelen, Aorta, Ahnstern, Cruor, Dünger für's geheime Deutschland, in: Grufties gegen Rechts Bremen/ Music for a new Society: Geister, S. 28-35.

<sup>234</sup> Zu Moynihan vgl. Nicholas Goodrick-Clarke: Black Sun, Aryan Cults, Esoteric Nazism and the Politics of Identity, New York/London 2002, S. 207ff. und 226f.

<sup>235</sup> „Von Thronstahl“-Interview, in: Der Ruf nach Freiheit, Heft 2, o.J., o.S. Klumb bezieht sich auf Jan van Helsing: Geheimgesellschaften und ihre Macht im 20. Jahrhundert, 2 Bde., Meppen 1993 und Playa del Inglés 1995. Das antisemitische Werk wurde 1996 wegen Volksverhetzung beschlagnahmt. Vgl. dazu Jan Raabe/ Andreas Speit: L'art du mal, Vom antibürgerlichen Gestus zur faschistoiden Ästhetik, in: Andreas Speit (Hg.): Ästhetische Mobilmachung, Dark Wave, Neofolk und Industrial im Spannungsfeld rechter Ideologien, Münster 2002, S. 65-121, hier v.a. S. 98.

Als Symbol durchzieht das Sonnenrad mittlerweile alle Sparten rechter Musik - von der CD „In eine neue Zeit“ des Thüringer Liedermachers Veit bis hin zu CD „Democracy“ der Gruppe „Staatsfeind“ (Abb.2). Ein Lied dieser CD besingt die „Schwarze Sonne“ begleitet von martialischen „Thule“-Rufen: „Nimm die Schwarze Sonne und zeige sie der Welt als Zeichen unsrer Freiheit, der Sieger Tage sind gezählt.“ Auf der CD „Widerstand“ zeigt sich die Gruppe mit dem Titel „Mitten unter uns“ von dem Politthriller inspiriert. In diesen Bereich gehört auch das Lied „Im Kreis der Schwarzen Sonne“ auf der CD „Skating into Multikulti“ der Gruppe „Hauptkampflinie“:

*„Trägst du den Ring, trägst du den Ring,  
der das Symbol des Todes trägt?  
Bleibst du aufrecht, bleibst du aufrecht,  
wenn der Sturm über's Land fegt?  
[Refrain:] Denn du stehst im Kreis der Schwarzen Sonne  
Du bist einer von uns [...].“*



**Abb. 1 und 2:** Beispiele für CD-Cover („von Thronstahl“ und „Staatsfeind“)

Als Emblem wird das Sonnenrad von zahlreichen rechten Gruppierungen verwendet, die sich mit Ariosophie, Heidentum, Heimat- und Brauchtumpflege beschäftigen.<sup>236</sup> Eine runenokkultistische Studie über die „Schwarze Sonne“ wird von der „Glaubensgemeinschaft ODING Deutschland“, kurz GOD, angeboten. Geleitet wird „GOD“ von Gerhard Heß, einem Runenspezialisten und prominenten Autor, der u.a. in der „Nordischen Zeitung“ der Artgemeinschaft und der „Kosmischen Wahrheit“ der Goden veröffentlichte.<sup>237</sup> Zur

<sup>236</sup> Beispielsweise das Thule-Seminar und der Freundeskreis für Brauchtum und Kultur. Im Internet zu finden unter: [www.thule-seminar.org](http://www.thule-seminar.org) und [www.sonnenwacht.de](http://www.sonnenwacht.de). Zum Thule-Seminar vgl. Heller/ Maegerle: Thule, S. 129-141.

<sup>237</sup> Zu Heß vgl. Hundseder: Wotans Jünger, S. 88, 123.

„Schwarzen Sonne“ äußert sich Heß in einer längeren Darstellung, die die Einzelelemente des Symbols mit Hilfe eines Runenschlüssels analysiert und zu dem Schluß kommt:

*„In diesem Sinne besitzt die deutsch-völkische Geisteswelt an der Wewelsburger „Schwarzen Sonne“ ein beredtes Zeugnis für mehrtausendjährige Symbolkontinuität sowie ein tiefsinniges Gottessinnbild, welches die Notsprengung der Burg am 31. März 1945 merkwürdigerweise unbeschädigt überdauerte.“<sup>238</sup>*

Unter den völkischen Satanisten interessiert sich in der letzten Zeit der „Schwarze [!] Orden von Luzifer“ für die Wewelsburg. Der „Schwarzorden“ beruft sich auf die Lehren Karl Maria Wiliguts und seines Schülers Emil Rüdiger und will die „Schwarzen Künste mit dem Luziferischen Irminenglauben grundlegend [...] verändern.“<sup>239</sup> Zeitweilig gab es ein „Priorat der Schwarzen Sonne“ mit dem entsprechenden Emblem, die Wewelsburg stellt für den Orden eine „Schwarzmagische Gralsburg“ dar.

Die erwähnten Gruppen stellen nur eine kleine Auswahl dar. Nicht erwähnt wurden die Ufologen, die im Gefolge von Serrano und Landig das Wewelsburger Sonnenrad für sich entdeckt haben.<sup>240</sup>

Die Wewelsburg ist also von einem Requisit der Kryptohistorie zu einem Kultplatz rechter Wiligut- und „Schwarze Sonne“-Enthusiasten mutiert. Darüber hinaus zieht sie aber auch ein breiteres Publikum an, kann man doch in esoterischen Reiseführern lesen, daß die Burg an einem besonderen Kraftort errichtet wurde.<sup>241</sup> Das Wewelsburger Sonnenrad jedenfalls ist als Kampf- und Heilszeichen stark positiv besetzt. Doch was in verschiedenen Kontexten und mit unterschiedlichen Auslegungen als uraltes Sinnbild gefeiert wird, ist das Produkt einer sehr jungen Legendenbildung.

---

<sup>238</sup> Gerhard Heß: Schwarze Sonne, Klärung durch den ODING-Schlüssel: [www.oding.de/Religion/Schwarze\\_Sonne/hauptteil\\_schwarze\\_sonne.html](http://www.oding.de/Religion/Schwarze_Sonne/hauptteil_schwarze_sonne.html).

<sup>239</sup> Die Satanische Ritterschaft: [www.schwartzorden.org](http://www.schwartzorden.org).

<sup>240</sup> Besonders produktiv ist das Autorenteam Norbert Jürgen Ratthofer und Ralf Ettl. Vgl. dazu Heller/ Mægerle: Thule, S. 148ff.

<sup>241</sup> Stefan Brönnle: Landschaften der Seele, Von mystischen Orten, heiligen Stätten und uralten Kulturen, München 1994, S. 200f. und David Luczyn: Magisch Reisen Deutschland, Wo die Seele Kraft tankt, München völlig überarb. u. erw. Neuausgabe 2001, S. 32.



Geschichte in OWL  
1933-1945.  
**Wege der  
Erinnerung**

### III.9

#### Planungswerkstatt Erinnerungskultur

#### Empfehlungen des wissenschaftlichen Beirates für die Dokumentation

#### „Wewelsburg 1933-1945. Kult- und Terrorstätte der SS“

In vier Sitzungen hat sich der wissenschaftliche Beirat der „Planungswerkstatt Erinnerungskultur. Geschichte in Ostwestfalen-Lippe 1933-1945. Wege der Erinnerung“ mit den Planungen für eine Neukonzeption der Gedenk- und Dokumentationsstätte „Wewelsburg 1933-1945. Kult- und Terrorstätte der SS“ im Kreismuseum Wewelsburg in Büren beschäftigt. Durch Ortsbegehung und inhaltliche Einarbeitung machte sich der Beirat mit der bestehenden Ausstellung und den Lokalitäten vertraut.

#### **Die heutige und historische Bedeutung der „Wewelsburg 1933-1945“**

Bei der Wewelsburg handelt es sich um einen besonderen historischen Ort. Aufgrund seiner einzigartigen Geschichte lassen sich hier die vielfältigen Facetten der SS hervorragend verdeutlichen: Über die Darstellung des menschenverachtenden Systems der SS hinaus können vor allem die ideologischen, historisch-okkulten Wurzeln, die kunst- und kulturpolitischen Vorstellungen der Schutzstaffel an diesem Schauplatz festgemacht werden.

Im Kreismuseum Wewelsburg befindet sich die einzige KZ-Gedenkstätte im Land Nordrhein-Westfalen. Ihre Aufgabe ist es, über das verbrecherische System der nationalsozialistischen Konzentrationslager allgemein und über die Geschichte des KZ Niederhagen im speziellen aufzuklären. Sie ist Gedenkort für die Opfer des KZ-Systems.

#### **Würdigung des bisherigen Engagements und Empfehlung eines Umbaus**

Der wissenschaftliche Beirat begrüßt die Existenz der bisherigen Dokumentation und die Bereitschaft des Kreises Paderborn, sich für eine Umgestaltung der bestehenden Ausstellung einzusetzen.

Der Beirat unterstützt die Pläne für eine Neugestaltung der Dokumentation:

Die derzeitige Ausstellung besteht bis auf wenige Veränderungen seit zwanzig Jahren. Während dieser Zeit haben sich die Ansprüche, die die Museumsbesucher an eine Präsentation stellen, stark gewandelt: So wird z.B. weniger Wert auf ausführliche Texte und mehr Gewicht auf den Einsatz von Medien gelegt. Die Attraktivität der Dokumentation für Museumsbesucher sollte jedoch weiterhin gewährleistet sein. Zudem wurden für den Themenkreis „Wewelsburg 1933-1945“ in den vergangenen Jahren bisher unbehandelte Forschungsfragen aufgeworfen und neues Sach- und Quellenmaterial zugänglich. Schließlich wird eine Erhöhung der Besucherzahlen der Gedenkstätte von derzeit ca. 35.000 auf etwa 45.000 Gäste pro Jahr angestrebt.

Diese Ziele können unter den gegebenen Umständen nicht erreicht werden. Deshalb empfiehlt der Beirat eine räumliche Erweiterung sowie eine inhaltlich ergänzte und visuell erneuerte Dauerausstellung.

### **Konzeptionelle Empfehlungen**

Dem Gesamtkonzept des Kreismuseums Wewelsburg als regionalhistorischem Museum entsprechend sollen auch die Ereignisse 1933-1945 in Wewelsburg zukünftig in eine gebietsgeschichtliche Darstellung des Nationalsozialismus eingebunden werden. Diese Sichtweise soll mit einem Blick auf die parallele nationale und internationale Geschichte verzahnt werden. Die Vermittlung dieser beiden Ebenen muß dabei für den Besucher problemlos und deutlich nachvollziehbar sein.

Der Beirat befürwortet die Einbettung der neuen Ausstellungskonzeption in einen Museumsentwicklungsplan, der die Umfunktionierung des ehemaligen Wachgebäudes zu einem reinen Ausstellungsgebäude vorsieht. Mit dieser Idee wird dem historischen Ort Rechnung getragen und eine einheitliche Strukturierung vorgenommen: Die Wewelsburg selbst und das ehemalige Wachgebäude werden von Schauplätzen der Geschichte zu Ausstellungsorten, in denen sie immer wieder als bauliche Quellen in Erscheinung treten und hervorgehoben werden.

Die Einbeziehung künstlerischer Inszenierungen betrachtet der Beirat teilweise zurückhaltend, da Künstler oft einen anderen Zugang zur Geschichte haben als die Mehrheit der Bevölkerung, der eine künstlerische Form der Vermittlung vielfach verschlossen bleibt. Der Beirat realisierte zugleich den großen Eindruck, den die Installation „Appellplatz“ von Renate Deuter bei den Besuchern der „Werkstatt-Ausstellung“ regelmäßig hinterlassen hat.

Für die innenarchitektonische Gestaltung hält der Beirat die Zusammenarbeit z.B. mit einem Messebauunternehmen für sinnvoll, um junge, ungewöhnliche und flexible Gestaltungsideen zu entwickeln und umzusetzen.

Die Ausstattung der Ausstellung mit audiovisuellen Medien ist in einer modernen Präsentation unumgänglich, um die Geschichte über z.B. Zeitzeugenberichte oder Filmausschnitte belegen zu können. Es wird empfohlen, diese Medien hinreichend einzusetzen.

### **Die Räumlichkeiten**

Die weitreichenden Dimensionen der Neukonzeption und eine moderne, museale Präsentation machen eine Vergrößerung der bisherigen Ausstellungsfläche auf zwei Etagen des Wachgebäudes notwendig.

Der Beirat hält diese ausgedehntere Nutzung des Wachgebäudes für sinnvoll und spricht sich für einen Aus- und Umbau des Hauses aus. Die Ausstellungsfläche von derzeit ca. 250 qm sollte auf mindestens 600 qm erweitert. - Für bedenklich hält der Beirat derzeit noch die Ausschreibung eines Architektenwettbewerbs, weil dazu detaillierte Vorstellungen für die Umbauten fehlen.

Die zusätzliche Nutzung des Wachgebäudes für die Dokumentation der Jahre 1933-1945 hat zur Folge, daß die bisher im Wachgebäude untergebrachten Funktionsräume wie pädagogische Arbeitsräume, Verwaltung, Magazin, Werkstätten und Café ausgelagert und in neu zu errichtenden Gebäuden untergebracht werden müssen. Hier sollten dann modern und zeitgemäß eingerichtete Seminarräume, ein Sonderausstellungs- und Veranstaltungsraum und weitere Service-Einrichtungen eingeplant werden. Aus historischen Überlegungen bietet es sich an, das Funktionsgebäude auf dem Fundament des ehemaligen Stabsgebäudes unterhalb des Wachgebäudes zu errichten. Dabei muß dem denkmalgeschützten Areal zwischen Burg, Kirche und Wachgebäude Rechnung getragen werden. Die Einrichtung eines Restaurationsbetriebes auf dem Gelände der Wewelsburg ist für die Infrastruktur zur Versorgung der Besucher wesentlich. Die Errichtung eines solchen Betriebes im Burggarten scheint sinnvoll, da hier in attraktiver Lage gleichzeitig die Verbindung zum Burgsaal (Catering bei Veranstaltungen) geschaffen werden kann.

## **Gewichtung der Ausstellungsthemen**

Der wissenschaftliche Beirat befürwortet den Themenkatalog für die Neukonzeption der zeitgeschichtlichen Abteilung der Wewelsburg vom 19.02.2002. Er hebt folgende Aspekte gesondert hervor:

- Die Konzeption muß einen nachvollziehbaren Leitgedanken zu verfolgen. Spezielle Themen, die nicht direkt die Geschichte der SS und des KZ Niederhagen betreffen, bieten sich für ausführliche Sonderausstellungen an. Hier wären der Bereich des (gegenwärtigen) NS-Okkultismus, die Geschichte des Umsiedlungslagers Niederhagen oder die bisher unberücksichtigte Problematik der Entnazifizierung zu nennen. Die Bewohner der Gemeinde Wewelsburg sind über die lokalgeschichtliche Perspektive in die Darstellung einzubeziehen.

- **Die Darstellung der SS**

Der historische Ort Wewelsburg als ideologisches/weltanschauliches Zentrum der SS empfiehlt sich als Ausgangspunkt für die Gesamtdarstellung SS-Geschichte. Die Entwicklung und Geschichte der SS als Kernstück des Terror- und Herrschaftssystems des „Dritten Reiches“ soll daher einen eigenen Ausstellungsschwerpunkt bilden. Außerdem ist die Rolle der SS in/bzw. auf der Wewelsburg verstärkt zu berücksichtigen. Für die zukünftige Ausstellung ist folgende thematische Gliederung sinnvoll:

- (kurze) Beschreibung der Funktionen und Aufgaben der SS im Nationalsozialismus
- Macht und Einfluß der SS im „Dritten Reich
- Selbstverständnis der SS, SS-Ideologie und SS-Kult
- Planungen und Ziele der SS für die Wewelsburg
- Verbrechen der SS

Im Anschluß daran sollen die Geschichte des Konzentrationslagers Niederhagen und die Geschichte der Häftlinge dargestellt werden.

- **SS-Sachkultur**

Der Zugang zur nationalsozialistischen Vergangenheit soll künftig nicht mehr hauptsächlich über die Dokumente erfolgen soll, sondern in einer museal geprägten Ausstellung vermehrt die Sachkultur berücksichtigen.

Der Beirat setzte sich mehrfach mit der Frage des Umganges mit dreidimensionalen „Reliquien“ der Nazidiktatur auseinander. Es herrscht Konsens darüber, daß vermie-

den werden soll, ihnen einen „Kultcharakter“ zu verleihen. Allerdings sind Sachobjekte in einer historische Ausstellung immens wichtig. Brechungen in der Präsentation sollen dazu beitragen, die Sachgüter zu entmystifizieren und keine andächtige Betrachtung zuzulassen (z.B. beim Anblick der „Schwarzen Sonne“).

- **Das Konzentrationslager Niederhagen**

Wesentlich ist es, die Gedenkstätte für die Opfer aufrecht zu erhalten und zu thematisieren. Daher braucht dieser Ort des Gedenkens eine eigene Abteilung in der Ausstellung. Die Beschäftigung mit dem Konzentrationslager Niederhagen muß auf einer anderen Ebene als die SS-Problematik thematisiert werden. In diesem eigenen Bereich lassen sich die Biographien und Zeugnisse sowohl der Erbauer des KZs als auch die der Häftlinge einbringen.

- **Zielgruppen**

In zahlreichen Diskussionen ging es um den Umgang mit den unterschiedlichen Besuchergruppen in der Wewelsburg. Dabei wurde festgestellt, daß sich die Ausstellung in der Gedenkstätte nicht primär an Verfechter und Sympathisanten nationalsozialistischen Gedankengut richten sollte, um sie von der Falschheit ihrer Ansichten zu überzeugen. Dieses kann keine Ausstellung leisten. Wesentlich ist die Information der interessierten Besucher und die Leistung von Bildungsarbeit bei Schulklassen.

## **Finanzielle Empfehlungen**

Der wissenschaftliche Beirat würdigt die bisherigen Arbeiten des Kreismuseums Wewelsburg zu der Neukonzeption der zeitgeschichtlichen Dokumentation „Wewelsburg 1933 – 1945“. Er ist der Meinung, daß die konzeptionellen Entwürfe, die in den bisherigen Sitzungen diskutiert und entsprechend seiner Anregungen korrigiert wurden, der Besonderheit des historischen Ortes Wewelsburg gerecht werden.

Auf der Grundlage der bisher vorgestellten Arbeits- und Thesenpapiere bezüglich einer Grobkonzeption der Ausstellung empfiehlt der wissenschaftliche Beirat deshalb die Fortsetzung der wissenschaftlichen Recherche- und Konzeptionsarbeiten der Planungsgruppe des Kreismuseums Wewelsburg, um mit diesem eingearbeiteten Team direkt in die Umsetzungsphase gehen zu können. Er gibt zu bedenken, daß Forschungsarbeiten nicht

über die Mittel der Bundesgedenkstättenförderung finanziert werden und deshalb möglichst bald zum Abschluß gebracht werden sollten.

Bei einem Anstieg der Besucherzahlen ist zukünftig eine entsprechende Ausweitung der Personalkapazitäten zugunsten der Gedenkstättenpädagogik angebracht.

Der wissenschaftliche Beirat rät dem Kreismuseum Wewelsburg, sich an das Land NRW und den Bund zu wenden und Projektförderanträge zu stellen. Er ist davon überzeugt, daß die Gedenkstätte den Förderungskriterien entspricht, da es sich bei der Wewelsburg um d e n historischen Ort für eine exemplarische, d.h. einzigartige Ausstellung zum Thema „SS“ handelt und die Ausstellung von 1982 heutige Kenntnisse und aktuelle Diskussionen nicht abdeckt. Die Empfehlungen des Beirates sollten den Förderanträgen als Anlage beigefügt werden.

#### **Dokumentation der jetzigen Ausstellung**

Da es sich bei der derzeitigen Ausstellung „Wewelsburg 1933-1945“ bereits um ein Zeitdokument über die Rezeption der nationalsozialistischen Vergangenheit handelt, empfiehlt der Beirat, die Ausstellung vor ihrem Ab- und Umbau detailliert zu dokumentieren.